195

Martin Joh. G. Kinder
Bamberg 1824 Jan.

24–27 in München (29–3 Juli Exercitien … Eger (… 2. …

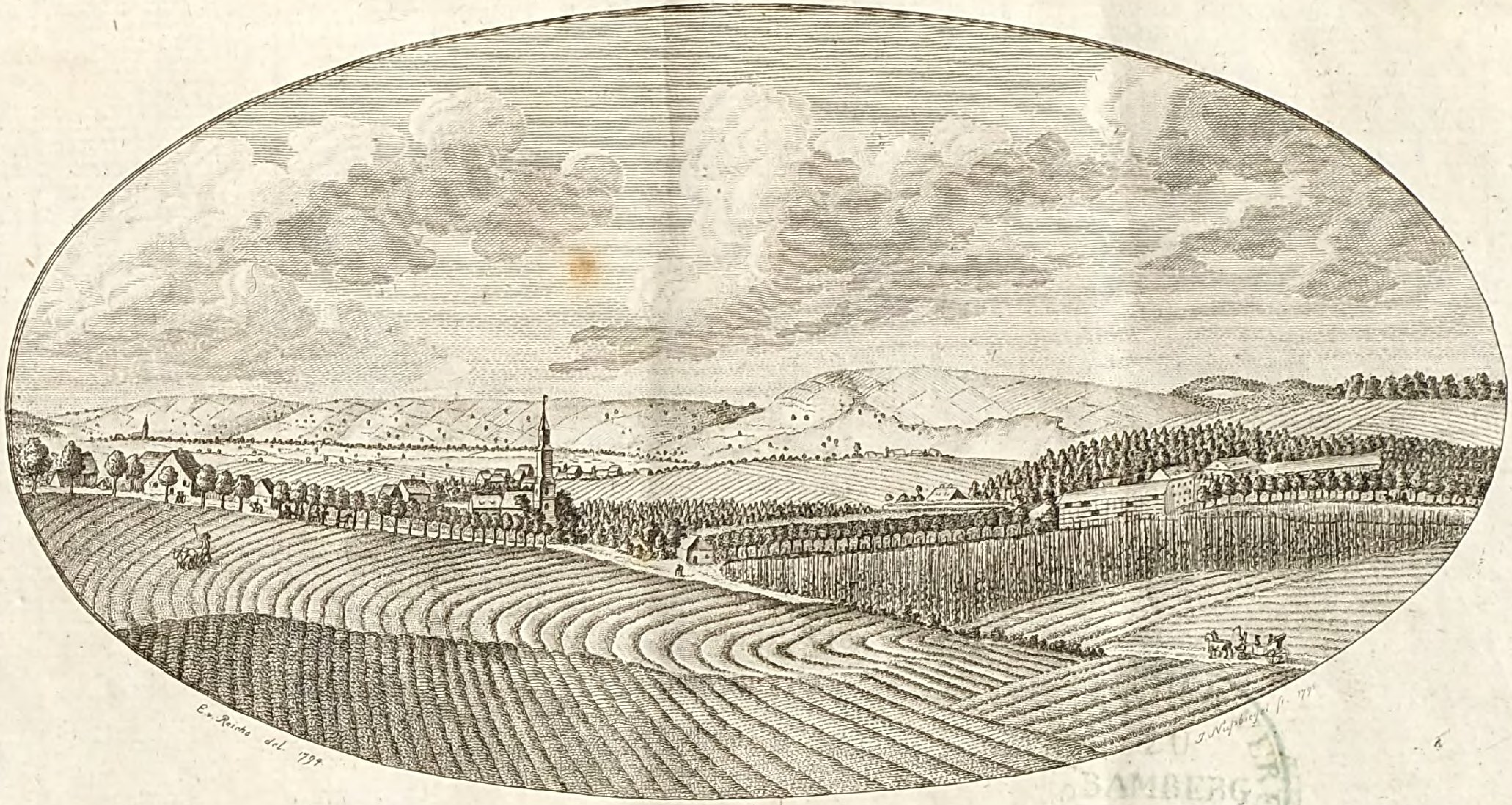
1824 Jan … 29 Juni … 1853

1852 Mai 3 Mont. 4 Uhr 10 Min früh nach Bayreuth, 4 Mai … Schlehleins … 5. Jubiläum. 6 Donn. retour

1844 Jul. Braunfels … beschrieben

1844 Aug Schlehlein … 4000 … 100 fl …

H.V.H.Fr. 181



E. v. Reitzo del. 1794 — J. Nußbiegel sc. 1794

Eine Gegend ohnweit St Johannes
bey Bayreuth

BAMBERG

Bayreuth

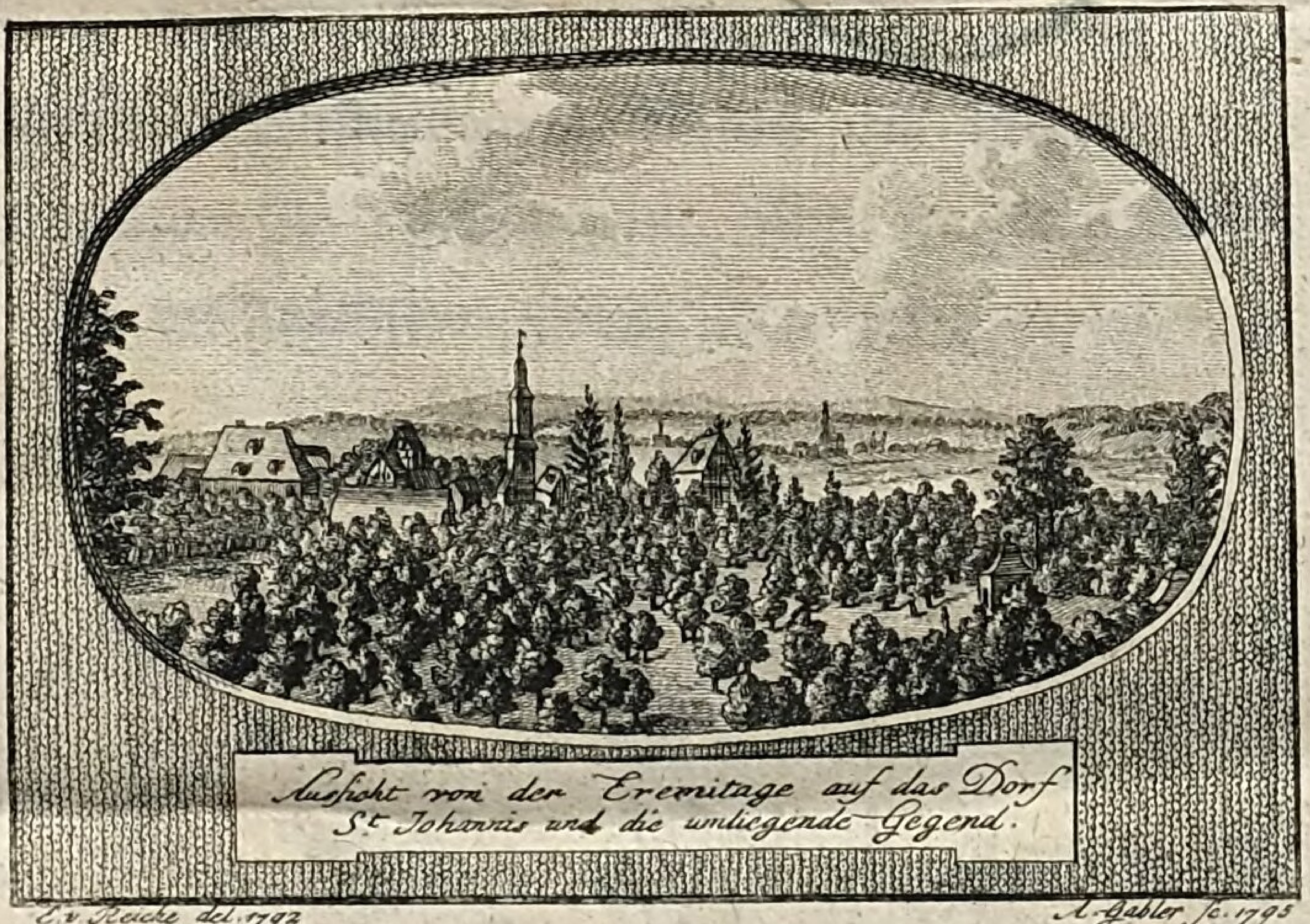
geschildert

von

J. C. E. von Reiche

Officier in Königlich-Preußischen Diensten.

HIST. VEREIN ZU BAMBERG



Aussicht von der Eremitage auf das Dorf St. Johannis und die umliegende Gegend.

E. v. Reiche del. 1792 — A. Gabler sc. 1795

Mit Kupfern.

Bayreuth, 1795.

In Commission, bey Johann Andreas Lübecks Erben.

Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht

Herrn

Friedrich Ludwig

Erbprinzen von Hohenlohe-Ingelfingen
Königlich-Preußischen Generallieutenant, Chef eines Infanterieregiments, Gouverneur in Breslau, der Schlesischen Füsilierbataillons wie auch der in den Fränkischen Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth befindlichen Königlichen Truppen General-Inspecteur, Ritter des schwarzen Adlerordens und des Fränkischen Kreises Major der Infanterie

widmet dieß

unterthänigst

der Verfasser.

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr!

Geruhen Euer Hochfürstlichen Durchlaucht mit Höchstdero bekannten, sich bis auf die geringsten Höchstihrer getreuen Untergebenen, unter denen zu seyn, auch ich das hohe Glück habe, erstreckenden gnädigen Gesinnung, dieses Werkchen anzunehmen, das die Beschreibung einer Stadt und ihrer Gegend enthält, die sich von nun an auch Höchstdero Gegenwart zu Zeiten erfreuen soll. Verzeihen Euer Hochfürstlichen Durchlaucht es mir gnädigst, daß ich Höchstdero Nahmen demselben vorzusetzen, mich erkühne.

Daß es einem Fürsten gewidmet ist, der die Waffen zur Verewigung Seiner Selbst, zur Verherrlichung des Preußischen Heldennahmens, sie so lange zur Vertheidigung des Vaterlandes Rechte, zum Trotze der mächtigsten Feinde trug, giebt demselben seinen fast einzigen Werth, und ist die Rechtfertigung seines Daseyns vor der Welt.

O! könnte ich mir Euer Hochfürstlichen Durchlaucht gnädigsten Beyfall damit verdienen, und Höchstdero Gnade mich in etwas empfehlen; wie süß wäre mein Lohn, wie groß alsdann das Glück dessen, der in der tiefsten Ehrfurcht erstirbt

Euer Hochfürstlichen Durchlaucht

Bayreuth im Juny, 1795.

unterthänigstgehorsamster Knecht
Reiche.

Vorrede.

Bayreuth, (der Hauptort des gleichbenahmten Fürstenthums in Franken) wie es entstand, war, größer wurde und jetzt ist, ersteres, beydes findet man nur kurz berührt; (denn ich bin kein Geschichtschreiber, bin Fremdling und fern von der Quelle, aus der man Urkunden und Nachrichten schöpfen könnte) letzteres hingegen findet man etwas weitläuftiger, ja nach Kräften vollständig in diesen Blättern beschrieben, die ein Werk weniger Nebenstunden sind (denn ein Krieger, will er treu handeln, muß viel lernen) und welche die Ehre gelesen, den Nutzen getadelt zu werden, den Gönnern und Freunden ihres Verfassers vorzüglich zu danken haben.

Vergnügen mit Nutzen zu verbinden, war meine Absicht, die, (ja dieses darf ich sagen!) zu sehr hervorleuchten wird, als daß sie auch von dem bittersten Tadler ganz verkannt werden könnte. Unvollständigkeiten, die ich als Fremdling nicht vermeiden konnte, wird man mit Schonung ahnden. Die Schilderungen der Gegenden sind treu, wenigstens nicht übertrieben. Mein Herz, das Ehrfurcht für Gott, Gefühl für dessen herrlichen Naturwerke hat, sprach wie es dachte, was es empfand, wenn es sie prieß und durch sie entzückt wurde. Ich schäme mich hier nicht vor dem Spötter; der Edle fühlt ja noch mehr als wie ich, und er sagt mir vielleicht unwillig, (dieß will ich ihm danken), daß ich zu wenig fühlte um des Le-

sers

sers Seele, meiner vorzüglichen Absicht gemäß, gleichfalls zu erheben; ihn in die Gegenden selbst zu versetzen, die ich entwarf, und die eine gefühlvolle Seele sich leichtlich ausmahlt.

Sittengemählde manchen, je treuer sie sind, desto mehr Feinde. Ihre Verfertigung (gehören sie gleichwohl zum Ganzen) überlasse ich wie Geschichte, dem Geschichtschreiber, so auch dem ältern. Dieser hat dazu mehr Beruf wie der jüngere; doch ändert auch er nichts. Es bleibt wie es war, und wird gemeiniglich schlimmer, wenn es wechselt.

Doch auf edle Art zur Tugend ermuntern, gehört auch mir, und dieses that ich als angenehme Pflicht. Hier suchte ich durch Vergleiche unseres gegenwärtigen Glückes mit dem Unglücke anderer Völker an der herrschenden Klagen Statt, Dank und Zufriedenheit herzustellen; hier warnte ich den Stolzen und Wucherern. Das ungestöhrte Glück, dessen wir genossen, wenn gleich in fernern Ländern das zerstöhrendste Unglück grausam tobte, Menschen und Vieh hinraffte, des Rheinstroms gesegnete Felder und Weinberge zu Wüsten machte, und prächtige Städte verbrannte, ist werth, daß man es aufzeichne für die Nachwelt; werth, daß es gepriesen werde, von aller Zungen.

Selbst unsere edlen Nachkommen werden sich der Nachricht noch freuen, die ihnen sagt, daß wir, ihre Vorfahren in einer Zeitperiode, wo man sich ängstlich eine allgemeine Weltrevolution prophezeihete, weil schon Millionen unter dem Schwerdte derselben fallen mußten, und die, welche dieses nicht traf, der Verzweiflung Raub wurden, im sanften Schoße des süssesten Friedens unsere Tage verlebten, und ungedrückt von einer jeden Art Mangel einer noch besseren Zukunft uns freuen durften.

O!

O! fände uns die Nachwelt dieses seltenen Glückes doch auch würdig; welch eine Ehre für uns, welch ein mächtiger Sporn zur Nacheiferung wäre dieses unseren Nachkommen! —

Nachruhm verdienen ist ein edles, dauerhaftes Glück, das der Nachkommen Geister zu gleicher Größe erhebt, und die Menschheit von ihrer mächtigen Höhe nicht sinken läßt.

Nun zur Zeichnung:

Der beyliegende Grundriß von der Stadt Bayreuth und ihrer umliegenden reitzvollen Gegend wird gelobt und getadelt werden. Beydes verdient er; dieß darf ich sagen, ohne unbescheiden zu seyn.

Nun gestehe ich aber auch, daß die geschickte Hand eines Vetters, Streits und eines Stierleins [a]), denseben richtiger und schöner geliefert haben würde, als meine noch sehr jugendliche. Ganz fällt aber auch demohngeachtet meine Hoffnung nicht zu Boden, daß mein dabey angewandter Fleiß nicht gänzlich zu verkennen seyn werde.

Ich verfertigte ihn in sehr kurzer Zeit, als Fremdling, ohne Instrumente, Magnetnadel, ganz aus freyer Hand, und welcher billige Kenner wird mir daher alle Nachsicht versagen? —

Sollte

a) Ersterer ist Königlich-Preußischer Injenieur-Obristlieutenant und öffentlicher Lehrer der praktischen Mathematik auf der Universität Erlang; bekannt durch die schönen Charten von Ansbach. Der andere ist Königlich-Preußischer Injenieur-Major in Bayreuth, und der letzte ist Artillerie-Lieutenant auf der Veste Plassenburg. Dieser arbeitet gegenwärtig an einer Landcharte des Fürstenthums Bayreuth, die Er nebst seinem seligen Schwiegervater, dem Major Hoffmann selbst aufnahm, und welche ihrer Richtigkeit und genauen Bezeichnung auch der kleinsten Gegenstände, dann auch der vortrefflichen Zeichnung selbst wegen, gewiß die einzige in ihrer Art bleiben wird.

Sollte ich zu meiner süßesten Belohnung den Beyfall einiger meiner Gönner, Freunde und Unbekannten, welchen allen ich mich auf eine erlaubte Art wie diese ist, zu empfehlen wünsche, mit diesen wenigen Blättern verdienen können, auch mir auf die Zukunft einige Unterstützung versprechen dürfen; so werde ich da fortfahren, wo ich für dieses Jahr aufhörte, werde andere Gegenden, die noch nicht so geschildert und der Aufzeichnung doch würdig sind, darstellen. Z. B. Culmbach. —

Bayreuth im Juny, 1795.

der Verfasser.

Inhalt.

Inhalt.

Erklärung der im Plane befindlichen Buchstaben und Nummern. S. 1
Die Lage von Bayreuth mahlerisch geschildert, und die Aussicht auf dasselbe, von der Fantasie her 3
Bayreuth selbst, seine Entstehung, ehemahlige Größe, Bauart und Vergrößerung unter Markgraf Friedrich 5
Oeffentliche Gebäude und zwar:
A) die Kirchen 12
B) die Armen- und Erziehungsanstalten und 16
C) die Königlichen Schlösser und Gebäude 28
Die Thore und Vorstädte 38
Die Spatzierwege in- und außerhalb der Stadt 40
Mahlerische Schilderung der Eremitage 44
Beschreibung des ehemahligen Brandenburger Weihers 50
St. Georgen am See, (der Brandenburger) seine Entstehung, Bauart und Merkwürdigkeiten 51
Dann etwas im Allgemeinen:
A) Ueber die Häuseranzahl und Volksmenge 64
B) Ueber Religion, Charakter und Sitten 65
C) Ueber Gebräuche und wohlthätige Anstalten 70
D) Ueber Künste und Wissenschaften 75

E) Ueber Clima, Erdboden und dessen Produkte S. 80

F) Ueber Gewerbe, Handthierung, Ackerbau, Viehzucht und Handel 85

G) Ueber Maaß, Gewicht und Geld 87

Vergleichung der gegenwärtig in Bayreuth herrschenden Wohlfeile, gegen die Theurung anderer Städte 88

Nachtrag. Während des Drucks vorgefallene Veränderungen und Todesfälle 91

Erklärung der im Plane befindlichen Buchstaben und Nummern.

A) Die Kirchen:

a) die Stadtkirche [a];
b) die Schloßkirche,
c) die Hospitalkirche,
d) das katholische Bethhaus [b].

B) Armen- und Erziehungsanstalten:

e) das Waisenhaus,
f) das Seelhaus,
g) das Gymnasium [c],
h) die deutsche Schule.

C) Königliche Schlösser und Gebäude:

i) das alte Schloß,
k) das neue Schloß,
l) die Kanzley,
m) das Rathhaus,
n) das Gouvernement,
o) das Opernhaus,
p) das Reithaus,
q) die zum neuen Schlosse gehörigen Pferdeställe und Wagenremisen,

r) das

a) Eigentlich Maria Magdalenakirche.

b) Das reformirte Bethaus findet man, so wie den Judentempel, in der eigentlichen Beschreibung von Bayreuth.

c) Collegium illustre Christian-Ernestinum.

r) die Gewächshäuser,
s) der Holzhof,
t) die Heuwage,
u) die Briefpost,
v) die Fahrpost [d],
w) die neue Kaserne,
x) das Jägerhaus.

Thore:

1. das neue oder Friedrichsthor,
2. das Eremitagenthor,
3. das Ziegelthor,
4. das Brandenburger Thor,
5. das Culmbacher Thor,
6. das Erlanger Thor.

Zu St. Georgen am See:

7. die Ordenskirche [e],
8. das Gravenreuthische Stift,
9. die Porzellainfabrik,
10. die alte Kaserne,
11. das alte Lazareth,
12. das Amthaus [f].

d) Diese beyden Posthäuser sind nicht Königlich, sondern sie haben ihre eigenen Besitzer, und sind nur darum, weil sie in der Stadt diesseits des Mayns, als die noch einzigen, für den Unbekannten bemerkungswerthen Häuser liegen, hiermit hergesezet worden. Hier und im ganzen Fürstenthume ist kaiserliche Reichspost.

e) Auch Sophienkirche.

f) Das zu St. Georgen am See noch befindliche königliche Schloß, Zucht- und Irrhaus findet man im Plane selbst benahmt, daher sie hier weggelassen worden sind.

Die Lage von Bayreuth überhaupt.

Mannichfaltig und segenvoll ist das weite Thal, in dessen sanftem Schooße Bayreuth einer ungestöhrten Glückseligkeit genießet. Der vom Fichtelgebirge herabrieselnde Rothmayn durchfließet dasselbe ohnweit der Stadt in zweyen Armen und mannichfaltigen Krümmungen. Dieser, nebst dem Mistelbache g), welchen er nahe am Culmbacher Thore aufnimmt, und dem ohnweit der Pleymühle in ihn fließenden kleinen Bach, der aus denen zwischen Bayreuth und dem Frankengut liegenden Weihern herriesselt, die Moritzhöfe und weiter hin den längst der Stadt befindlichen sogenannten Damenweiher durchfließt; diese und der dem Kreutzstein vorbey, nach Conradsreuth lauffende Bach, tränken zusammen wohlthätig die weiten Auen, welche ihr durchblümtes sanftes Grün, um das friedsame Bayreuth nun wieder herbreiten.

Große und fischreiche Weiher, angenehme Waldungen, sich sanft erhöhende segenvolle Fluren, sind der reiche Inhalt dieses Lustthales, um welches fernere, holztragende Gebirge ihren hohen Kreis ziehen.

Will man Bayreuth selbst aber von derjenigen schönen Seite sehen, die so manchen Naturfreund schon entzückte; so gehe man am frühen Morgen,

 wenn

g) Dieser Bach kömmt von einem, eine Stunde von Bayreuth entfernt liegenden Kirchdorfe her, das von ihm den Nahmen Mistelbach führet.

h) Bey den Moritzhöfen theilet sich dieser Bach in zwey Arme, deren einer gerade aus von den ohnweit dem Frankengute befindlichen Weihern, und herunterwärts der andere den Birken und dem Quellhofe vorbey, von dem großen neuen Weiher herfließet, der nebst dem Pechhüttenweiher unter allen andern der größte ist.

wenn Aurora den blauen Horizont mit glänzendem Purpur besäumet, wenn der Sonne Strahlen durch nächtliche Nebel dringen, und die frühe Lerche, den Schöpfer lobsingend den Fluren entsteiget, aus dem Erlanger Thor (6) der Altstadt vorbey, den Mayersberg [i] hinauf, nach der Fantasie [k] zu, und wende von dieser Höhe sein Gesicht wieder nach Bayreuth hin. Daselbst überraschen einen unzählbare Schönheiten, welche dem umherirrenden Auge Wonnethränen entlocken, und die Seele des Gottehrenden, warmen Naturfreundes entzücken.

Im tiefen Grunde ruhet Bayreuth, um seine sich hoch in die Lüfte erhebenden schlanken Kirchthürme in städtlicher Ordnung gelagert, und seine mit ihm vereint scheinende schöne junge Nachbarin, St. Georgen [l] am See, bildet gleichsam die Krone seines Hauptes.

Rechts siehet man hinter einem Nebelschleyer das weite Haupt des Sophienberges [m] hervorragen, und neben diesem tief, pranget Neukirchens [n] blaue Thurmspitze.

Die-

i) Ist ein auf dem Wege nach der Fantasie zu liegendes, und seit einigen Jahren sehr vergrößertes Dorf.

k) Diese ist ein von Bayreuth eine gute Stunde entfernt liegendes Lustschloß, welches der Markgraf Friedrich, seiner Tochter, der Herzogin von Würtemberg schenkte, von der es den Nahmen: Fantasie bekommen hat. Nach dieser ihrem Tode gehörte es einem Herrn von Obernitz, von welchem es die Gemahlin des itzt regierenden Herzogs von Würtemberg kaufte, die es durch Erbauung prächtiger Gebäude und durch geschmackvolle Anlagen zu seiner ehemahligen Schönheit wieder zu erheben suchet.

l) Dieses schöne Städtchen liegt etwas höher wie Bayreuth; daher es in der Entfernung mit ihm vereint zu seyn scheint.

m) Dieser ist ein von Bayreuth eine gute Stunde entfernt liegender hoher Berg, auf dem man noch eine Ruine von dem Schlosse (der Sophienburg) seiner ehemahligen Bewohnerin Sophia, siehet, von der er noch der Sophienberg genannt wird. Von ihm hat man eine der schönsten Aussichten.

n) Dieses ist ein von Bayreuth eine Stunde entfernt liegendes artiges Dorf, dessen Kirchthurm sehr geschmackvoll gebauet ist.

Dieser links erhebt sich im Hintergrunde der sanft hohe Eremitagen-Hayn o), an den sich das hochliegende St. Johannis p) nachbarlich schliesset.

Ueber diesen sowohl durch die Werke der Natur reitzvollen, als auch durch die in ihm befindlichen vielen Ortschaften mannigfaltigen Erdkreis, thürmen sich Berge über Berge empor, deren mächtige Rücken unabsehbare Waldungen tragen; und ganz links beschliesset das zackigte Waldhaupt der Hohenwahrte q) diese göttliche Augenweide.

Verzeihen Sie mir gütigst, meine verehrungswürdigen Leser! daß ich Ihnen dieses vortreffliche Bild der Natur so schlecht gezeichnet überreiche. Bey mehrerer Muße werde ich Ihnen durch eine möglichst treue Abzeichnung desselben einige Entschädigung für gegenwärtige unvollständige Darstellung zu verschaffen suchen.

Bayreuth selbst, seine Entstehung, ehemahlige Größe, Bauart und Vergrößerung unter Markgraf Friedrich.

Die Bewohner des jetzigen Dorfes Altstadt, (des alten Bayreuths) baueten im eilften oder zwölften Jahrhundert die jetzige Stadt Bayreuth an.

Ueber die Art, wie dieselbe erbauet worden, sind die Geschichtschreiber verschiedener Meinung.

Der eine findet wahrscheinlich, die Altstadt habe vor Zeiten mit dem jetzigen Bayreuth zusammengehangen, und beyde Orte seyen dadurch von einander getrennt worden, weil die in dem Hussitenkriege 1430 eingeäscherten Häuser, nicht

o) Von diesem unten ein mehreres.

p) Dieses Dorf liegt neben der Eremitage an einem Berge, und hat ein auf einem Felsen liegendes altes Schloß, in welchem jetzt eine große Bierbräuerey ist. Die Kirche liegt innerhalb dem Schloßhofes.

q) Dieses ist ein weitläuftiges, mit unter felsigtes und mit Fichten besetztes Gebürge. Es liegt $\frac{3}{4}$ Stunde von Bayreuth.

nicht wieder aufgebauet wären. Allein die weite Entfernung der Altstadt von Bayreuth [r], macht dieses unwahrscheinlich.

Ein anderer glaubt, und wohl mit mehrerem Grunde: daß die Bewohner der Altstadt dem Maynflusse und den gelegenern Landstraßen vorsetzlich näher gerückt seyen, und so die neue Stadt Bayreuth nach und nach angebauet hätten.

Bayreuth war in ältern Zeiten bey weitem kleiner als jetzt. Ihre Gränzmauern, welche in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts größtentheils auf eichenen Pfälen erbauet wurden, fingen bey dem alten Schlosse (i), oder bey dem in dieser Gegend ehemahls gestandenen obern Thore [s] an, liefen sich dem alten Schlosse anschließend, längst dem Markte und der sogenannten schwarzen Allee am Mayne weg [t]; bogen sich an dem Vereinigungsorte der beyden Maynarme, (die Scheere genannt) links herum nach der Hospitalkirche, neben welcher ein kleines enges Thor, (das Mühlenthürlein genannt), vom Markte aus zu der, der Pleymühle rechtsstehenden hölzernen Maynbrücke führet, bis zu der ohnweit dieser Kirche (c) gegenüber liegenden Judengasse hin, wo damahls Bayreuths zweytes Thor, (das untere Thor) befindlich war.

Da=

r) Denn beyde Orte liegen eine viertel Stunde von einander, eine für damahlige Zeiten schon sehr weite Entfernung.

s) Die ältere Geschichte von Bayreuth sagt: dieses obere Thor sey nach dem Hussitenbrande 1430, und nachdem die damahls an der Stelle der jetzigen Kanzley (l) gestandenen Herzoglich=Meranischen Burg, da die Burggrafen von Nürnberg die Herrschaft Bayreuth aus der Meranischen Erbschaft bekamen, und nach den 1495 durch den Landfrieden aufgehobenen Befehdungen, ihr Daseyn verlohren hatte, von da, wo man aus der vom alten Schlosse hinführenden Schmidtgasse der Kanzley (l) und der Stadtkirche (a) vorbey, bey der Briefpost (u) rechts in die Priestergasse, und links in die Friedrichsstraße gehet, zum alten Schlosse (i) hinauf versetzet worden.

t) Der selbst in Bayreuth Unbekannte wird sich meiner Meinung nicht verirren können, wenn er der Beschreibung nach, vom alten Schloß aus längst der Stadtmauer fortgehend, den Plan immer rechts nach sich herumdrehet.

Daselbst bildeten sie wieder nach der linken Hand zu einen Winkel, liefen neben dem längst der Stadt liegenden Weiher, (der Damenweiher genannt) bis zur Briefpost (u) hin, von wo sie sich wieder links hineinbogen, und sich hinter der ehemahls Herzoglich - Meranischen Burg, der jetzigen Kanzley (l), also längst der Schmidtgasse weglaufend, dem vorerwähnten obern Thore, beym alten Schlosse wieder anhingen.

Die Gegend, wo dieses obere Thor stand, führet noch jetzt die Benennung: am obern Thore; der Weg vom untern Ende der schwarzen Allee an, wo sich die beyden Maynarme vereinigen, der Pleymühle und dem Seelhause (f) vorbey, bis zu der Gegend, welche des daselbst gestandenen sogenannten untern Thores wegen, noch: am untern Thore genannt wird, heißt der untere Graben; so wie man auch noch wohl die Gegend bey der schönen Allee längst dem Damenweiher, den Graben nennen höret, weil beyde Ortr einen Theil des ehemahligen Stadtgrabens ausmachten.

Die Mauern, an welche man nach und nach Häuser bauete, waren, wie man noch jetzt sehr deutlich sehen kann, mit mehrern Thürmen versehen, und Bayreuth war bey dem alten Schlosse, neben welchem sich die Stadtmauer sehr herausbiegt, dem Markt hinunter am festesten, weil es von dieser Seite ziemlich hoch liegt, und unten der Mayn in zweyen Armen längst der Anhöhe wegfließet, an der man jetzt die schönsten Gärten, statt des ehemahligen sumpfigten Stadtgrabens findet.

Der Plan wird, wie ich glaube, deutlich zeigen, wie Bayreuth in alten Zeiten gebauet war. Außer dem Markte, der Schmidtgasse, der Priester- und Breitengasse, in welche man aus der vom alten Schlosse (i) herführenden Schmidtgasse, rechts gehet, und die wieder unten auf den Markt führen, siehet man nichts als krumme, enge Gäßchen.

Der

Der Markt gewähret dem Auge seiner Breite, Länge und seiner zum Theil großen Häuser [u] wegen, eine gute Aussicht. Nur die immer auf ihm stehenden hölzernen Kramladen entstellen ihn, und derjenige, welcher zu Fuß gehen muß, ermüdet leicht, weil er von beyden Seiten nach der Mitte zu abhängig, und auch nicht am besten gepflastert ist.

Auf seine ehemahls vernachlässigte Reinlichkeit, wird jedoch jetzt sehr gehalten.

Die Schmidtgasse, deren Lage schon beschrieben worden, ist, obgleich nicht völlig gerade, doch ihrer Breite, Reinlichkeit, der in ihr stehenden prächtigen Kanzley (l), der Stadtkirche (a) und noch mehrern schönen Häusern wegen, mit Recht eine von Bayreuths Hauptstraßen.

Die Priester- [v] und Breitegasse aber, in welche man von der Schmidtgasse aus rechts gehet, und die wieder unten zum Markte führen, sind weder gerade noch breit. Ihre wenigen großen Gebäude haben ein trauriges Ansehen, weil man auf ihre äußere Verzierung nichts wenden mag [w].

Auch die Straßen welche der Hospitalkirche vorbey, rechts nach nach dem Culmbacher, und links nach dem Erlanger Thore führen, können, obgleich sie ziemlich gerade und breit sind, doch nicht schön genannt werden [x].

Eine

u) Schön könnte man die Häuser nicht nennen. Denn sie sind nach alter Art massiv und hoch, aber nicht geschmackvoll gebauet.

v) Diese Straße hat ihren Nahmen von denen in ihr befindlichen Wohnungen der Geistlichkeit.

w) Bayreuth würde in der That viel schöner und für den Fremden angenehmer seyn, wenn man auf die äußere Schönheit der Häuser mehr wenden möchte. Man findet in allen Straßen große und wirklich schöne Häuser, denen aber das äußere Ansehen fehlet, um vortheilhaft ins Auge zu fallen. Diese Gleichgültigkeit entstellet selbst die schönsten Straßen. Die großen Quadersteine, von welchen fast alle Häuser in Bayreuth erbauet sind, haben eine häßliche, ins braune fallende Erdfarbe, daher die schönsten Häuser, wenn sie nicht mit einer lebhaften Farbe angestrichen sind, ein todtes Ansehen behalten, und derselben Schönheiten von den meisten übersehen werden.

x) In dieser Gegend (nehmlich vor dem sogenannten untern Thore) standen in alten Zei-

Eine vorzügliche Straße aber ist der sogenannte Rennweg, welcher zum Eremitage-Thore führet.

Denn, obgleich derselbe eine der ältesten Straßen ist; so hat er doch eine ziemliche Breite, und auf beyden Seiten mehrere große und ansehnliche Gebäude.

Vom alten Schlosse (i) aus, hat er rechts die wirklich schöne Hofapotheke zum Eckhause, und neben dieser stehen die beyden vornehmsten Gasthöfe, der goldene Anker und die goldene Sonne.

Seine ihm zur Linken ziemlich gleichlaufende alte Nachbarin, die zum Ziegel-Thore führende Ziegelgasse, ist aber dagegen in allem Betrachte häßlich, krumm und derjenige Ort, wo man vorzüglich über Enge und Schmutz klagen darf.

Markgraf Friedrich erhob Bayreuth überhaupt erst zu seiner gegenwärtigen Schönheit und Größe. Alle nun folgende Strassen sind davon redende Beweise.

Die Friedrichstrasse, von ihm benannt, in die man von der Schmidtgasse aus links gehet, ist in allem Betrachte schön und sehenswerth. Sie hat nicht allein eine beträchtliche Länge und Breite; sondern sie ist bis an das neue oder Friedrichs-Thor (1) mit großen massiven Häusern besetzet, welche mit einander um den Vorzug zu wetteifern scheinen, und dem Auge eine herrliche Aussicht gewähren [y].

Auf dem vor dem großen Waisenhause (e) sich befindenden, rechtwinklichten freyen Platze, stehet ein schöner Wasserbrunnen.

Von

Zeiten nur wenige Häuser. Jetzt aber sind hier ordentliche, und mit mehrern großen Häusern besetzte Straßen.

y) Die lächelnden Anhöhen, welche sich durch das offene Friedrichsthor dem Auge darstellen, verschönern diese Aussicht sehr, und übertrifft die bey weiten, wenn man von dem Thore aus zur Stadt hinauf siehet.

Von diesem aus kömmt man dem großen Reithause und dem gegen selbigen über liegenden katholischen Bethhause (d) vorbey auf die sogenannte Rennbahn, welche ebenfalls ein schönes Denkmahl Markgraf Friedrichs ist [z].

Rechts am Ende des großen, rechtwinklichten Schloßplatzes, auf dessen Mitte Christian Ernst [a], zu Pferde sitzend, in Colossalischer Grösse, dem Vorübergehenden gerechte Ehrfurcht einflößet, erhebt das neue Schloß sein prächtig weites Haupt. Links hat man eine Reihe schöner Häuser, und gerade aus siehet man in die Strasse, welche rechts das Brandenburgische Haus, den ehemahls berühmtesten Gasthof in Bayreuth, zum Eckhause hat.

Von diesem Hause an, wird die Strasse schmal, gewinnt aber an Breite wieder, wenn man dem rechts liegenden Rennwege, der Ziegelgasse, und der links nach dem alten Schlosse führenden Strasse vorbey ist. Von hier an gehet man etwas Berg ab, nach dem rechts stehenden Opernhause (o) hin, neben welchem rechts ein kleines Gäßchen hineingehet, in dem sich die ehemahlige Münze und der Judentempel befinden.

Von

z) Der Weg, der vor Zeiten vom obern Thore an beym alten Schlosse gegen den sogenannten Gänshügel zu ging, welcher hinter dem Reithause, ohnweit dem Friedrichsthore vor der Heuwage (t) liegt, hieß der Rennbahnweg, und der Platz, welcher jetzt vor dem rechten Schloßflügel ist, hieß die Rennbahn; daher noch diese Benennung. Unter Friedrichs Regierung erhielt diese sogenannte Rennbahn erst ihre vielen schönen Gebäude.

a) Dieser unsterbliche Fürst war nicht nur Gelehrter, sondern auch der tapferste Kriegsheld. Im Jahre 1664 wurde er zum fränkischen Kreisobersten ernannt. Im Jahre 1672 schlug er die Franzosen und der Kaiser ernannte ihn zum Generalwachtmeister. 1702 wohnte er der Belagerung von Landau und dem neuntägigen Gefechte bey Saspach, zwischen den beyden größten Feldherren damahliger Zeiten, Türennen und Montecuculi, bey. Nach dem Tode des großen Türenne, wurde er Reichsgenerallieutenant. Er deckte die Belagerung der Festung Philippsburg, führte, da Markgraf Friedrich 1676 wegen Krankheit das Commando der Reichsarmeen niederlegte, dasselbe bis 1679 mit großem Ruhme. Im Jahre 1683 half er das von den Türken belagerte Wien entsetzen, wobey er mit eigner Hand einen türkischen Hauptroßschweif eroberte. Daher tritt in seiner Statue sein Pferd auch auf einen Türken.

Von hier biegt sich die Strasse links herum nach der schwarzen Allee, in die man von hieraus gerade hineinsiehet, und nach der an selbige stossenden ersten Maynbrücke hin, die zu der auf der schwarzen Allee beynahe senkrecht stehenden schönen Jägerstrasse führet.

Gleich jenseits dieser Brücke, welche von großen Quadersteinen erbauet ist, kömmt man rechts in eine doppelte Allee, neben welcher sich eine Mauer von Quadersteinen längst der tief liegenden großen Herrenwiese, bis zur zweyten, der ersten gleich gebaueten Maynbrücke erstrecket.

Links erhebt sich eine Reihe Häuser, unter denen das Layritzische und des ehemahls Reitzensteinische, jezt Oberlandische Haus, gleich Fürstlichen Pallästen prangen.

Bey einem jeden Schritte vorwärts, findet man auf dieser breitesten und überhaupt schönsten Strasse in Bayreuth [b], neue Schönheiten. Rechts siehet man von der Allee aus, in die weite, von lächelnden Anhöhen begränzte Herrenwiese, und mehr gerade aus, erhebt die jenseits der zweyten Maynbrücke rechts stehende Kaserne, ihr prachtvolles blaues Haupt.

Kömmt man nun auch über diese zweyte Brücke, so hat man rechts wieder die Kaserne von der Seite, und neben dieser das prächtige Jägerhaus. Gerade aus liegt, etwas hoch, das Brandenburger Thor, und links sieht man auf den sogenannten neuen Weg, ein schon seit dem vierzehnten Jahrhundert stehendes Dorf, welches seiner kleinen Hütten wegen, die zum Theil noch mit Schindeln gedeckt sind, und im ewigen Schmutz liegen, vorzüglich hier, für das Auge eine Beleidigung ist.

b) Andre nennen die Friedrichsstraße die schönste, die freylich auch länger und mit mehrern schönen Gebäuden besezt ist, als diese Jägerstraße; aber, welcher die schöne Lage, Aussicht, Breite und die längst der Herrenwiese sich erstreckende schöne Allee fehlen, um ganz so wie die Jägerstraße gefallen zu können.

Die Aussicht von diesem hochliegenden Brandenburger Thore aus auf die Jägerstrasse, ist in der That selten und reitzend.

Links siehet man das schöne Jägerhaus nebst der Kaserne [c], rechts über der Maynbrücke erhebt sich die Reihe Palläste, neben welchen die beyden schlanken Thürme der Stadtkirche ihre glänzenden Häupter zeigen; und links grünet die längst der Herrenwiese befindliche junge Allee [d].

Gerade aus, jenseit der ersten Maynbrücke erhebt das hohe alte Schloß, sein graues Ehrfurcht erregendes Haupt, und die stete Lebhaftigkeit dieser Strasse erhebt dieses Bild zu einem der schönsten, welches man sehen kann.

Auch diese ergötzende Aussicht werde ich bey mehrerer Muße meinen verehrungswürdigen Lesern, treu gezeichnet überreichen, deren gütige Nachsicht ich mir meiner kurzen Beschreibung wegen erbitte.

Mir ist in der That zu wenig Muße, und meine Quellen sind zu sparsam, als daß ich eine vollständigere Beschreibung liefern könnte. Ueberdem sagt man mir auch, daß ein hiesiger, durch seine Schriften rühmlichst bekannter Gelehrter [e] schon zu einer vollständigern Geschichte Bayreuths Materialien gesammelt habe. Und diesem vorarbeiten wollen, wäre, wenigstens von mir, eine unverzeihliche Thorheit.

Also nur noch etwas über Bayreuths öffentliche Gebäude, und zwar

A. über die Kirchen.

Im Grundrisse findet man die Stadtkirche, oder Maria-Magdalena-Kirche unter dem Buchstaben a, der Kanzley l gegen über in der Schmidtgasse.

Die-

c) Den von hier aus rechts liegenden neuen Weg muß man freylich übersehen, wenn man seine Freude nicht mangelhaft machen will.

d) Sie wurde erst vor einigen zwanzig Jahren gesetzt.

e) Dieser ist der Consistorial-Rath und Prediger an der hiesigen Schloßkirche Herr Kapp.

Diese Kirche stehet wenigstens schon seit dem vierzehnten Jahrhundert, und also lange vor dem Hussiten-Kriege, in welchem sie 1430 nebst dem größten Theile der Stadt ein Raub der Flammen wurde.

Churfürst Friedrich ließ zu ihrer Wiederherstellung ein sehr bewegliches Collecten-Patent ergehen, vermoge dessen sie in einigen Jahren darauf wieder aufgebauet wurde.

Sie hat zwey dicht neben einander stehende, unten viereckigte und oben mit steinernen Gallerien versehene Thürme, deren Kuppeln bauchigt und mit Kupferplatten bedeckt sind [f]. In gleicher Höhe mit den Gallerien, ist zwischen beyden Thürmen ein ebenfalls steinerner Verbindungsweg angebracht, vermöge dessen man um beyde Thürme herumgehen kann. Auch befindet sich in dem einen eine Wohnung für den Thurmwächter, welcher des Nachts wachen, und sobald er Feuer in oder ausser der Stadt siehet, die Stadtleute durch einzelne starke Glockenschläge davon benachrichtigen muß.

Die Kirche selbst ist ziemlich lang, und nach alter Art hoch. In ihr befindet sich eine markgräfliche Gruft. Um sie her ist ein freyer Platz, welcher ehemahls der Gottesacker war.

Vor ihr, an dem Orte, wo jetzt ein schöner Brunnen stehet, befand sich in alten Zeiten eine Kapelle, die, wie die Geschichte sagt, von den Herzogen von Meran [g], deren Burg da, wo jetzt die Kanzley (l) stehet, befindlich war, deswegen erbaut wurde, um ihren Gottesdienst nicht immer in der

f) In dem 1621 am 16. Jun. erfolgten unglücklichen Brande, wurde der eine Thurm ein Raub der Flammen, und der andere stand vierzig Jahre allein, ehe dieser wieder aufgebauet wurde.

g) Die Herzoge von Meran stammen von dem uralten Geschlechte der Grafen von Andechs her, die schon um das Jahr 900 berühmt waren. Diese erwarben sich nach und nach mehrere Länder, und unter andern auch das Herzogthum Meran in Tyrol, davon sie den Titel Herzoge von Meran annahmen.

der damahls in der Altstadt gestandenen Wolfsgangskirche [h]) verrichten zu dürfen.

Von 1508 an wurde dieselbe, da man in der jetzigen Stadtkirche schon den Gottesdienst verrichtete, und auch der sich von der 1495 in Bayreuth gewütheten Pest, in großer Anzahl gehäuften Todtengebeine wegen, zu einem Beinhause gebraucht.

Nachdem soll im Jahre 1523 ein gewisser Ulrich Schneider aus selbigem wieder eine Kapelle gemacht haben, worauf 1524 der Bayreuther Magistrat ein Almoseninstitut anordnete, nach welchem zwanzig Stadtarme wöchentlich Brod, Fleisch und andere Lebensmittel erhielten, die in dieser Kapelle aufbewahret wurden. Und daher wäre ihre nachmahlige Benennung: Allmosenkasten, wohl zu erklären [i]).

Endlich wurde sie ihrer Nutzlosigkeit wegen im Jahre 1786 ganz weggerissen, und an ihrer Stelle ein Brunnen errichtet, dessen Wasser aus einer steinernen Pyramide, und zwar aus dreyen Oeffnungen, fliesset. Das Auge hat durch diese Veränderung sehr gewonnen, da es jetzt die ganze Schmidtgasse hinunter sehen kann.

Die Schloßkirche, welche man unter dem Buchstaben (b) rechts am alten Schlosse (i) findet, ist ein Denkmahl ihres frommen Stifters, des Markgrafen Christian Ernsts. Sie brannte im Jahre 1753 am 26. Jenner nebst dem größten Theile des alten Schlosses, ab, und ist bey weitem nicht das wieder geworden, was sie vor diesem unglücklichen Brande gewesen seyn soll. Demohnerachtet ist sie aber doch noch eine schöne Kirche. In ihr be-

h) Diese Kirche stand im funfzehnten Jahrhundert daselbst. Den Gottesdienst derselben ließ man im Jahr 1525 ganz abgehen, und 1634 wurden die Steine von dieser eingefallenen Kirche nach Bayreuth zu der Erbauung einer lateinischen Schule (des jetzigen Gymnasiums) gebracht.

i) Diese Nachrichten werden jedoch nicht ganz zuverlässig genannt.

befindet sich ebenfalls eine Markgräfliche Gruft. Neben ihr rechts vorbey vom Markte aus, führet ein Fußweg den Schloßberg hinunter zur Maynbrücke, und der freye Platz, welcher sich sowohl vor ihr, als auch vor dem an sie anstossenden Lindenfelsschen Hause befindet, wird noch von alten Zeiten her: die Schanze genannt.

Die Hospitalkirche, unter dem Buchstaben (c) liegt unten am Markte, links neben dem obenerwehnten Mühlenthörlein. In Ansehung der alten Kirche fehlen die Nachrichten; die jetzige ist 1740 erbauet worden. Sie ist nicht groß, aber sowohl von innen als von außen geschmackvoll gebauet. Sie hat einen kleinen schönen Thurm, und ihr eigenes Geläute. In ihr hält die Hospitalgemeinde und die Garnison ihren Gottesdienst. Erstere des Sontags morgens von 7—8 Uhr, und letztere von halb 10 bis halb 11 Uhr.

Das katholische Bethhaus unter dem Buchstaben (d) dem Reithause gegen über, wurde auch unter Markgraf Friedrichs Regierung erbauet, so wie das Haus links gegen dem Erlanger Thore über, zum Gottesdienste der Reformirten eingerichtet wurde. Beyde Bethhäuser haben weder Thürme noch Glocken [k] und ihre Geistliche wohnen mit in denselben.

B) Ueber

k) Die Evangelisch Lutherische ist die hier herrschende Religion, und ihre Geistlichkeit bestehet außer den Schloßprediger, aus einem Superintendenten, einem Archi = Diakonus, einem Syn=Diakonus, der zugleich Hospital=prediger ist, und aus einem Sub=Diakonus.

B) Ueber die Armen- Erziehungs- und Schulanstalten.

Auch in Rücksicht dieser Anstalten hat Bayreuth vor vielen andern Städten einen großen Vorzug.

Nicht allein die Anzahl der Armeninstitute, sondern vorzüglich ihre zwekmässigen Einrichtungen zur Verminderung des menschlichen Elendes, entzücken hier den fühlenden Menschenfreund.

Unter diesen milden Stiftungen ist das Bürger-Hospital, welches gleich neben seiner Kirche liegt, und dessen Geschichte ich, der Beschreibung seiner Einrichtungen vorausgehen lasse, die größte und wichtigste.

Der Stifter dieses Bürger-Hospitals war ein Bürger, oder nach damahliger Zeit ein Bauer mit seinem Eheweibe, deren Nahmen unbekannt worden sind. Diese beyden Eheleute legten den Grund zu dem Hospitale durch die Stiftung ihres Bauernhofes beym Culmbacher Thore. Wenn die ältern Urkunden bey dem unglücklichen Brande zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, wodurch auch das alte Rathhaus [1]) ohnweit der Hospital-Kirche mit seinen Documenten eingeäschert wurde, nicht ein Raub der Flammen geworden wären; so könnte man hier gründlicher und weitläuftiger reden.

Allein so weiß man jezt beynahe nichts weiter von dem Alterthume dieses Stifts, als daß es im dreyzehnten Jahrhundert, wenigstens vor dem Jahre 1260, entstanden ist.

Die Pfründner des Hospitals werden in mehrern Gattungen eingetheilt, nemlich:

a) in solche, die im Spitale selbst wohnhaft sind, und deren Anzahl sich gegenwärtig auf siebzehn Personen, beyderley Geschlechts beläuft.

b) in

1) Dieses war der Brand im Jahre 1621.

b) in solche, die außerhalb des Spitals in der Stadt zerstreuet wohnen, und welche wieder von einander durch folgendes verschieden sind.

Einige von diesen, deren Anzahl zwey und funfzig ist, genießen die ganze Pfründe, und ihre Nahrung bestehet in Bier, Brod, Geld u. s. w.

Andere haben nur die halbe Pfründe, und deren sind sechs und vierzig.

Noch andere erhalten ein Jahrgeld, entweder 12 fl. oder 20 fl. oder 50 fl. fränkl., nachdem dekretirt worden ist. Unter diesen sind vorzüglich solche, welche vom Mittelstande, und zum Arbeiten untüchtig sind.

Die hiesigen Bürger, ihre Weiber und Kinder, für welche das Spital eigentlich gestiftet ist, zahlen bey der Aufnahme in dasselbe nur etwas Geringes, das gemeiniglich Aufnahms-Gebühren genannt wird. Auswärtige aber, und überhaupt alle, die nicht zur Bürgerschaft hiesiger Stadt gehören und im Spitale wohnen wollen, müssen 300 — 400 fl. erlegen. Gewöhnlich wohnen zwey, drey, auch vier Manns- oder Weibs-Personen in einer Stube beysammen, haben Licht, Holz u. s. w. frey, bekommen zu heiligen Zeiten, z. E. Weinachten, Lichtmeß, Fastnacht, Charfreytag, Ostern, Walpurgis, Pfingsten u. s. w., auch bey dem Genusse des heiligen Abendmahls ein bestimmtes Geld, und etwas an Lebensbedürfnissen. Jährlich werden 2 fl. fränkl. einer Mannsperson, und 1 fl. 12 kr. fränkl. einer Weibsperson zu ihren Schuhen gegeben.

Kein im Spitale wohnender Pfründner darf aber von seinem Vermögen etwas einem Anverwandten, oder sonst jemanden vermachen. Alles fällt nach desselben Absterben der Stiftskasse heim.

Der Fond des Hospitals bestehet in liegenden Gütern: als Zehenden, Gehölz, Feldern, Wiesen, Lehenleuten, u. s. w., und in baarem Gelde. Schwerlich wird eine Stiftung in hiesigen Landen diesem Spitale an Vermögensstande gleich kommen.

Das

Das Waisenhaus, unter dem Buchstaben e, auf der Friedrichsstrasse ist ein herrliches Denkmahl des Markgrafen Georg Friedrich Carls, welchen das häufige Betteln armer Kinder zur Stiftung dessen hauptsächlich veranlaßte.

Ein Haus, welches von Stadtwegen schon zu einer milden Stiftung war erbauet worden, wurde anfänglich auf Ansuchen des seeligen Consistorialraths Silchmüller, welcher die Errichtung eines Waisenhauses zuerst in Vorschlag brachte, und dem die Direction über dasselbe gegeben wurde, zur Aufnahme einiger wenigen der ärmsten Kinder eingerichtet. Und so nahm die Waisenanstalt im Jahre 1730, nach dem Jubiläum der Augsburgischen Confession, vermöge eines Rescripts vom 17. April 1730 ihren würklichen Anfang.

Rechtschaffene, gefühlvolle Leute, gaben an Geld und Hausgeräthen so viel, daß anstatt sechs armer Kinder, wie anfänglich bestimmt war, gleich zwölf, nemlich sechs Knaben und sechs Mädchen in diesem zu einem Waisenhause gewidmeten Gebäude aufgenommen, ferner auch ein Schulmeister, eine Waisenmutter zur Führung der Haushaltung, und ein Mann aus der Mitte des Stadtraths darin angestellt werden konnten, welcher die Rechnung führen mußte.

Markgraf Georg Friedrich Carl, gab zu desselben Fond 1000 fl. rheinl. wovon die Kammer jährlich fünf Procent bezahlet; ferner einen beträchtlichen Theil Getraide, Holz und Bier. Der Stadtrath schenkte das Haus selbst dazu, und das Hospital verwilligte jährlich 100 fl. fränkl., nebst einen Theil Getraide und Gemüse. Auch gab dasselbe Betten und Leinewand zur Pflege und Kleidung der ersten Waisenkinder her. Ferner wurden an dem Gedächtnißtage des Jubiläums durch das ganze Land Opferbecken vor die Kirchthüren gesetzet, und das eingelegte Geld, welches jährlich ohngefähr 300 fl. ausmachte, wurde der Waisenhauskasse zugesandt m).

Zu

m) Dieses dauert auch noch jezt fort.

Zu Ende des 1731. Jahres befanden sich in demselben schon zwanzig Waisenkinder, und die Anzahl der armen Kinder, welche unentgeltlich darinn unterrichtet wurden, belief sich schon auf sechzig.

In eben diesem Jahre schenkte der König von Dännemark u) diesem neuen Institute 1000 Thaler Dännisch Cour., die nach hiesigen Gelde 1150 Thaler, den Thaler zu 1 fl. 30 kr. rheinl. ausmachten. 1000 Thaler wurden davon zum beständigen Fond geschlagen, und das übrige zur Bebauung eines Gartens und zu anderen Nothwendigkeiten verbraucht.

Ferner vermachte ihm die verwittwete Markgräfinn Sophie Christiane, so lange sie leben würde, jährlich 100 Thaler. Auch mehrere Privatpersonen gaben ansehnliche Beyträge.

Man vermehrte nach Erlangung so vieler unerwarteten milden Beyträge, die Waisenanzahl im Jahre 1732 schon auf vier und zwanzig, und die Armen Schule zählte schon über hundert Kinder. Daher wurde ein zweyter Schulmeister angestellt, der Waisenmutter noch eine Magd gegeben, und überhaupt auch auf die Vergrößerung des Hauses selbst gedacht.

Allein der damahlige Bauinspektor rieth zum Verkauf des Hauses, und machte einen Riß zur Erbauung eines ganz neuen Gebäudes, und zwar auf dem Platze, vor dem neuen Thore, das gerade damahls bey der Briefpost u, wo man rechts in die Schmidtgasse gehet, durch die Stadtmauer gemacht wurde, auf welchem es jetzt, als eins der größten und schönsten Häuser pranget, welche Bayreuth aufzuweisen hat.

Allein 300 fl. war alles, was man zu desselben Erbauung verwenden konnte, ohne den würklichen Fond angreifen zu dürfen.

Georg Friedrich Karl half auch hier durch ein unerwartetes Geschenk von 100 Ducaten, und durch das gnädige Rescript vom 7. April 1732, nach

u) Dieser hatte eine Schwester des Markgrafen Georg Friedrich Karls zur Gemahlinn.

welchem ein vor wenigen Jahren ~~vom~~ am Brandenburger Weiher erst von großen Quadersteinen erbauetes großes Gebäude abgebrochen werden durfte, um die nöthigen Baumaterialien zu dem neuen Waisenhause zu bekommen. Das Haus selbst wurde für 850 fl. fränkl. verkauft.

Markgraf Georg Friedrich Karl legte selbst, nebst seinem Erbprinzen, dem unsterblichen Markgrafen Friedrich, am 20. Juny 1732 unter großen Feyerlichkeiten, den Grundstein zu diesem Waisenhause, dessen in 15 Monaten vollendete Erbauung, (die freyen Materialien ungerechnet), 5000 fl. fränkl. kostete, welche von den milden Beyträgen wohlthätiger Menschenfreunde, ohne daß man den ersten Fond hätte angreifen dürfen, fast gänzlich bestritten wurden [o].

Im Jahre 1735 konnte man schon dreyßig Kinder in demselben aufnehmen; so reichlich waren die Beyträge Edeldenkender, unter denen der seelige Kammer-Kommissarius Amthor zu Weissenstadt vorzüglich bemerkungswerth ist, weil er nebst seiner Frau durch einen von dem Landesfürsten selbst confirmirten Stiftungsbrief vom 22. May 1735, nicht nur 2200 fl. fränkl. zu Academischen Stipendien stiftete, sondern auch 2100 fl. fränkl. für das Waisenhaus auf der hiesigen Landschaft erlegte, von deren Interessen nach ihrem Tode beständig fort aus den Städten Wonsiedel, Weissenstadt und Gefreeß [p], zwey Waisenknaben und zwey Mädchen in denselben erzogen und unterhalten werden sollten.

In eben diesem Jahre schenkte der Markgraf Friedrich vermöge eines Dekrets vom 26. September 1735, 2080 schöne Quadersteine, die anfänglich zur Erbauung eines Herrschaftlichen Stalles bestimmt waren, zur Errichtung eines neuen Flügels am Waisenhause, mit welcher im zukünftigen Jahre auch gleich der Anfang gemacht wurde.

In

o) Nur einer edelmüthigen Wittwe blieb man noch ihre hundert Gulden schuldig, welche sie ohne Zinsen zu verlangen, hergeliehen hatte.

p) Sämtliche Städte liegen in den Fürstenthum Bayreuth oberhalb Gebürgs (in den sogenannten sechs Aemtern).

In Ansehung der Annehmung der Waisen selbst errichtete man ein Fundamental-Gesetz, nach welchem

1) kein Kind, außer im höchsten Nothfalle, unter acht Jahren angenommen werden durfte.

2) Wurden die darin angenommenen Kinder so lange erhalten, bis sie groß waren, daß die Knaben eine Profession lernen, die Mädchen hingegen dienen konnten.

3) Die Kinder, welche noch Verwandten hatten, mußten bey ihrer Aufnahme eine schriftliche Versicherung derselben mitbringen, daß sie, wenn sie groß wären, weiter für sie sorgen wollten.

Für die Unterbringung derjenigen Kinder, welche gar keine Verwandten mehr hatten, trug man selbst Sorge. Da sich der Fond durch die immerfort eingehenden Beyträge ansehnlich vermehrte; so wuchs auch bald die Anzahl der Waisen bis auf sechzig heran.

Zur Aufsicht der Knaben war ein Mann angestellt, der entweder ein Schuster oder ein Schneider seyn mußte, und der, wo nicht die neuen Schuhe oder Kleider selbst verfertigen, solche doch wenigstens wieder ausbessern konnte. Die Frau desselben mußte die Knaben und Mädchen reinigen. Außer diesen waren noch zwey Weibspersonen angestellt, welche die Aufsicht über die Mädchen hatten, und von denen die eine Unterricht im Nähen, und die andere im Spinnen geben mußte.

Bey dem Schul- und Lehrwesen waren zwey Kandidaten angestellt, welche Morgends und Abends auch öffentliche Betstunde hielten.

Im Jahre 1791 wurden aber folgende wichtige Veränderungen mit dem Waisenhause vorgenommen.

Die Waisen werden nicht mehr im Waisenhause selbst unterhalten und erzogen, sondern sie sind unter Stadt- und Landleuten vertheilet worden, die sie

für das Geld, was sie vom Waisenhause bekommen, bis in das vierzehnte Jahr unterhalten und erziehen müssen.

Man hat die Waisen ferner in zwey Klassen getheilt. Zu der ersten Klasse zählet man diejenigen, welche weder Vater noch Mutter haben, und deren bestimmte Anzahl sich auf sechzig beläuft.

Zu der zweyten Klasse werden hingegen diejenigen gerechnet, welche entweder noch einen Vater, oder noch eine Mutter haben.

Von den Besoldungen des eingezogenen Dienstpersonals hat man einen Fond errichtet, von welchem jährlich 510 fl. fränkl. unter die Eltern der Kinder zweyter Klasse als Unterhaltungs-Beyträge vertheilet werden.

Die hier in der Stadt vertheilten Waisen gehen nach dem Waisenhause in die Schule, wo sie von dem daselbst angestellten Vikarius, und dem ehemahligen Knabenaufseher unterrichtet worden; die auf dem Lande gehen in ihre Landschulen.

Auch wird für sie des Sonntags in dem Waisenhause Kirche gehalten, in welcher der Vikarius predigt, und die auch von Stadtleuten besucht wird. Der Vikarius, der Waisenhaus-Verwalter und der ehemahlige Knaben-Aufseher, haben ihre Wohnungen in demselben. Die übrigen Zimmer, außer dem Saale, in welchem Schule und Kirche gehalten wird, sind gleich dem hinter dem Hause liegenden großen Garten, an verschiedene Stadtleute vermiethet.

Diese wohlgemeinten Veränderungen erzeugten anfangs im Publiko viele falsche Vorurtheile, welche aber von dem noch hier lebenden Herrn Superintendenten Küneth, in einer Predigt vortreflich wiederlegt wurden.

Bey aller möglichen Aufsicht und Reinlichkeit blieben die Kinder dennoch immer ungesund; so wie sie ohngeachtet der zweckmässigsten Anweisung zum Guten und Nützlichen immer lasterhafter und unbrauchbarer als andere Stadtkinder waren.

Daß

Daß die Gesundheit des Menschen dadurch sehr leidet, wenn er nicht häufig einer freyen Luft geniesset, bedarf ja keines Beweises mehr. Eben so wenig stehet noch im Zweifel, daß Kinder, welche in großen Haufen erzogen werden, bey der strengsten Aufsicht und zweckmässigsten Unterweisung, wo nicht dümmer, doch wenigstens immer lasterhafter bleiben, als die, welche einzeln von ihren Aeltern auferzogen werden.

Und um diese unvermeidlichen bösen Folgen zu verhindern, schritt man zu der jetzigen so lobenswerthen Verfassung.

In dem bey der Pleymühle, und mit dem Buchstaben f bezeichneten so-genannten Seelhause wohnen diejenigen Leute, welche von dem vom hiesigen Stadtrathe 1524 gestifteten Allmosen-Institute, viele Nahrungsmittel unentgeltlich bekommen.

Das alte Seelhaus, das schon nach der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts erbauet wurde, stand ohnweit der Stadt-Kirche (a), und der Kapelle, in welcher die Nahrungsmittel für die in diesem in Seelhause wohnenden Armen aufbewahret wurden, und an deren Stelle man 1786 einen Wasserbrunnen setzte.

Nach dessen Verfall wurde das gegenwärtige Seelhaus, welches der hiesige Stadtrath im Jahre 1730 zu der neuen Waisenanstalt hergab, das man aber der sich so stark vermehrenden Waisen wegen (man hätte es denn vergrössern müssen), 1732 nicht mehr brauchen konnte, für 850 fl. fränkl. erkauft, und zur Wohnung der Seelhaus-Pfründner eingerichtet.

Damahls waren zwanzig bestimmte Pfründner in demselben, die wöchentlich, Brod, Fleisch und andere Viktualien erhielten. Jetzt beläuft sich ihre Anzahl aber nur auf sechzehn, welche sich sämtlich hineinkaufen müssen.

Sie haben eine Convents-Stube, in der sie den Tag gemeinschaftlich zubringen, und welche im Winter auf Kosten des Stifts geheitzt wird. Jede Person hat ihre besondere Schlafkammer, und sie kann arbeiten, was und wo sie will. Es ist auch noch ein besondrer Vorsteher in demselben angestellt, wel-

cher

cher zugleich über das Stadt-Lazareth, das vor dem Erlanger Thore dem Stadtkirchhofe [q] gegenüber liegt, und in welchem kranke Stadt-Arme unentgeltlich wieder hergestellt werden, zu gebieten hat.

Zu diesen wohlthätigen Stiftungen gehöret auch noch das, eine kleine viertel Stunde von der Stadt Bayreuth gerade dem Friedrichs Thore gegen über, auf einer angenehmen Anhöhe liegende, adeliche Fräuleinstift, die Birken genannt. Im Jahre 1507 wurde die erste Wohnung dahin gebauet, und von dieser Zeit besaßen dieses Birkengut bürgerliche Besitzer, bis es die Landesherrschaft erkaufte, und 1684 dem Oberjägermeister von Erffa, auf seinen Besoldungs Rückstand überließ. Nach dessen Tode verkauften es seine Hinterbliebenen an den Geheimenrath von Stutterheim, und dieser an Christiane Charlotte Freyfrau von Stein, gebohrne von Erffa, deren Mildthätigkeit es zu einem so ansehnlichem Stifte bestimmte, wozu es nach ihrem Ableben 1752 eingerichtet wurde. Drey bis vier Fräuleins geniessen darinnen ihre Verpflegung [r], und die Direktion darüber führet der jedesmahlige erste Minister, nebst dem Superintendenten zu Bayreuth.

Die Entstehungsgeschichte des hiesigen vortreflichen Gymnasiums, welches man unter dem Buchstaben g, gerade hinter der Stadtkirche a findet, lasse ich in der Ueberzeugung, daß sie einem jeden Freunde der Wissenschaften, wenn sie ihm auch schon bekannt seyn sollte, doch nicht unwillkommen seyn werde, der Beschreibung von den innern Einrichtungen desselben vorausgehen.

Mark-

q) Auf diesem Gottesacker, der in der Ferne einer Veste gleichet, findet man eine neue Kapelle und viele sehr schöne Grusten.

r) Eigentlich sollten (so habe ich wenigstens von vielen glaubwürdigen alten Personen gehört) in diesem Stifte vier Fräuleins und vier nicht adeliche Frauenzimmer unterhalten werden, und die Einwendung, es könne so viele nicht erhalten, habe diese Anzahl bis auf vier heruntergesezt. Allein warum läßt man denn nicht auch, der Absicht seiner milden Stifterinn gemäß, zwey Nichtadeliche darin wohnen? —

Markgraf Georg Friedrich, welchen die Geschichte, seiner großen Gelehrsamkeit wegen billig verewigt, ließ 1571 den ersten Grund zu einer lateinischen Schule legen, an deren Stelle das jetzige Gymnasium stehet.

Diese erste lateinische Schule war sehr vielen Unglücksfällen unterworfen; fand zu ihrer Wiederherstellung aber auch immer wieder gnädige Fürsten.

Markgraf Christian, der Stifter der neuern Bayreuthischen Linie, ließ dieselbe, nach ihrer ersten Einäscherung, 1605 weit größer und schöner wieder aufbauen, davon noch ein am jetzigen Gymnasium angebrachter Stein zeuget. Durch eben dieses Fürsten Gnade, wurde sie nach ihrer im Jahre 1621 erfolgten zweyten Abbrennung wieder hergestellt [s].

Im dreyssigjährigen Kriege wurde sie abermahls ein Raub der Flammen, und diesesmahl war der Markgraf Christian Ernst derjenige edelmüthige Fürst, welcher auf ihren Trümmern das jetzige Gymnasium erbauen ließ. Er selbst, nebst seiner Gemahlin Erdmuth Sophie, die sich als Schriftstellerin verewigte, wohnten der am 27. Jul. 1664 erfolgten feyerlichen Einweihung desselben bey. Daher pranget es auch mit dem ehrenvollen Nahmen seines Stifters und nachmahligen Erneuers, und heißt mit Recht: Collegium Christian-Ernestinum.

Der Sohn dieses unsterblichen Fürsten und Nachfolger in der Regierung, Markgraf Georg Wilhelm, der das vollkommenste Ebenbild seines Vaters war, wurde auch der zweyte Vater dieses Gymnasiums. Er verordnete nicht nur 1714 die Feyer des funfzigjährigen Jubiläums desselben, sondern er ließ auch zu diesem Ende das Gebäude selbst prächtig erneuern, welche Gnadenerzeigung ein Chronostichon am Chatheder des großen Hörsaals dieses Musensitzes, der Nachwelt aufbewahret.

Wäre

s) Und zwar von den Steinen der in der 1634 zu der Aufbauung dieser lateinischen Altstadt verfallenen Wolfgangskirche, welche Schule, nach Bayreuth gebracht wurden.

Wäre diese damahls erneuerte Schönheit desselben, nicht wie eine jede andere mit den Jahren veraltet; so würde man es noch darin erblicken. Denn weder ein frommer weiser Georg Friedrich Karl, ein gelehrter und menschenfreundlicher Friedrich, und ein stiller Friedrich Christian; noch ein Christian Friedrich Carl Alexander, ließen dieses Schuloberhaupt im Lande, von seiner Höhe sinken.

Und ist es der Anzahl seiner Schüler nach, gegen manche andere Schulanstalt Deutschlands klein; so erhalten es seine vortreflichen Lehrer, die sich als Schriftsteller und Lehrer schon längst verewigten, auf gleicher Höhe mit der größten.

Weder in der niedrigen Absicht eines Schmeichelnden, noch in dem elenden Wahn eines Thoren, als könne ich diese Männer durch Anführung Ihrer Nahmen in diesen unbedeutenden Blättern erhöhen; sondern aus der gegründeten Ueberzeugung, daß mir die obgleich in Bayreuth unbekannten, aber dennoch heißen Verehrer der sich hier befindenden verdienstvollen Männer, die Nichtnennung derselben billig verargen würden, erfülle ich diese schuldige und mir so angenehme Pflicht.

Sie sind also: der Herr Consistorial-Rath Lang, (Professor orientalium et humaniorum publicus primarius, auch Inspector Alumnorum, dann Königlicher Bibliothecarius.)

Herr Consistorial-Rath und Schloßprediger Kapp, (Professor Theolog. et Histor. publ.)

Herr Magister Kraft (Professor Philosophiae et Matheseos publ.)

Herr Magister Schumann (Professor Eloquentiae, Poeseos et Antiquitatum romanorum publ.) und

Herr Engelhard, (des Collegii Adjunctus, und des Seminarii Rector.)

NB. In

NB. In der Französischen Sprache unterrichtet Herr Langlois, der den Titel eines Professors führet.

Die gegenwärtige Anzahl der Schüler beläuft sich auf sechs und achtzig. Selten werden ihrer weniger seyn; wohl aber stieg ihre Anzahl schon auf 115 — 120.

In dem hiesigen Alumneo sind nur dreyzehn Kinder, welche Anzahl nie überschritten werden kann. Diese werden nach ihren Kenntnissen in die Klassen des Gymnasiums vertheilt, und besuchen die Schulstunden wie alle andere Schüler. Ihre alumneischen Verrichtungen setzen sie aber sehr zurück.

Unterhalten werden sie größtentheils durch die Milde der hiesigen Bürger. Immer ist einer von ihnen auf eine Woche Famulus, der gehet bey der hiesigen Bürgerschaft herum, und cassiret die Spenden ein. Machen diese nicht 10 fl. Rheinl. aus; so wird von der Rentey, wo einige Legate für sie deponirt sind, darauf gezahlt. Denn jene Summe ist alles, was sie sämmtlich zu ihrem wöchentlichen Unterhalte bekommen. Anstatt der Kleider bekommen sie jährlich 6 fl. 30 kr. fränkl. So klein diese Einnahme ist; so wurde ihnen doch unter dem vorigen Präfekt, das Geld, was sie bey Leichen verdienen, entzogen und zu obigen 10 fl. geschlagen. Ihr Inspektor ist Herr Consistorial-Rath Lang.

Das Seminarium ist in die Quarta und Quinta des Gymnasiums abgetheilt. In jener lehret der Rektor und Kantor; in dieser der Cammermusicus. Ueberdieß ist noch ein Schreib- und Zeichenmeister darin angestellt.

Auf dem Gymnasio werden jährlich vier Actus gefeyert; nemlich der eine beym öffentlichen Examen t), der andere bey der Entlassung derjenigen, welche auf die Universität gehen; der dritte am Geburtstage des Königs, und der vierte

 am

t) Bemerkungswerth ist, daß jezt allemahl bey dem Examen derjenigen, welche auf die Universität gehen wollen, außer sämmtlichen Professoren, auch der Herr Regierungsrath von Völderndorf gegenwärtig ist, der unpartheyisch denjenigen zurückweiset, welcher nicht gut bestehet.

am Geburtstage der Königinn. In den beyden lezten halten die Lehrer, in den ersten die Schüler Reden.

Dieß und eine kurze Musik, sind die einzigen Feyerlichkeiten, die dabey beobachtet werden.

Das deutsche Schulgebäude findet man in der breiten Gasse unter den Buchstaben h. In diesem wird im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der christlichen Religion Unterricht gegeben.

Gerne hätte ich eine vollständigere Beschreibung von diesen Schulanstalten gemacht; allein es fehlet mir an hinlänglichen Quellen, und ich glaube auch, daß das hier von ihnen Gesagte dem in Bayreuth nicht Bekannten, (der Einheimische weiß es ja so) zur Gnüge seyn wird. Darum gehe ich, zur Vermeidung mehrerer Weitläuftigkeit, nun zu den

C. Königlichen Schlössern und Gebäuden über.

Das sogenannte alte Schloß, welches man unter dem Buchstaben i, am Markte, gerade der Schmidtgasse gegenüber findet, nahm seinen Anfang unter Markgraf Johann dem Alchymisten, und Markgraf Siegmund setzte desselben Erbauung fort, welche unter Markgraf Georg Friedrich 1588 vollendet wurde.

Markgraf Christian vermehrte es mit dem großen Saale und Thurm, Christian Ernst mit der Schloßkirche, und Markgraf Georg Wilhelm mit dem Flügel nach dem Markte zu. Vor dem unglücklichen Brande, der es 1753 größtentheils in die Asche legte, soll es an Größe und Pracht manches Königliche Schloß weit übertroffen haben. Selbst seine verstümmelte Gestalt, flößet dem Vorübergehenden noch Ehrfurcht ein, und zeuget von seiner ehemahligen hohen Pracht.

Jezt

Jetzt ist es theils noch Königlich, und theils verkauft u). Von der Schloßkirche b an, bis zur Mitte des Vorderflügels, auf den man sieht, wenn man aus der Schmidtgasse kömmt, ist noch Königlich, und in diesem befinden sich das hiesige Kasten-Amt, das Naturalienkabinet, dessen größter Theil aber in Erlangen ist, und ein großer Saal, in welchem die Adelichen alle Donnerstage zur Gesellschaft zusammen kommen.

Die andere Hälfte dieses Flügels, der sich in einem stumpfen Winkel zurück auf den Schloßplatz biegt, gehört bis an das Thor, wo man zur Schloßkirche hineingehet, einer Hofkammerräthin Schmidt; das übrige dieses Seitenflügels, bis an den auf diesen wieder senkrecht stehenden Mittelflügel, gehöret einem Herrn von Sichart. Der Mittelflügel nebst dem, welcher sich in einem rechten Winkel vorwärts nach dem Markt zu hervorbiegt, sind noch Königlich.

In ersterem wohnet ein Regierungsrath, und der ehemahlige Schloß-Zuckerbecker. In letzterem ist unten ein Theil des Archivs, das sich größtentheils auf der Veste Plassenburg bey Culmbach befindet. Im zweyten Stocke wohnet der hier commandirende General Major und General Inspekteur der Königlichen Truppen in den beyden Fränkischen Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth, Freyherr von Grevenitz, und im dritten Stocke wohnte der kürzlich verstorbene Regierungsrath und erster Archivarius Spieß. Diese Wohnung, in der sich desselben Hinterlassene noch befinden, beziehet wieder ein Regierungsrath.

Neben diesem Flügel befindet sich die Schloßapotheke. Hinten an der Schloßkirche, wo man vom Markte aus, den Schloßberg hinunter nach der Jägerstraße gehet, stehet das Lindenfelssche, und neben diesem, in einer Fronte mit dem Mittelflügel das Deahnische Haus, welches ehemahls auch zum Schlosse gehörte.

u) Im Plan wird man das, was noch Königlich ist stark, und die verkauften Theile, der Deutlichkeit wegen, schwach ausgedrückt finden.

Innerhalb dem Schloßhof neben der Kirche, befindet sich der große achteckigte Thurm, der seines breiten Wendelfahrweges bemerkungswerth ist. Von seiner ehemahligen ansehnlichen Höhe, hat er einen großen Theil durch den 1689 und 1753 erlittenen unglücklichen Brandt verlohren. Sein jetzt niedriges Haupt decket ein flaches Schindeldach, und höchst traurig ist seine für Alter schwarze Gestalt. Seine Glocken verkündigen aber doch noch den Gottesdienst seiner nachbarlichen Kirche, die ein gleich trauriges Schicksal mit ihm hatte; und seines innern großen Raums bedienet man sich zur Aufbewahrung des Herrschaftlichen Kornvorraths.

Anstatt das 1753 zum Theil eingeäscherte alte Schloß wieder herzustellen, gerieth man auf den Einfall, ein ganz neues Schloß zu erbauen.

In dieser Absicht kaufte man die Häuser, welche damahls an der Stelle des jetzigen neuen Schlosses (k) standen, und fieng ohngefähr ein Jahr nach dem unglücklichen Brande, mit der Erbauung desselben an.

Es ist dieses ganz von großen glatten Quadersteinen, regelmässig schön erbauet, läuft nach dem Schloßplatze zu, in einer drey Stockwerk hohen Fronte, und hat in der Mitte ein Portal, bey welchem sich die Hauptwache befindet. Am rechten Ende des Schlosses erstreckt sich ein großer Seitenflügel, nach dem hinten liegenden Schloßgarten hin, und am linken Ende gehet ein mit dem Hauptschlosse in einer Fronte lauffender Flügel, bis an das Reithaus und an die neben demselben liegenden Herrschaftlichen Ställe.

In den beyden ersteren Flügeln residiret der Herr General Feld-Marschall und General Gouverneur Prinz von Würtemberg nebst seiner Frau Gemahlinn, und der letztere war bis jetzt für den Herrn Minister von Hardenberg bestimmt.

Die innere Einrichtung des Schlosses ist sehr geschmackvoll, und seine Zimmer sind auf das köstlichste meublirt.

Vorzüglich bemerkungswerth ist noch dieses, daß man vermöge künstlich angebrachter Röhren, bey einem entstehenden Brande, das Wasser sogleich in alle Zimmer leiten kann.

Diesem Schlosse folgt sowohl seiner Schönheit und Größe, als auch seiner Wichtigkeit wegen, das mit dem Buchstaben l bezeichnete, und in der Schmidtgasse stehende Kanzley Gebäude am ersten.

Die ehemahlige alte Kanzley, stand auf dem Markte schräh dem alten Schlosse gegen über, neben dem Beerischen Hause.

An der Stelle der jetzigen Kanzley befand sich vor Zeiten das Herzoglich Meranische Burgschloß. Dieses wurde 1544 im Anfange der Albertinischen Unruhen zu Kanzley-Geschäften gebraucht, und nachdem ordentlich dazu eingerichtet. Bey dem am 2. Junii 1621 erfolgten unglücklichen Brande, wo nur das Herrschaftliche Schloß, das Hospital und achtzehn Bürger-Häuser von der ganzen Stadt verschont blieben, wurde dasselbe auch zum Aschenhauffen verwandelt, und die Kanzley ging, wie bey dem ersten Brande 1605, nach Culmbach x).

Das Mittelgebäude der jetzigen prächtigen Kanzley, welches man 1625 auf den Trümmern des Meranischen Schlosses erbauete, stand 124 Jahr, ehe der rechte Flügel 1749 unter Markgraf Friedrich hinangebauet wurde; nemlich von 1625 bis 1749. Unter der Regierung des letzten Markgrafen Alexanders wurde im Jahre 1787 der linke Flügel hinangebauet, und in dieser hohen Gestalt, mit drey schönen Portalen geziert, erzeugt sie ein ehrfurchtvolles Vergnügen in der Seele des sie anstaunenden Vorübergehenden, und zumahl desjenigen, welcher sie zum erstenmahle sieht.

Die

x) Bemerkungswerth ist es überhaupt, daß 1610, 1621, 1625, 1631 und 1642 sich die Canzley neun mal nach Culmbach, flüchten mußte.
nemlich in den Jahren 1542, 1563, 1605,

Die hohen Landes-Collegia [y)], haben in derselben ihre Sitzungen und Registraturen. Außer diesen findet man auch noch die ansehnliche Kanzley-Bibliothek darinnen, deren Director der Minister von Weitershausen ist.

Und hiernach beurtheile man die Größe dieses, wie von innen zweckmäßig eingerichteten, so äußerlich prachtvollen Gebäudes.

Das Rathhaus findet man unter dem Buchstaben m auf dem Markte.

Das ehemahlige 1446 erbaute Rathhaus, welches bey dem unglücklichen Brande 1621 mit eingeäschert wurde, stand vorn auf dem Markte, mit einem Thurm der Länge nach herauf, so daß diejenigen, welche die breite Gasse hervorkamen, den hintern Theil der rechten Seite desselben sahen.

Nach diesem Brande verlegte man dasselbe in das Nebengebäude des Hospitals, welches schon 1558 von einem Bürger zum Hospital war erkauft worden, und in diesem verblieb es bis 1721, wo das ehemahlige Spanheimische Haus dazu eingerichtet wurde. Dieses jetzige Rathhaus, das Markgraf Georg Wilhelm vergrössern ließ, ist sehr groß und schön gebauet. Es wohnen in ihm der Stadtsyndikus nebst dem Raths-Registrator, und Rathsdiener [z)]. Die außer den Rathszimmern noch in demselben befindlichen Wohnungen sind vermiethet.

Das

y) Diese sind nemlich die Regierung, die Kammer und Landschaft. Die geheime Landes-Regierung wurde bey den Regierungsantritt des Königs von Preußen aufgehoben. Außer diesen benannten Collegien sind in Bayreuth noch das Hofgericht, Consistorium und Ehegericht, der Lehenhof und das Medicinische Collegium. Da die eigentliche Organisation noch nicht vor sich gegangen ist; so läßt sich weder von den Männern, aus welchen diese Collegia bestehen, noch von ihren besonderen Geschäften etwas richtiges sagen. Daß die Regierung die Justitz, die Kammer die Landes-Einkünfte, und die Landschaft die Steuer-Einnahme nebst dem Militairwesen zu besorgen hat, kann man daher auch nur im Allgemeinen bemerken.

z) Der Bayreuther Stadtrath bestehet aus einem Stadtraths-Consulenten (Stadtsyndicus), vier Burgermeistern und einen Raths-Registrator und Actuarius. Dann theilt er sich in einem äußern und innern Rath, von denen ersterer aus acht und letzterer aus vier Mitgliedern bestehet. Besonders ist, daß

Das Gouvernement, (mit dem Buchstaben n bezeichnet), liegt auf der Friedrichsstrasse neben dem Waisenhause. Es ist ein großes und schönes Gebäude, und wird von dem ehemahligen Gouverneur, Herrn Minister von Weitershausen, noch bewohnt. Auch befindet sich hinter demselben ein großer und artiger Garten.

Das große Opernhaus (unter dem Buchstaben o) liegt in der Strasse, welche nach der Jägerstrasse führet. Es ist dieses Gebäude, das seiner Größe wegen, vorzüglich wenn man die Strasse von St. Georg am See herkommt, sehr in die Augen fällt, das herrlichste Denkmahl seines Stifters, des Markgrafs Friedrich. Ich fühle mich zu schwach, eine für den Forscher begnügende Beschreibung von demselben zu machen, und verweise daher einen jeden, welcher es in seiner ehemahligen Pracht, (denn jetzt ist es das nicht mehr, was es zu Friedrichs Zeiten war) sehen will, an den Herrn Landschaft-Rath Miedel, in dessen Gemählde-Sammlung man auch eine vortrefliche Zeichnung, von dem Theater desselben findet. Jetzt wird, des zu seiner Heitzung und Erleuchtung erforderlichen allzugroßen Kostenaufwandes wegen, nur sehr selten auf demselben noch gespielet. Man hat daher ein zwar kleineres, aber doch schönes Theater in dem großen Reithause (p), welches dem katholischen Bethause (d) und dem Waisenhause (e) gegenüber liegt, eingerichtet; und dieses wird mit Vergnügen besuchet, da der jezt regierende Herzog von Würtemberg, zu der

Er-

daß der Stadtsyndicus, (auch Justitzrath) im ganzen Rathe der einzige studierte Mann ist, und doch, wie auch der Registrator von der Bürgerschaft gewählt wird, und unter den Burgermeistern stehet, die wie alle übrigen Raths-Mitglieder nur Handwerker sind. Jedoch müssen dieselben ihr Handwerk niederlegen, so bald sie Burgermeister werden.

Außer diesem Rathe ist in Bayreuth auch noch ein Stadt-Vogtey-Amt, das aus einem Stadtvogt, der den Titel eines Proceßraths führt, zweyen Actuarien und einem Schreiber bestehet.

Der Stadtsyndikus versieht die Justitz- und der Stadtvogt hauptsächlich Injurien-Sachen.

Erhaltung einer guten Schauspieler-Gesellschaft ein Ansehnliches beygetragen hat.

Neben diesem Reithause liegen die großen und sehr gut eingerichteten Herrschaftlichen Pferdeställe, welche im Plane mit dem Buchstaben (q) bezeichnet sind.

Auch die hinter dem neuen Schlosse befindlichen, und mit dem Buchstaben (r) bezeichneten Gewächshäuser, sind sehenswerth.

Rechts neben dem großen Hof- oder Schloßgarten, wird man eine mit der Friedrichsstraße beynahe gleichlauffende, und mit einer Allee besetzte Straße finden, welche den Nahmen: Schrollengasse führet. An dieser liegt links, der mit dem Buchstaben (s) bezeichnete große Holzhof, auf welchem das Herrschaftliche Bau- Zimmer- und Brennholz, nebst dem Herrschaftlichen Heu und Stroh aufbewahret wird.

Da wo diese Schrollengasse ohnweit dem Friedrichs Thore ihren Anfang nimmt, stehet neben den Herrschaftlichen Pferdeställen, auf dem sogenannten Ziegenmarkte und an dem Gänshügel, die große Heuwaage (t). In diesem langen Gebäude befindet sich eine große Waage, auf welcher das an die Herrschaft abgelieferte, wie auch jedes Verkauf-Heu Fuderweise gewogen wird.

An der Ecke, wo man aus der Schmidtgasse links in die Friedrichsstrasse gehet, befindet sich das ehemahlige Nankenreuthische und jetzt Postmeister Fischerische Haus (u), in welchem man Briefe, Geld, kurz alles abgiebt, was mit der Post, die daselbst auf- und abgepackt wird, weg soll.

Zu folge der ältern Geschichte hing dieses Gebäude, das dicht neben einem anderen stand, mit der Priester-Gasse zusammen, und hinter demselben, befand sich nahe an der Stadtmauer, noch ein Haus.

Um diese Gegend, sagt die Geschichte weiter, war ein Thor, durch welches die Nürnberger Landstrasse, hernach in die Schrollengasse auf Schreez [a]) zuvor Kreußen [b]) rechter Hand vorbey, zwischen dem Kreußer Burgerwald auf Schnabelwaid [c]) zu ging.

Dieses ist das Thor, welches nach dem Hussiten-Brande 1430 zugemacht, und zum alten Schlosse hinauf unter dem Nahmen das obere Thor, versezt wurde. Nachmahls wurde unter Markgraf Georg Friedrich Karl, im Jahre 1730, da man auf der jetzigen Friedrichsstrasse das Waisenhaus erbauen wollte, in eben dieser Gegend wieder ein Thor durch die Stadtmauer gemacht, welches man das neue Thor nannte, und das nach der Anbauung der Friedrichsstrasse unter Markgraf Friedrich bis dahinunter gesezt wurde, wo das jetzige Friedrichs- oder neue Thor stehet.

An eben dieser Seite auf der Friedrichsstrasse, stehet dem Waisenhause schräh gegen über die Fahrpost, welches ein großes, sehr schön gebauetes Haus ist, und das gegenwärtig eine Reichspoststallmeisterin Schmidtin besitzet.

In diesem Gebäude hielt sich der Markgräfliche Hof, eine Zeitlang nach der 1753 erfolgten Einäscherung des alten Schlosses auf, und nachmahls war in demselben die Bildhauer- und Mahler-Akademie, welche Markgraf Friedrich nach seiner Zurückkunft aus Frankreich, im Jahre 1756 errichtete, und die sobald in ihr Nichts wieder zurückfiel.

Jetzt stehen in den Hintergebäuden desselben die Postpferde und Wagen, daher es den Nahmen: Fahrpost führet.

Jenseit der zweyten Maynbrücke, findet man dem neuen Wege gegenüber am Mayn, die prächtige Kaserne (w), an deren Stelle vor ihrer im Jahre 1736

a) Dieses ist ein von Bayreuth zwey Stunden entfernt liegendes Dorf, daselbst sich ein Amt befindet.

b) Ist ein kleines Städtchen drey Stunden von Bayreuth, und die erste Poststation nach Bayern.

c) Dieses Dorf liegt ohnweit Kreußen.

d) Markg. Fried. Christian hob sie wieder auf.

angefangenen Erbauung ein langes Gebäude stand, das ebenfalls für Reiter, wie diese bestimmt war, welche im Jahre 1769 zu einer Infanteri-Kaserne eingerichtet wurde, und die jetzt, gleich einem Fürstlichen Schlosse, prächtig in die Augen fällt.

Das Hauptgebäude oder der Mittelflügel derselben, stehet parallel mit dem vor ihr, ohnweit den beyden auf diesem senkrecht stehenden großen Seitenflügeln, vorbeyfließenden Maynarme.

In der Mitte des Hauptflügels ist ein großer Pavillon, so wie sich an den beyden Enden desselben und an den Seitenflügeln, dergleichen kleinere befinden.

Das ganze Gebäude ist von großen glatten Quadersteinen erbauet, und desselben Dach mit Schiefferplatten gedeckt.

Alle fünf Pavillons sind drey, die Zwischenflügel aber nur zwey Stockwerke hoch. Ueber allen befinden sich aber unter dem Dache noch viele Kammern und Wohnzimmer. Im untern Stockwerke, daß ganz massiv und gewölbt ist, befanden sich, da sie noch eine Kaserne für Reiter war, die Pferdeställe. Diese sind ausser dem im Mittelflügel befindlichen und zur Commandanten-Wohnung gehörigen Stalle, zu Wohnzimmern eingerichtet. An dem Flügel, der längs der Strasse stehet, und neben dem man in den Kasernenhof gehet, befindet sich die Wache.

Im Mittel-Pavillon ist unten ein geräumiger Platz zur Wagenremise. Ueber diesem befindet sich die Commandanten Wohnung, welche im zweyten Stocke ein Hauptmann, und im dritten ein Subaltern-Officier bewohnet.

Die übrigen Pavillons, welche sonst auch der Wohnort für andere Officiers waren, sind jetzt, wie alle Zwischenflügel, für Soldaten bestimmt.

Die Stuben und Kammern sind groß, hell und gesund, und der im zweyten Stocke durch alle drey Flügel führende Gang oder Gallerie, ist von beträchtlicher Breite.

Hin-

Hinter dem andern Seitenflügel stehet neben dem am Mayn liegenden Commandanten-Garten ein langes massives Gebäude, welches ehemahls auch von Soldaten bewohnt wurde, aber seit kurzem zum Lazareth eingerichtet ist. Die übrigen Hintergebäude sind zur Aufbewahrung des Holzes, Getraides und der vorräthigen Baugeräthschaften bestimmt.

Rechts neben dem Barriere, durch welches man von der Straße in den Kasernenhof gehet, steht ein massives Gebäude, in welchem die zwey Kasernen-Spritzen nebst dem Zubehör befindlich sind.

Vor ohngefähr fünfviertel Jahren wurde auf Befehl des Königlichen Ober-Kriegs-Collegium zu Berlin, die Kaserne von der hiesigen Landschaft dem hier garnisonirenden Infanterie-Regimente von Grevenitz übergeben. Es wurde nemlich von beyden Seiten eine Commission niedergesetzt, in deren Gegenwart alle sich in der Kaserne befindliche Betten, Mobilien und Geräthschaften inventirt, von vereideten Handwerkern gewissenhaft taxirt, und die Mängel an dem Gebäude selbst zur Ausbesserung notirt wurden.

Darauf zog man den taxirten Geldbetrag von dem, was diese Mobilien u. s. w. neu kosten ab, und das was an diesem fehlte, wurde dem Regimente von der Landschaft herausbezahlt. Es wurde folglich alles wie neu übergeben, und das Mangelhafte in dem Gebäude selbst wieder hergestellt.

In diesem Zustande muß es das Regiment erhalten, doch besorget die Landschaft die großen Reparaturen desselben.

Zur Besorgung der kleinern Reparaturen, so wie zur Erhaltung der Betten, Mobilien und allen andern Geräthschaften, bekömmt das Regiment den Servis für die Leute, welche in der Kaserne wohnen müssen, und ausser diesem noch ein bestimmtes Jahrgeld.

Neben dieser schönen Kaserne, nach dem Brandenburger Thore zu, stehet das prachtvolle Jägerhaus, welches von dem hiesigen Oberforstmeister, Herrn von Krailsheim, bewohnet wird. Hinter diesem liegt das Jägerzeughaus (x), wel-

ches massiv und lang ist, und in dem die vor einiger Zeit verkauften Jagdwagen und Jagdzeuge, aufbewahret wurden [e]. Jetzt stehen das Feldgeschütz und die Proviantwagen des hiesigen Regiments darinnen.

Zu diesen vielen Merkwürdigkeiten, welche Bayreuth über so manchen andern, an Größe mit ihm gleichen Ort weit erheben, gehöret auch noch die Laternen-Erleuchtung der Strässen im Winter [f]. Sie dienet dem Wandelnden nicht allein zur Bequemlichkeit; sondern sie belustiget auch, besonders auf der Friedrichs- Jäger- Kanzley-Strasse und auf dem Markte, weil diese alle eine beträchtliche Länge und Breite haben, das Auge. Auch findet man auf allen Herrschaftlichen und vielen andern Häusern, die vom Mechanikus Gütle im Lande zuerst errichteten, und von dem geschickten aber jetzt so unglücklichen Professor Wezel [g], allgemein gemachten Blitz-Ableiter.

Die Thore, deren Bayreuth sechs hat, sind eigentlich nur Barrieren, und haben den großen Fehler, daß sie sehr enge sind. Kaum hat ein Fußgänger neben einem Wagen Platz zum Gehen. Uebrigens aber fallen sie ins Auge, da sie zwey gegen einander überstehende steinerne Säulen bezeichnen, deren Häupter Kriegs-Trophеen schmücken. Ihre Nahmen findet man auf pag. 2, so wie man auch im Plane es sieht, wohin ihre Chausseen führen.

Ei-

e) Da das große Wildpret zum besten des Landmanns, der sich seine Aecker von demselben stillschweigend verwüsten lassen muste, im Lande ausgerottet worden ist, und die großen Jagden daher wegfallen, so verkaufte man die zu denselben nöthigen Jagdzeuge.

f) In der Stadt sind die Laternen an den Häusern befestigt; nur auf der Jägerstrasse, welcher diese Schönheit erst im vorigen Winter zu Theil wurde, hängen sie mitten über der Strasse, und erhellen dieselbe sehr. Zu ihrer Unterhaltung wird bey Hochzeiten, Kindtaufen und Leichen etwas gewisses bezahlet.

g) Dieser große Mann, der die Müllersche Sprachmaschiene lächerlich machte, der die höhere Arithmetik so gründlich verstand, und Kempele's Schachspieler so glücklich nachmachte, liegt ietzt Verstandlos im Irrhause zu St. Georgen. Nicht allein sein übertriebenes Studieren, sondern die brodlose, kummervolle Lage, in der man ihn hülflos umherschleichen lassen konnte, ohne seiner Verdienste sich dankbar zu erinnern, stürzten diesen bedauernswerthen Mann in sein tiefstes Unglück.

Eigentliche Vorstädte hat Bayreuth nicht, aber dennoch hört man mehrere vor den Thoren liegende Oerter so nennen. Z. B. die vor dem neuen oder Friedrichs Thore liegenden Moritzhöfe, die ehemahls auch Maroldshöfe hiessen, werden, weil sie nach und nach mit verschiedenen, ziemlich ansehnlichen Landgütern und Häusern, die jetzt eine ordentliche Strasse bilden, vermehrt worden sind, eine Vorstadt genannt.

Ferner nennt man so die vor dem Eremitagen Thore liegende, sogenannte Dürschnitz, welche vor Zeiten nur ein einzelner Hof war, dessen Grundstücke aber in der Folge zerschlagen, und denn verschiedene Häuser hinzugebauet wurden, welche den Nahmen Dürschnitz behielten.

Auch vor dem Culmbacher Thore trift man bey dem sogenannten heiligen Kreutz, welcher Ort diesen Nahmen von einer ehemahls daselbst gestandenen Kapelle [g)] führet, sowohl links nach der hohen Strasse hinauf, als auch gerade aus nach dem Herzog hin, viele Häuser an. Hier befinden sich auch die vortreflichen Felsenkeller, in denen immer ein sehr gutes Bier aufbewahret wird. Die vielen und zum Theil schönen Gärten, welche man in dieser Gegend antrift, hört man auch die neun und neunzig Gärten nennen.

Vor dem Erlanger Thore erstrecken sich ebenfalls bis über den Gottesacker (auf dem Plan Stadtkirchhof) viele Häuser hinaus, welche Kellerhäuser genannt werden, weil in ihnen ebenfalls Bier aufbewahret wird. Der am Brandenburger Thore links liegende neue Weg, der schon im Jahr 1400 da war, und in dem 1483 die nicht mehr existirende St. Lindhardts Meß-Kapelle errichtet, und 1488 eingeweihet wurde, ist ein weitläuftiges Dorf, oder Vorstadt, wie ihn einige nennen wollen.

So

g) Diese Kapelle welche nach ihrer Entheiligung vom Weyhbischoff von Bamberg am Bartholomei Tage 1488 wieder eingeweihet wurde, bekam 1487 eine Orgel, 1489 zwey Glocken, von denen die eine noch auf Plassenburg bey Culmbach hängt, und 1494 einen Brunnen. Hinter ihr schloß seit 1605 ein Mäuerlein die Leichnahme ein, welchen der Gottesacker war versagt worden.

So unbedeutend diese sogenannten Vorstädte auch sind; so verschönern sie doch Bayreuth um etwas, und zeigen sich vorzüglich in der Ferne, sowohl ihrer schönen Lage, als auch ihrer mehreren ansehnlichen Häuser wegen, dem Auge sehr vortheilhaft. Auch derjenige, welcher auf Spatzierwegen Lebhaftigkeit liebt, kann sich daselbst vergnügen.

Ueberhaupt hat Bayreuth so viel Angenehmes, so mannigfaltige und schöne Spatziergänge, daß man würklich ein in einer jeden Lage unzufriedener Thor seyn müste, wenn man sich nicht hier seines Lebens wahrhaft erfreuen wollte.

Natur und Kunst bieten sich ja überall treulich die Hände, um durch ihre mannigfaltigen Werke das Menschenherz zu seligen Empfindungen zu stimmen.

Wie reitzvoll, wie schattenreich ist die auf beyden Seiten des Damenweihers sich erstreckende Allee? Welch eine feyerliche, zu ernsten Betrachtungen geschaffene Stille begleitet da den Wandelnden? Der blaue Himmel mit versilbertem Gewölke, die nachbarliche Welt mit ihren Schönheiten, zeigt sich in diesem Weiher als in dem hellsten Spiegel und verborgene Nachtigallen, überraschen das horchende Ohr des entzückten Naturfreundes mit ihren Gesängen.

Ein gleich seliges Vergnügen bietet sich dar, wenn man sich in die Schatten der längst dem Mayn liegenden sogenannten schwarzen Allee begiebt. In ihren Versammlungen an kühlen Sommerabenden [h]), wo ein jeder einer ungestörten Freude geniesset, wo sich der elende und zu allen Zeiten prahlende Stolz, auf eine Weile glücklich zu vergessen scheint, und wo man labende Getränke findet; wo das Ohr durch ein hohes Musik-Concert vergnügt wird, und wo die muntre Jugend theils auf dem Mayn in kleinen Lustschiffen fährt, und theils in bunten Reihen dem Takte der Musik freudig nachhüpfet; da vergißt der Müde seiner Schwäche, der Traurige seines Kummers, ja — der Greis dünkt sich ein Jüngling!

Auch

h) Diese sind die Serenaden.

Auch der Hofgarten, der große Nachbar des neuen Schlosses, ist mannigfaltig und schön. Auch er enthält schattenreiche Alleen, spiegelhelle Wasser [k]), einsame Büsche und sanft grüne Ebenen. Rosen umduften den Wandelnden auf allen seinen geraden und sich schlängelnden Wegen; hier pranget die Natur im mannigfaltigsten Gewande, und dort erhebt sich die Kunst in hoher Majestät [l]).

Lässige Birken, schlanke Erlen, lächelnde Pappeln, hohe Tannen, biegsame Weiden, blühende Nußbäume, duftende Linden, und so viele Bäume des entferntesten Auslandes zeigen ihr mannigfältig schönes Grün dem Auge zur stärkenden Lust, und breiten wohlthätig ihre Zweige über den Müden aus, damit er sich abkühle und labe in ihrem Schatten [m]). Zu ihnen eilet der Krieger vom heissen Lermplatze [n]), der Geschäftsmann aus ängstlichem Zimmer, und beyde finden hier Erquickung und Ruhe. Beyde gehen wie neugebohren von ihnen wieder weg, und vergessen der Last, unter derem Joche sie den Tag ausser sich selbst verleben musten.

Und welch einer Wonne geniesset man nicht in der tiefen Aue [o]), wo gelb und weißglänzende Sternblümchen das sanfte Erdgrün Geschlechterweise durchstreifen! Wo hier am buschigten Mayn-Ufer friedsame Lämmerheerden mit fröhlichen Hirten weiden, und wo dort das bunte Hornvieh in großen Haufen das duftende Gras gesättigt wiederkäuet!

Rechts begränzet diese Lustaue eine sanfte Höhe, über welche sich der Hohemwahrte dunkles Waldhaupt erhebet, und links stehet im mannigfaltigsten Ge-

k) Mitten durch den Garten fließt ein grosser Kanal.

l) Wenn man vom Schlosse die Alleen hinunter gehet, so hat man vor sich ländliche Scenen, aber rückwärts sieht man auf das Schloß.

m) Dieses ist ein kleines Gehölze, in denen man Bäume vieler Arten findet.

n) Am rechten Ende des Hofgartens wird man einen großen freyen Platz finden; dieser ist der Exercier-Platz.

o) Sie fängt bey der Pleymühle an, und erstreckt sich so auf beyden Seiten des Mayns fort bis Culmbach.

Gewande der Herzog auf lustiger Höhe [p]), an deren Fuße das fleissige Rad einer Wassermühle lärmt [q]). Gerade aus zeigt das artige Dörfchen Hainersreuth [r]) sein altes Schloß nebst seinen friedsamen Hütten, und über diesen ragen blaue Gebirgshäupter empor.

Ein gleiches Vergnügen findet man in der dieser Aue gegen über liegenden Herrenwiese. Gleich bunt und sanft ist ihr grüner Boden, gleich zahlreich sind ihre Lämmerheerden, und gleich groß ihre Hornviehhaufen; ja auch gleich schön sind ihre Grenzen! Rechts hat man die Stadt gleich einem großen Dorfe [s]), etwas weiter die Dürschnitz auf sanfter Höhe, und hinter dieser fern, den hohen Sophienberg. Links erheben sich segenvolle Höhen, über welche St. Georgen am See, seine glänzenden Thurmspitzen herzeigt; und gerade aus liegt das kleine Schloß Colndorf [t]) nebst seinen Hütten auf anmuthigem Hügel, hinter welchem ferne Gebirge ihre blauen Waldhäupter emporheben.

Weiter hinaus, wo sich dieses Thal, seinen wohlthätigen Maynstrome empfangend, etwas links herum biegt, sieht man tief vor sich eine Wassermühle [u]), an dem Fuße des ihr links liegenden kahlen Berges [x]), und neben ihr eine große steinerne Brücke. Rechts läuft eine schattenreiche Allee die Anhöhe hinauf nach dem nicht mehr weit von hier entfernt liegenden Dorf St. Johannis, und diesem vorbey nach der Eremitage hin.

Hin-

p) Der Plan wird die Lage der Gärten und Häuser, welche der Herzog genennt werden, deutlich zeigen.

q) Unten liegt am Mayn die sogenannte Herzogsmühle.

r) Dieses ist ein eine kleine Stunde von Bayreuth entfernt liegendes Dorf, wo man ein sehr gutes Bier bekömmt, und wohin im Sommer viele Leute gehen.

s) Man sieht nemlich hier die eine Seite der Ziegelgasse, die am Mayn liegt, und die Hoffischerey, welche ganz das Ansehen eines Dorfs haben.

t) Das Schloß gehört einer hier wohnenden Frau von Spiegel.

u) Die sogenannte Hölzer-Mühle.

x) Auf diesem Berge macht der in Bayreuth wohnende Bau-Inspector Riedel sehr schöne Anlagen, wodurch dieser sonst kahle Berg ein sehr reitzvolles Ansehen bekömmt.

Hinter dieser Mühle, da wo man links einer kleinen Anhöhe vorbey nach Leineck gehet, eröffnet sich eine Aussicht, die in der That sehr vielen Reitz hat.

Rechts biegt sich eine steile Höhe wie ein Bollwerk heraus, welche der Mayn gleich einem Graben umfließet, noch mehr rechts hinein sieht man das Schloß St. Johannis auf seiner Anhöhe, und neben diesem blickt der prachtvolle Sonnentempel und das alte Schloß der Eremitage, aus dem Walde hervor. In dem vorliegenden Wiesengrunde waiden Lämmer- und Hornviehheerden, und links erstreckt sich eine fruchtbare Höhe bis unter das tiefliegende, freudenreiche Leineck hin y).

Und wie angenehm ist nicht im Sommer der nach der Eremitage führende, sogenannte Königsweg! Sobald man bey der Dürschnitz in seine schattenreiche Allee tritt, sieht man links auf die tiefliegende Tellermühle, und St. Georgens Thurmspitzen ragen glänzend über lächelnde Anhöhen her.

Rechts sieht man auf segenvolle mit sanften Anhöhen durchwebten Fluren, welche mehrere Ortschaften vermannigfaltigen, immer grünende Fichtenwälder begränzen, über denen der ferne Sophienberg, voll Majestät sein hohes Haupt erhebt; und gerade vor sich sieht man in bis die hinter Colmdorf immer gerade und lebhafte Allee.

Auf das angenehmste findet man sich überrascht, wenn man an die hohe Ecke hinter Colmdorf kömmt, wo sich diese Allee links nach der Eremitage herumbiegt. Dicht vor dem schön grünen Eremitagen-Haine liegt der einsame Eremitenhof in seinem mannigfaltigen Grunde, rechts erhebt sich allmählig sanft der lu-

y) Leineck ist ein kleines, eine Stunde von Bayreuth liegendes Dorf, und hat ein Schloß, welches ehemahls dem Markgrafen gehörte, aber jetzt verkauft ist. Der Mann, welcher als Pächter gegenwärtig darauf wohnet, hält alle Sonnabend eine Gesellschaft, die für ihr Geld daselbst ißt, trinkt und sich lustig macht. Diese bestehet aus artigen Männern, so daß der Gesellschaftliche in ihr Vergnügen, der Lehrbegierige Belehrung, der Jüngling Anständigkeit, und der Fremde die beste Aufnahme findet.

stige Mosthügel mit seinen friedlichen Hütten, und aus blauer Ferne schimmert Neukirchens Thurmspitze glanzvoll her.

Ungeduldig und voll seliger Erwartungen weilet man da, wo sich dieser Königsweg mit der von St. Johannis herkommenden Allee vereinigt Denn an diesem Vereinigungsorte aller zur Freude führenden Wege, sieht man in eine breite und schön gezogene Allee, deren Ende unerreichbar scheint, weil sie Berg an geht.

Kaum aber ist man dem rechts liegenden schönen Gärtnerhause und dem links nach Johannis herunterführenden Wege vorbey; so überraschet einen links schon ein angenehmer Buchenhayn, in dessen Mitte ein hohes Lusthaus sein graues Haupt über die Baumwipfel emporhebt, und durch dessen sich regelmäßig durchkreuzenden Schattengänge man in eine weite von einer fruchtbaren Bergkette begränzte Ebene sieht, aus deren durch Waiden, Felder, Bäume und Hecken so mannigfaltigem Erdgewande sich mehrere kleine Ortschaften erheben, deren Schindeldächer beym Sonnenschein wie Silber glänzen; an deren ferner Berggränze sich Bindlochs z) schöner Kirchthurm über seine ihn umlagernden Hütten hoch erhebt, und die von der immergrünen Hohewahrte, ganz links hoch umschlossen wird.

Gegen diesem Hayne über hat man den prächtigen Lustgarten, dessen innere Schönheiten aber hinter einer hohen Baumhecke verborgen liegen.

Und o! — wie sieht man seine seligsten Erwartungen selbst übertroffen, wie erstaunet man bey dem Anblicke des neben diesem Hayn liegenden Sonnentempels, auf dessen beyden Seiten Friedrichs schönstes Denkmahl, das neue Schloß einen halben Zirkel bildet! Voll freudiger Ungeduld hüpfet man von

der

z) Bindloch ist eine Stunde von Bayreuth liegendes Dorf, das eine sehr schöne Kirche hat, und durch welches die Chaussee nach Berneck, Hof und Sachsen geht.

der Allee hinunter zum Tempel, um seine und die Vorderseite des Schlosses zu erblicken, und ach! — welch ein entzückender Anblick! — Es strahlen der Tempel und das Schloß im funkelnden Gewande [a] der möchlichsten Kunst von ihrer glänzenden Höhe herab, so daß man Bewunderungsvoll zurücktritt, und sie anstaunet.

Um sie her duftet lieblich eine zahlreiche Orangerie, und die vor dem Sonnentempel befindliche Fontaine, an deren regelmässig schönem Steinufer die prächtigsten Statüen stehen, treibt ihre mächtigen Wasserstrahlen sehr hoch in die Luft.

Ja! man glaubt tausend Regenbogen auf einmal zu sehen, da sich die glänzenden Farben des hinterstehenden Sonnentempels und Schlosses in denselben herrlich wiederzeigen.

Von hier lockt einen ein nahes Gebüsche in seine kühlenden Schatten, und o! wer folget nicht den liebreichen Winken, der über jede Kunst erhabenen Natur gerne nach! Wer wurde durch sie schon unangenehm getäuscht! Kaum betritt man des Busches schattige Grenzen, so erblickt man schon jenseit einer vorbeyführenden Allee [b] ein grünes Rondel, dessen reitzvolles Ansehen und schöne Lage zu viel Einladendes hat, als daß man nicht mit doppelten Schritten zu seinen sanften Ruhebänken hineilen sollte.

Und ach! welch ein herrliches Bild der Natur sieht man allda vor sich ausgebreitet [c].

a) Dieser Tempel und dieses Schloß sind in der That Meisterstücke der Kunst, daher wird man mir meine unvollständige Beschreibung derselben verzeihen. Von aussen hat man ihre Säulen und Wände mit zusammengesetzten kleinen blauen, gelben und rothen Steinen künstlich bekleidet, daher sie bey hellem Sonnenscheine einen blendenden Glanz von sich werfen. Der Tempel allein soll 94000 Thaler gekostet haben.

b) Diese gegen den Königsweg etwas tief liegende Allee führet vom Johannisser Amthause zum alten Schlosse auf der Eremitage.

c) Dieses Bild enthält die Vignette auf dem Titelblatte.

Ueber naher Tiefe [d], die noch kürzlich ein wildes Gebüsche war, aber wo jetzt ein heller Kunstbach durch blumigte Beete rieselt, zeigt das einsame Johannis seinen schlanken Kirchthurm nebst einigen seiner friedlichen Hütten; im fernen Hintergrunde erhebt sich Bayreuth und St. Georgen mit seinen stolzen Thürmen in der Gestalt einer großen Stadt, und ferne Gebirge ziehen ihren blauen Kreis um diese göttliche Augenwaide her.

Wahrlich! die wenigen Stunden eines flüchtigen Tages sind nicht hinreichend, um die mannigfaltigen Schönheiten der Eremitage, mit schuldiger Aufmerksamkeit betrachten zu können. Denn wendet man sich von diesem Lustorte wieder weg, so sieht man schon in einiger Entfernung das von dieser Seite ganz einem Felsentempel gleichende alte Schloß, welches ebenfalls der Markgraf Friedrich zu seiner jetzigen Pracht erhob [e].

Vor diesem Schlosse blickt das Auge wieder in die schon erwehnte mannigfaltige Ebene nach Bindloch hin [f], und wenn man die freye Anhöhe hinunter gehet, so sieht man sich gleichsam in eine Einöde versetzt.

Trau-

d) Diese Tiefe ist die sogenannte Mon plaisir, in welcher sich noch eine schöne Wasserkunst befindet. Vor einem Jahre ließ der Minister von Hardenberg einen Canal durch dieselbe leiten, und verschönerte sie durch engliſche Anlagen. In meiner Zeichnung auf dem Titelblatte sieht man dieses Thal noch in seiner vorigen Wildniß; ich werde es aber, wenn ich einmahl mehrere Muße bekomme, in der jetzt weit schönern Gestalt meinen verehrungswürdigen Lesern überreichen.

e) Dieses Schloß ließ schon Markgraf Georg Wilhelm, dem die ganze Eremitage ihr Daseyn zu verdanken hat, erbauen, war aber weder so groß noch so schön wie gegenwärtig, als Friedrich Regent wurde. Das Vordergebäude ist von glatten, die zwey Seitenflügel aber sind von Felsenstücken ähnlich gehauenen Quadersteinen erbauet, welches sehr schön ins Auge fällt. Auch hat das Schloß einen kleinen Thurm.

f) Ehedem konnte man, der vorliegenden Waldung wegen, nicht in diese schöne Ebene sehen, und man hat diesen Vortheil ebenfalls dem Herrn von Hardenberg zu verdanken, da Er den dieser Aussicht im Wege stehenden Waldtheil durchhauen ließ.

Traurige Eremitenhütten liegen im kärglichsten Holzgewande da einzeln umher, und ihr armseliges Ansehen erzeugt ernste Betrachtungen, in dem Herzen des Gefühlvollen.

Dort oben erhebt die prächtigste Kunst ihr glanzvolles Haupt, dort tanzet, vergnüget und labt man sich auf alle mögliche Weise; und hier unten, in öder Tiefe stehet die Armuth nackend und bloß. Hier herrscht, statt dort am Ort der Freude, die lieblichsten Musiktöne den Wald freudig durchschallen und wiederhallen, eine schauerliche Stille, die nur der Gesang einer verborgenen Nachtigall, nur die verschiedene Stimme des fern waidenden Viehes, und nur ein säuselnder West zu Zeiten unterbricht.

O welch eine selige Empfindungen erregende Abwechselung ist diese nicht dem ernsten Rechtschaffnen, der wie bey den herrlichsten Weltfreuden, so auch in stiller Einsamkeit seinen Schöpfer ungeheuchelt lobpreiset und danket; der in dem Säuseln eines kühlenden Westes, in dem Gesange eines Vogels, ja in dem Sandkorne des Bodens die Größe seines Gottes erkennet, welche der unglaubige Wüstling im glänzendsten Ueberflusse, ja selbst bey dem Anblicke unzähliger über ihm schwebenden Sternwelten, dennoch satanisch zu verläugnen wagt.

Verzeihen Sie mir gütigst, meine verehrungswürdigen Leser, diese kleine Ausschweifung. Ich führe Sie nun wieder zu dem alten Schlosse zurück, und gehe mit Ihnen, dem hinter demselben liegenden großen Wirthshause vorbey in die Allee, von der wir zum Sonnentempel vorher abgingen.

Daselbst erblicken wir ein hohes Felsenthor [g], dessen graues Haupt junge Tannen und hellgrüne Birkensträuche verjüngen; von dem rechts eine grüne Baumhalle zu einer kühlen Grotte am alten Schlosse, und links ebenfalls eine ins nachbarliche Holz führet.

Von

g) Auch dieses ist ein Kunstgebäude.

Von diesem Thore aus kommen wir, an ein dem Sonnentempel schräh gegen über auf einer grünen Ebene liegendes Schloß, dessen äußeres Ansehen ländlich schön, so wie seine innere Einrichtung sehr artig ist, und neben welchem man einem etwas hochliegenden Rondel vorbey, in das einsame Holz gehet. Etwas weiter eröffnet sich eine durchs ganze Gehölz gerade lauffende Buchen-Allee, in deren Mitte ein freyer Platz ist, neben welchem sich links ein kleines Schlößchen und von diesem nicht weit die sehenswerthe Wasserkunst befinden.

Neben dieser Allee läuft eine lange Baumhalle hin h), welche wir noch hinunter gehen müssen. Denn von ihrem gewölbten grünen Baumhause am Ende aus, führet sie uns links einen schrähen Weg hinunter durch den Wald, zu einem mit Taxbüschen umpflanzten runden Platz hin, allwo das Auge ein herrliches Bild der Natur vor sich ausgebreitet findet.

Am Fuße der Anhöhe, auf welcher man stehet, schlängelt sich der Maynstrom durch blumigte Wiesen dahin, und an seinem buschigten Grasufer waiden Viehheerden mit fröhligen Hirten. Gegenüber erheben sich sanfte Anhöhen, lustige Wälder nebst segenvollen Fluren, und in blauer Ferne sieht man Neukirchens Thurmspitze glänzen.

Nur Schade, daß am Ende dieser schattenreichen Baumhalle, kein Eingang in den neben liegenden schönen Lustgarten befindlich ist. Dann könnte man, ohne erst wieder ganz zur Allee zurückgehen zu dürfen, in des Gartens schönen Buchenhayn umherwandeln, und die mehreren Naturbilder zugleich betrachten, welche sich vor seinen offenen Schattengängen, dem Auge so reitzvoll darstellen.

Von

h) Dieses wird von einem Ballspiele, mit welchem sich Markgraf Friedrich nebst seiner ersten Gemahlin, der Schwester des einzigen Friedrichs (des Königs von Preußen) oftmahls zu vergnügen pflegte, die Maille genennet.

Von diesem könnte man alsdann längst dem Kanal hinunter gehen, dessen Ufer mit künstlichen Felsen bekleidet sind, und so auch die auf beyden Seiten sich schön durchkreuzenden Heckengänge mit bequemerer Lust durchwandeln.

Doch — welcher sanfte Freund der göttlichen Natur durchwandelt nicht gerne noch einmahl einen so seligen Ort, als diese Halle ist! Zwar ist ihre Länge ermüdend, aber ihr grünes Gewölbe, durch dessen spielenden Blättern des Himmels glanzvolles Blau schimmert, ist der Schöpfer neuer Kräfte. Ja! diese Schönheiten erheben den Geist über sich selbst, und der Körper schwebet gleichsam leichtlich mit ihm fort.

Mit aufmerksamen Auge, betrachte man nun aber auch überhaupt, die Lage der Eremitage, welche wir durchwandelten.

Wie schön ist der Berg nicht gestaltet, welch ein herrliches Meisterstück der göttlichen Natur ist er nicht; er, auf welchem diese Kunstgöttin ihr prachtvolles Haupt erhebet! Wie liebreich, wann ich so reden darf, wie sanft, schlinget der klare Mayn nicht seinen vollen Arm um ihren wallenden Busen!

Ja! — selbst dieses sanft grüne Thal, dem sich rechts die im Walde starkgrüner Fichten verborgen liegende Eremitage hoch enthebt; das gegenseitig von sanften Höhen und steilen Felsenwänden umgränzt wird, bietet dem Naturfreunde die seligsten Vergnügungen dar.

Wie schön liegt nicht das alte Schloß St. Johannis nebst seiner Kirche da auf felsigter Höhe, an deren Fuße ein fleissiges Mühlenrad rauschet [1])!

In welchen sanften Krümmungen durchfließet der Mayn nicht sein blumigtes Thal, und wie schön ist nicht seine Insel da vor Johannis! Ja! seine einsamen

1) Bey dieser Schilderung wird der geneigte Leser den Grundriß selbst betrachten, um sich von der Wahrheit meiner Darstellung zu überzeugen, und sich auch überhaupt einen deutlichen Begriff von der Gegend machen zu können.

men Ufer, an denen unschuldige Hirtenkinder das Vieh ihrer Väter waiden, und das Glück ihrer Kindheit besingen, sind reitzvoll und vergnügend. Die niedergeschlagenste Seele findet in ihren kühlenden Schatten Aufmunterung; ja! — sie bricht in dem heissesten Lobe der Gottheit aus, und — sieht den Himmel!

Die Liebe zur Abwechselung bahnte sich, um den Königsweg nicht auch wieder von der Eremitage nach Bayreuth zurückgehen zu dürfen, einen ebenfalls vergnügenden Weg, der Johannis vorbey, die Anhöhe hinunter, längst der tief liegenden Hölzermühle, den gegenseitigen Berg hinauf, über St. Georgen am See nach Bayreuth führet.

Da, wo man von diesem Wege auf die zunächst nach Bindloch, Berneck und weiter nach Sachsen führende Chaussee kömmt, lag der ehemahlige berühmte Brandenburger Weiher, dessen Beschreibung vielleicht mancher nicht ungern lieset, weil er die Veranlassung zu der Erbauung St. Georgs am See war.

Die seit 1775, da dieser Weiher abgelassen wurde, fruchtbare Ebene, auf welcher sein weites Wasser sonst wallte und Schiffe trug, hieß schon vor dem sechzehnten Jahrhundert vermuthlich deswegen der **Brand**, weil sie eine Waldung war [k]; und den gegen Mitternacht anstossenden Berg die Hohenwahrte nannte man den Brandberg, hernach Brannberg [l]

Markgraf Friedrich ließ diesen Weiher sehr erweitern, und schon im sechzehnten Jahrhundert war er als der Brandenburger Weiher bekannt. Das Wasser zu demselben wurde durch den Oelauer Bach, dessen Unterhaltung, weil er über Hohlwege wegging, sehr viel kostete, aus dem Mayn hergeleitet. Seine anfängliche Größe betrug 565 Tagwerk (Morgen) Land. Er hatte eine

Insel

k) Wenigstens führen mehrere Waldungen im Lande diesen Nahmen.

l) Allem Anscheine nach, ist aus dieser Benennung auch der Nahme Brandenburger hernach entstanden.

Insel [m], die mit Gärten und Bäumen besezt war, und zu welcher eine Brücke führte. Man fischte ihn alle zwey Jahre, und fing jedesmahl 300 Centner sehr schmackhafte Karpfen.

Markgraf Georg Wilhelm ließ ihn schiffbar machen, und nannte ihn einen See. Er ließ auch mehrere Schiffe bauen, unter denen das größte hundert und dreyßig Schuh lang, zwanzig Schuh breit war, einen sechzig Schuh hohen Mastbaum hatte, verschiedene bequeme und geräumige Zimmer enthielt, und zwölf kleine Canonen trug.

Das Vergnügen welches Georg Wilhelm hier genoß, brachte ihn auf den Gedanken; an seinem Ufer eine Stadt anzulegen [n]; und wirklich ließ er ihre Erbauung 1702 schon anfangen. Da diejenigen, welche sich anbaueten, viele Freyheiten [o] bekamen, so fanden sich auch genug dazu, und 1709 stand die schöne breite, aber einzige Strasse St. Georgens, (die Bayreuther Strasse) schon da. Auf derselben sieht man nichts als regelmässige, zwey Stockwerck hohe, ganz gleich gebaute Häuser; aber die schöne Lindenallee, mit der sie besezt war, und die auf Steinen gestandenen Laternen, welche sie zur Nachtzeit erleuchteten, sind nicht mehr da.

Ihre merkwürdigen Gebäude findet man eins nach dem andern, wenn man von der Chaussee herein kömmt, und so werde ich sie auch hier anführen. Das neben zwey kleinen Weihern frey liegende Schloß, wurde im Jahre 1725, nachdem die daselbst 1701 zuerst erbaueten kleinen Häuser baufällig geworden wa-

m) Diese gehöret gegenwärtig dem Herrn Hofkammerrath Dornest, von dem ich unten beym Zuchthause ein mehreres sagen werde.

n) Georg Wilhelm, der damahls noch Erbprinz war, suchte zu dieser Erbauung von dem Markgrafen Christian Ernst beståttigte Concession, welche auch sogleich erfolgte, und den 28. März 1702 in einer öffentlichen Declaration bekannt gemacht wurde.

o) Waren nemlich zehn Jahre von allen Abgaben frey.

waren, ganz von Quadersteinen und auf das prächtigste erbauet. Vor und hinter demselben legte man auch die schönsten Gärten und Alleen an.

Mit billigem Unwillen sieht man dieses Denkmahl der geschmackvollsten Baukunst jezt verfallen, und unter mehreren Besizern vertheilt. Das Mittelgebäude, was selbst in veralteter Gestalt noch, den Vorübergehenden es bewundernd stille stehen heißt, brauchte man zeither zu einem Korn-Magazin, und die beyden anstossenden Nebenflügel sind verkauft.

Das erste Haus, welches zu St. Georgen erbauet wurde, stand an dem Orte, wo das jezige Rathhaus (12) ist, und die Stifterin desselben war Georg Wilhelms Gemahlin, Louise. Dieses ist das erste Gebäude rechter Hand, wenn man von der Chausse in die Strasse gehet.

Etwas weiter kömmt man an die links liegende schön gebauete Ordens- oder Sophien-Kirche, welchen lezten Nahmen sie zum Denkmahle ihrer edeln Stifterin, die ihre Erbauung zwar nicht mehr erlebte, noch billig fortführet. Diese war die zweyte Gemahlin des Markgrafen Christian Ernsts, und Georg Wilhelms Mutter, Sophie Louise p).

Ihr edelmüthiger Sohn trat nach ihrem Tode an ihre Stelle, und führte das unterbrochene Vorhaben aus. Er nebst seiner Gemahlin Sophie legten den 18. April 1705 selbst den Grundstein zu dieser Kirche. Markgraf Christian Ernst gab selbst 6000 fl. fränkl. zu ihrer Erbauung her, die im Jahre 1709 glücklich vollendet wurde. Nachdem man sie auch von innen auf das geschmackvollste ausgeschmückt hatte, so wurde sie den 23. April 1711 feyerlich eingeweihet, und der erste Gottesdienst in ihr gehalten. Ihren schönen Thurm bekam sie erst 1716. Ihr Prediger wohnet ihr gegenüber und schräh hinter ihr liegt

p) Die Ordenskirche heißt sie von dem Orden de la sincerité, oder den sogenannten rothen Adler-Orden, den Georg Wilhelm schon als Cronprinz stiftete, als Markgraf 1712 völlig zu Stande brachte, und für welchen er diese Kirche mit erbauen ließ.

liegt ein großer, schön ummauerter Gottesacker, auf welchen die Einwohner des neuen Wegs, St. Georgens selbst, und die Soldaten begraben werden.

Ganz oben auf der Strasse, wo man in die nach Bayreuth führende Allee gehet, kömmt man an das rechts liegende sogenannte Gravenreuthische Stift.

Schon Markgraf Georg Wilhelm wollte ein Stift errichten, welches das hohe Georg Wilhelms Stift genannt werden sollte; allein kaum war der Grund zu demselben gelegt, so gerieth das Vorhaben auch schon wieder in Stecken.

Das jetzige Stift, welches seinen Nahmen von seinem edelmüthigen Stifter, den Herrn von Gravenreuth, erhielt, hatte ebenfalls eine durch mancherley unangenehme Hindernisse sehr erschwerte Entstehung.

Der Herr von Gravenreuth, der zwar im Lande gebohren war, aber dessen Rittergut Calmreuth im Pfälzischen lag, vermachte nemlich an einem Kirchweitage, den er an der Seite des herablassenden Georg Wilhelms in der neuen Stadt St. Georgen sehr frölich mit feyerte, diesem neu entstandenen Orte, weil ihm seine Lage so sehr gefiel, sein ganzes Vermögen, um ein Hospital daselbst anzulegen. Allein daß er seine Disposition nur allein unterschrieb, ohne dieselbe auch von Zeugen unterzeichnen zu lassen, verursachte in der Folge große Schwierigkeiten. Gleich nach seinem 1736 erfolgten Tode, entstand wegen der Erbschaft ein sehr weitläuftiger und lange zweifelhafter Proceß. Erst 1738 erhielt der disseitige Anwalt Vetterlein, von der Sulzbachischen Regierung ein günstiges Urtheil, auf welches aber der Gegentheil nochmahls nach Wien an den Reichshofrath appellirte.

Jedoch fiel das Urtheil durch Hülfe des damahls sich in Wien befindlichen Markgräflichen Gesandten, Herrn von Meyer, auch bey dieser höchsten Reichsinstanz gut aus, und kurz vor dem Ableben Kaisers Karl des sechsten wurde unter den 23. Sept. 1740 durch ein Kaiserliches Rescript an die Regierung zu Sulzbach, die gegnerische Appellation verworfen, und der Sulzbachische Spruch bestätiget.

Sein Rittergut Calmreuth, wurde zufolge des vom 30. Julii 1735 ausgefertigten Testaments, nach dem billigsten Preise auf 12 bis 13000 fl. geschäzt, und an den Meistbietenden verkauft.

Alle Mobilien wurden zu Geld gemacht und ein damahls verlohren geschäztes Kapital von 4000 Reichsthalern auch noch eingebracht.

Diese ganze Summe hatte der Herr von Gravenreuth zu der Erbauung eines Spitals, in welchem acht bis neun alte und gebrechliche, doch übrigens der Wohlthat würdige Leute, erhalten werden sollten und einer kleinen Kapelle bestimmt, welche nach seinem Nahmen Georgen-Kapelle genannt werden sollte. In diese vermachte er das von ihm selbst verfertigte Orgelwerk, dann sein silbernes Crucifix, und in das Spitalhaus selbst seine Schlaguhr.

Man fing darauf gleich mit der Errichtung des Stiftsgebäudes an, das ganz von Quadersteinen, geschmackvoll erbauet ist, und in dessen Mitte sich die Kapelle befindet, die einen kleinen Thurm hat, und bey der schon 1748 ein Prediger angestellt wurde.

Zur Vermehrung des Fonds wurde von einer hochlöblichen Regierung und heiligen Deputation beschlossen, daß die Beneficiarii etwas einbringen musten.

Das Quantum war nicht bestimmt, die meisten gaben 200 fl. Rheinl. als Einkaufsgeld; doch wurden auch immer einige unentgeldlich aufgenommen. Diese alten Männer, deren sich gegenwärtig zehen nebst einer Köchin, die auch für einen Mann gerechnet wird, darin befinden, haben ihre gute Unterhaltung, essen zusammen in einer Conventsstube, in der sie nach der Verordnung des Herrn von Gravenreuth des Tages auch dreymahl eine Betstunde mit einander halten.

Am Sonntage hält der Stiftsprediger in der Kapelle ordentlichen Gottesdienst.

Hat einer von den Pfründnern außer dem Einkunftsgelde noch etwas Vermögen; so erben solches seine Anverwandten, wenn es nicht ausdrücklich dem Stifte vermacht ist.

Meh-

Mehrere ansehnliche Vermächtnisse bereicherten diese vortrefliche Stiftung nach und nach sehr. Daher übersteigt die jetzige Anzahl der Pfründner auch die selbst vom Herrn von Gravenreuth anfänglich bestimmte.

Der im Jahre 1768 als ältestes Mitglied des innern Raths zu Bayreuth verstorbene Herr Fabrizius, vermachte von seinem 18,206 fl. starken Vermögen, welches er theils unter Verwandten und andern Stiftern vertheilte, diesem Gravenreuthischen Stifte allein 7,341 fl. fränkl.

Auch der ehemahlige Hofvergolder Gruner, vermehrte desselben Fond durch ein Vermächtniß von 1000 fl. fränkl., nach dessen Bayspiele der im Jahre 1783 verstorbene Landschaftsrath Behringer ebenfalls 800 fl. fränkl. dahin vermachte.

Gegen über diesem Stifte liegt die ehemahlige Infanterie-Kaserne, die ohngefähr im Jahre 1710 erbauet, und als man 1769 die am Mayn stehende damahlige Reiter-Kaserne für Infanterie einrichtete, der Polizey-Deputation zur Errichtung eines Spinnhauses überlassen, hernach aber an einen Juden zu einer Tabacks-Fabrick, und endlich zertrümmert und Stückweise an Bürger verkauft wurde.

Gleich neben dem Gravenreuthischen Stifte gehet man rechts (wenn man nemlich von der Chaussee herkommt) eine Strasse hinein, die zu dem sehenswürdigen Zuchthause führet, welches sein Daseyn dem Markgrafen Georg Wilhelm, aber seine seltene Vollkommenheit seinen immer würdigern Vorstehern, besonders dem noch lebenden, so geschickten Herrn Hofkammerrath Dornesi, zu verdanken hat.

Markgraf Georg Wilhelm eröfnete am Landtage 1713 den Landständen seinen Entschluß, ein Zuchthaus erbauen zu lassen, dessen Ausführung aber durch den damahligen Krieg am Rhein, nebst mehrern Hindernissen, noch verzögert wurde.

Im

Im Anfange des Jahrs 1724 erkaufte man den Platz, auf dem es nun sein schönes Haupt erhebt, und welcher theils Waide und Feld enthielt, von desselben Eigenthümern. Der Bau wurde auch gleich so betrieben, daß man schon im kommenden Winter mehrere Züchtlinge aufnehmen konnte.

Die neu errichtete Deputation schlug anfänglich die Baukosten auf 11,500 Gulden fränkl. an, zu welchen die hochlöbliche Landschaft 4000, die Gotteshäuser 4000, die Hospitäler 3500 fl., als 1000 das Hospital zu Bayreuth, 1000 das zu Hof, 400 das zu Culmbach, 800 das zu Wonsiedel, und 200 fl. das zu Neustadt an der Aisch, hergeben sollte. Allein diese, obgleich ansehnliche Summe, reichte dennoch bey weiten nicht hin; denn nach der im Jahre 1735 vollendeten Herstellung desselben, beliefen sich die Kosten wohl auf 20,000 fl. fränkl.

Das ganze Gebäude, welches aus einem Vorderhause, zwey anhängenden Seitengebäuden, und aus einem Hintertheile bestehet, ist von glatten Quadersteinen und sehr geschmackvoll erbauet.

Im Vorderhause wohnen unten die Zuchthausbedienten, im zweyten Stocke werden die verfertigten Fabrik-Arbeiten aufbewahret, und im dritten Stockwerke wohnet der Herr Hofkammerrath Dornesi. Auch hat der Zuchthaus-Prediger darinnen eine Wohnung, wenn er unverheirathet ist. In dem einen Seitengebäude sind die Behältnisse für die Züchtlinge männlichen, und im andern für die weiblichen Geschlechts. In beyden sind alsdann auch die Werkstätten nebst den erforderlichen Kunstmaschinen der Fabriken. Im Hintertheile befindet sich die Kirche, in der Morgens und Abends öffentliche Betstunde, so wie des Sonntages von dem Zuchthaus-Prediger der Gottesdienst gehalten wird.

Die gegenwärtige Anzahl der Züchtlinge beyderley Geschlechts beläuft sich auf 101, welche durch die menschenfreundliche Behandlung der sie geniessen, bey guter Aufführung oft ein besseres Schicksal haben, als sie verdienen. Auch ihre Verpflegung ist besser als in manchen andern Zuchthäusern. Es erhebt sich

diese wohlthätige Anstalt also nicht allein durch die Befolgung des sich auf Weisheit stützenden Grundsatzes: daß das verderbte Menschenherz wohl durch eine mit Menschenfreundlichkeit und Nachsicht verbundene Strenge, aber nie durch tyrannische Begegnung zur Tugend wieder zurückgelenkt werden könne; sondern auch durch die herrlichen Fabriken, welche ihre männlichen Züchtlinge (die weiblichen spinnen Baumwolle) nützlich beschäftigen, sehr weit über ihre anfängliche Bestimmung, nemlich: die bösen Menschen durch Einsperrung und Züchtigung der Welt unschädlich zu machen.

Die vorzüglichste unter ihren dreyen Fabriken ist die Marmor-Fabrik, welche der erste Zuchthaus-Verwalter, nahmens Tropp, im Jahre 1732 schon im Vorschlag, und 1734 auch würklich im Gang brachte.

Markgraf Georg Friedrich Karl ließ zwey Maschienen oder Drehwerke verfertigen, auf welchen Tabatieren und andere Stücke verfertiget werden. Zu diesen beyden gesellte man nachher noch eine dritte Maschine, durch welche große, zu Altären oder Denkmählern gehörige Säulen, auf eine sehr leichte Art in die Runde gebracht, abgeschliffen und polirt werden können.

Man entgräbt dem vaterländischen Schooße drey und dreyssig vorzüglich schöne Arten Marmorsteine q), die selbst die besten Ausländischen an Härte, Zärt-

q) Diese sind folgende:
Num. 1) Dunkel.
2) Hellgelber, von Streitberg.
3) Weißgrauer, von Casendorf.
4) Bläulichter, mit Schwefelkieß-Stiften, von Weydesgrün.
5) Dergleichen etwas verschiedener, eben daher.
6, 7 u. 8) Grauer mit grünlichten Adern, dann braunen und weißen Flecken, von Schertlas.
9) Meergrüner, von Naila.
10) Schwarz und graufleckigter, von Löhmer.
11) Dergleichen mit Marcasit-Blumen, eben daher.
12) Fleckleins-Marmor Brecio oder Murststein, von der Ueberkehr.
13) Schwarzer mit lichtem Gewölke, von Schübelhammer.
14, 15) Dergleichen dunkelschwarzer, von Schwarzenbach.

16, 17

Zärtlichkeit und sanfter Farbenvermischung wohl übertreffen. Auf ihren polirten Flächen sieht man die seltensten Figuren von Wirbel- und Schrauben-Schnecken, kleinen Fischchen, Insekten, Früchten und Blättern. Ueberdieß sind dieselben fast durchgängig zur gehörigen Reife gekommen, und daher von gleicher Härte, so daß sie überall eine gleiche hellpolirte Fläche weisen.

Es werden aus denselben Epitaphii, Altäre, Särge, Tischplatten, Leichensteine, Statüen, Dosen, Spiegel-Rahmen, Kaffee und Thee-Tassen, kurz alles was und wie es vorgeschrieben wird, auf das künstlichste verfertigt, und man findet immer einen großen Vorrath von solchen Kunstarbeiten vor, die in die entferntesten Länder versendet werden, und das Auge eines jeden, vorzüglich das des Kenners, auf die angenehmste Art vergnügen.

Selbst den Züchtlingen das Sägen, Schleiffen und Poliren des Marmors zusehen, ist eine lustreiche Unterhaltung.

Zur Unterweisung der Züchtlinge sind einige Gesellen darinnen angestellt.

Auch werden Fremde als Lehrlinge in derselben aufgenommen, die, so lange sie Lehrlinge sind, frey beköstiget werden, als Gesellen aber ihre Arbeit nach einem hierüber verfaßten Regulativ, aus der Zuchthaus-Casse bezahlt bekommen. Um ein glaubwürdiges Attestat über die Aufführung derselben geben zu können, ist auch

16, 17 und 18) Fleischfarb und rother, von Hurtigwegen.

19) Weiß schwarzscheckigter, von der hohen Strasse bey Hof.

20) Dergleichen etwas dunkler, von Leimitz.

21) Leberfarber, von der Geigen bey Hof.

22) Grauer mit rothen Dupfen, eben daher.

23) Bräunlichter mit rothen Flecken, von Hof.

24) Grauer, von der Geigen bey Hof.

25, 26) Dunkel und hellbrauner, von der untern Brücke bey Hof.

27) Hellgrauer mit rothen Dupfen, von Eichelberg.

28) Braunrother und

29) Brauner, von Gattendorf.

30) Bläulichtgrauer, von Regnitzlosa.

31) Weißer, von Wonsiedel

32 u. 33) Muschel-Marmor, in der Gegend von Bayreuth, mit dem die Strassen gepflastert sind, und der polirt, ein sehr schöner Marmor ist.

auch ein Instrument und Manual vorhanden, in welchem ihre Nahmen aufgezeichnet werden.

Zur Aufhelfung dieser Marmor-Fabrik, ertheilte Markgraf Friedrich derselben ein unter dem 27. Februar 1736 ausgefertigtes Privilegium, vermöge dessen sie ihre Arbeiten verkauffen und ohne Abgabe einigen Imposts auch außerhalb des Landes verschicken kann. In diesem Privilegio wurde ebenfalls einem jeden im Lande, bey Confiscation seiner Waaren, und bey einer außer diesem noch festgesezten schweren Strafe, in Marmor oder Steinen zu arbeiten, untersagt.

Durch die geschickte Sorgfalt des noch lebenden Herrn Hofkammerraths Dornesi, der über das Zuchthaus die Oberverwaltung hat, stieg diese Fabrik bis zu der Höhe möglichster Vollkommenheit, auf der sie mit Recht jezt bewundert wird.

Die zweyte Fabrik ist eine Glasschleif-Fabrik, in der Brillenglässer geschliffen werden, und die dritte, die ihren Stifter, eben den Herrn Dornesi so viele Ehre macht, ist eine Spiel-Karten-Fabrik. Denn da das Kartenspielen unter den Menschen gleichsam eine Bedürfniß geworden, so ist es gewiß rühmlich, daß derselbe dafür sorgte, daß man die Werkzeuge zum Spiel selbst verfertigen lernte, um sie dem Auslande nicht abkaufen zu dürfen. Es werden in dieser Fabrik deutsche, französische und englische Spielkarten verfertigt, welche lezteren die ächt englischen im feinen Mahlen übertreffen, und daher selbst nach Amerika versendet werden. Diese Fabrik, in der keine Züchtlinge arbeiten, erhält sich selbst; ein Beweis, wie ausgebreitet ihr Handel seyn müsse.

Zur Unterhaltung des Zuchthauses selbst, wurde im Jahre 1725 eine General-Collecte veranstaltet, welche 2759 fl. fränkl. betrug, und auch zugleich eine Lotterie von 25000 Loosen, jedes zu 2 fl., errichtet, davon die erzogene

erste Klasse d. dd. 1144 fl. fränkl. abwarf [r]). Allein diese Gelder mußten zu den Baukosten größtentheils verwandt werden, und konnte also wenig zur Unterhaltung des Gebäudes übrig bleiben.

Daher ordnete Markgraf Georg Wilhelm im Jahre 1724 bey der Aufrichtung des Zuchthauses eine sogenannte Taxe zu dessen Unterhaltung an, nach welcher von einem jeden Landesbedienten, bey der Antretung seines Amts ein Procent von seiner Besoldung, für Amtsbestätigungen, Landeshuldigungen, Dispensationen in Ehesachen, für Schuzbriefe, Lehen-Indulte, Ritter- Bürger- und Bauern-Lehen-Briefe, für Consense und Verwilligungs-Briefe, für Confirmation der Städte Privilegien, ingleichen der Märkte und Flecken Gerichts-Ordnung, für Confirmation der Contrakten, Hypotheken, Privilegien bey der Regierung und bey Aemtern; dann bey Confirmation einer Handwerksordnung, bey Insinuation und Hinterlegung eines Testaments, so wie bey desselben Eröffnung und Publikation; ferner von außer Landes gehenden Erbschaftgeldern, (von jedem Gulden einen Kreuzer,) für Verträge, Kauff- Tausch- Donations- Heiraths- Geburths- Lehen- Briefe; dann auch bey allen Hochzeiten, Kindtauffen, Beschneidungen der Juden, Ehescheidungen u. s. w. ein bestimmtes Geld erlegt werden muß. Dieses und der Ertrag der Marmor-Arbeiten machen den Unterhaltungs-Fond aus.

Beydes muß sehr viel betragen, da das Zuchthaus dem gegen ihm überstehenden großen und schön gebauten Irrhause jährlich 500 fl. zur Unterhaltung der Verstandlosen abgiebt, und außerdem auch noch immer Ländereyen ankauft.

Die innere Einrichtung des Irrhauses [s]) ist ganz vortreflich. Es herrscht eine Reinlichkeit und Ordnung darinnen, die einen in Erstaunen setzt, und vorzüg-

r) Diese Zahlen-Lotterie, die ganze Ortschaften unglücklich machte, existiret aber schon mehrere Jahre nicht mehr.

s) Der gerade dem Zuchthause gegenüber stehende Hauptflügel dieses Gebäudes stand schon zu Friedrichs Zeiten, und war die Wohnung der Tochter desselben, Elisabeth Sophie Friedrike, ehe sie sich mit dem Herzoge Karl

züglich denen Verstandlosen, deren Anzahl sich gegenwärtig auf sieben und zwanzig Personen beyderley Geschlechts beläuft, sehr zuträglich ist. Unten sind die Behältnisse für die Weibs- und oben die für die Mannspersonen. Wenn es die Umstände erlauben so wohnen zwey zusammen, haben aber doch ihre besonderen Betten; sonst wohnet ein jeder allein. Unten und oben sind verschlossene lange Gänge, damit sie sich gehörige Leibesbewegung machen können. Der Herr Doctor Saher, welcher die Verstandlosen versieht, hat seit einer nicht gar langen Zeit acht Personen völlig wieder hergestellt; ein Beweis, welch eine treue Sorgfalt man für diese Unglücklichen hegt. —

Ohnweit der alten Infanterie-Kaserne liegt auf eben dieser Seite, neben der nach Bayreuth führenden Allee, welche vom Zwerglein [t] an bis nach St. Georgen hin, in den Jahren 1720 — 1722 gepflanzt wurde, die Porcellain oder eigentlicher, Steingut-Fabrik [u]. Braun entdeckte die Steingutmasse, aus der sie gute und schöne Waaren macht, und die sie zu Folge ihres Privilegiums auch weit und breit für billige Preise verkauft. Das Gebäude, in welchem ihr gegenwärtiger Besitzer, der Consistorialrath Wetzel [x] wohnet, und in dem die

 ver-

Eugen von Würtemberg 1748 vermählte, von dem sie bekanntlich 1758 wieder geschieden wurde, und nachher die Fantaisie zur Wohnung bekam. Daher hieß dieses schöne Gebäude auch das Prinzessinhaus. Das eigentliche Irrhaus (dann in diesem wohnen die Aufseher) wurde erst vor sechs oder sieben Jahren hinangebauet, bis dahin sich die Verstandlosen mit im Zuchthause befanden.

t) Dieser Ort, welcher von einem Zwerge, nahmens G. W. Laubenberg, der, als er, wie gewöhnlich, den Markgrafen Georg Wilhelm im Geleite folgen wollte, mit dem Pferde, auf dem er fest geschnallt war, da, wo die beyden von Bayreuth nach St. Georgen führenden Alleen ihren Anfang nehmen und sein steinernes Denkmahl steht, stürzte und den Hals brach, seine sonderbare Benennung das Zwerglein hat, wurde auch, vermuthlich weil daselbst die beyden Alleen aus einem Punkte, sich immer mehr von einander entfernend, rechts gerade nach St. Georgen und links nach dem Zuchthause hinlaufen, die Scheere genannt.

u) Ein Kaufmann Nahmens Knöller errichtete diese Fabrik im Jahre 1720.

x) Der vorherige Besitzer war der selige Hofrath Pfeiffer.

verfertigten Waaren aufbewahret werden, ist groß und sehr geschmackvoll gebauet. Auch das nebenstehende Fabrikgebäude ist ansehnlich.

Neben dieser Fabrik stehet das alte Militair-Lazareth, welches, da die jetzige Garnison das Ihrige in das Hintergebäude der Kaserne am Mayn verlegt hat, an die Meistbietenden verkauft werden soll.

Auch diese Allee, welche hier vorbey nach Bayreuth führet, ist gleich der anderen, vom Zuchthause herkommenden, eine sehr angenehme Promenade im Sommer. Ihre breithäuptigen Nußbäume werfen weit um sich her ihre Schatten, und Bayreuth selbst zeigt sich von dieser Seite, in wirklich majestätischer Pracht.

Das hochliegende alte Schloß mit seinem achteckigten Thurme, in grauen Gewande hohen Alters, die Jägerstrasse hinter duftender Linden-Allee in jugendlicher Pracht, stellen sich, in einem weit offenen Winkel, schön an einander gereihet, daselbst dar; und man übersieht außer diesen noch einen großen Theil der übrigen Stadt, wenn man von St. Georgens sanfter Höhe herab in dieß mannigfaltige Thal gehet.

Und o! wie reitzvoll, wie schön ist die weite Gegend, welche die liebreiche Natur da vor einem gleichsam herbreitet! Jenseit des blumigten Mayngrundes, wo zahlreiche Viehheerden im bunten Gemische friedlich waiden, wo sich gesättigte Stiere im kühlen Mayn baden und trinken; wo lärmende Mühlen unaufhörlich Korn mahlen und Holz schneiden, da sieht man Vorstädte, Dörffer und Landhöfe auf segenvollen Ebnen und anmuthigen Hügeln liegen, und silberne Weiherflächen glänzen, hell wie Spiegel, in blumigter Tiefe. Immergrünende Waldungen umgränzen diesen mannigfaltigen weiten Grund, und der fruchtbare Sophienberg ragt hoch über diese um ihn tiefliegende Welt her.

Rechts umziehet das dunkle Waldhaupt der Hohenwahrte, gerade aus begränzen blaue Gebirge und links beschliessen die nachbarlichen Höhen des Sophienberges diese reitzvolle Aussicht.

Die-

Dieser mannigfaltigen Schönheiten wegen, auf welche das Auge unverweilt hinblicket, und die dem forschenden Geiste des Naturfreundes die seligste Unterhaltung verschaffen, glaubt man auch keine viertel Stunde, welche St. Georg am See von Bayreuth doch entfernt ist, gegangen zu seyn, wann man an das sogenannte Brandenburger Thor (4) kömmt, das noch eine vorzügliche Merkwürdigkeit zu seiner nächsten Nachbarin hat.

Diese ist die Schnupf- und Rauchtabacks-Fabrik, deren eigentlicher Stifter und Besitzer der hiesige Schloßapotheker Naumann ist. Zwar hatten sich im Anfange mehrere, die sich einen großen Gewinn einbildeten, mit ihm zu derselben Errichtung verbunden; allein diese verließen ihn wieder, sobald als sie sahen, daß sie in der Folge noch dabey verlieren könnten.

Daher war dieser kluge, aber in seinen Unternehmungen unglückliche Mann, schon mehr als einmahl seinem Untergange nahe. Zur Aufhelfung seiner Fabrik suchte er einen stärkern Impost auf den Taback zu bewürken, und es war würklich schon der Tag bestimmt, von welchem an, diese Impost-Erhöhung ihren Anfang nehmen sollte; es waren in verschiedenen Städten schon Anstalten zur Visitation der Kaufläden getroffen, durch welche man den Tabacks-Vorrath im Lande bestimmt wissen wollte. Allein eine Vorstellung der Kaufleute verschob oder vereitelte ganz die Ausführung dieses Plans, welcher, wie viele behaupten, der Fabrik wenig geholfen, den Taback-Gebrauch nicht vermindert und nur zu einem Schleichhandel Anlaß gegeben haben würde, den die strengste Aufsicht in einem Lande wie Bayreuth, das beynahe ganz von fremden Ländern umschlossen, ja auch mit ihnen vermischt ist, nicht verhüten kann.

Wie sie jetzt fort bestehen wird, weiß ich nicht: zumal da sie, weil sie das Land kaum mit einer Sorte Taback zu versehen im Stande ist, die Einfuhr des fremden weder verhüten, noch auch ihre Preise erhöhen kann.

Schade ist es auf allem Fall, daß sie nicht, wie sie es verdienet, unterstützt wird.

Hieher gehört auch noch die Cottun-Fabrik, welche ihr Daseyn den Markgrafen Friedrich zu verdanken hat, und auf die man von der neben der Kaserne befindlichen großen Maynbrücke, rechts ab gerade hinsieht. Sie stehet am Maynufer gleich neben einer hölzernen Brücke, zu der man von der Jägerstrasse neben den Oberländischen Hause, von hier aus rechts abgehet.

Zur Vollständigkeit des Werkes, und um den Auswärtigen so viel möglich in seinen billigen Erwartungen ein Gnüge zu leisten, glaube ich nun auch etwas im Allgemeinen sagen zu müssen, und zwar:

A) Ueber die Häuseranzahl und Volksmenge.

Wenn man Bayreuth in der Ferne sieht, so sollte man nicht glauben, daß es (die Altstadt und St. Georg am See sogar mitgerechnet), nur 800 Häuser 300 Scheuern und 9400 Einwohner (das Militair ausgenommen) haben könnte y). Denn es stellt sich als eine wirklich große Stadt dem Auge dar, welches seine weitläuftige Bauart, die man im Plane auch bemerken kann, und seine vielen großen Gebäude verursachen z).

B) Ueber

y) So zählte man sie im Jahre 1787; allein jetzt könnte man wohl mit Gewißheit behaupten, daß diese Anzahl 9400 weit überstiegen werde. Zehntausend Einwohner wird man immer zählen können, ohne der Wahrheit sehr zu nahe zu treten.

z) Bey den Häusern ist noch ein besonderer Umstand zu bemerken. Sehr viele haben zwey Besitzer; diesem gehört z. B. das untere, jenem das zweyte Stockwerck. Diese seltene Einrichtung ist keinesweges lobenswerth; sie gibt zu tausenderley Zwistigkeiten sowohl unter den Besitzern selbst als auch unter den Miethlingen Anlaß, und ist den Häusern selbst schädlich, da manche Reparaturen gemeinschaftlich z. B. das Dach, zu besorgen sind.

Auch die großen Quadersteine, von welchen die mehrsten Häuser hier gebauet werden, sind, wenn gleich dauerhaft, doch auch sehr zu verwerfen. Sie sind zu sandig, ziehen daher Luft und Feuchtigkeit an, so daß man, wenn man ein gesundes troknes Haus haben will, von innen noch eine Mauer von Backsteinen längs der Hauptmauer aufzuführen gezwungen

B) Ueber Religion, Charakter und Sitten.

Die ältesten Bewohner der Gegend um Bayreuth (die Hermunduren) die Slaven, Thüringer und dann die Franken, welche jene wieder verdrängten, waren, obgleich durch den Umgang mit den Römern schon viele, vorzüglich von diesen Franken zum Christenthume bekehret wurden, doch größtentheils noch Heyden, bis endlich die Fränkischen Könige nach der Eroberung dieser Lande die Einwohner theils durch Güte, theils mit Gewalt zum Christenthum bekehrten. Im achten und neunten Jahrhundert wurde dasselbe, durch die Bemühungen des heiligen Bonifacius, des Wunnibald, des Wallibald und seiner Schwester, der heiligen Walpurgis immer weiter ausgebreitet und befestigt.

Jetzt ist die Evangelisch Lutherische Religion, wie schon oben erwähnt worden, die herrschende in Bayreuth. Doch halten die Reformirten und Catholiken ebenfalls ihren Gottesdienst ungehindert fort. Die Anzahl der Juden ist jetzt sehr beträchtlich. Im Jahre 1441 bekamen sechs fremde Juden die Erlaubniß, die sogenannte Judengasse anzubauen; allein nachher wurden sie, weil sie eben diese Strasse aus Unvorsichtigkeit verbrannten, lange nicht mehr geduldet, und ihre Häuser verkaufte man sämmtlich an Christen. Jetzt haben verschiedene von ihnen wieder Häuser, und sie führen ihren Gottesdienst in ihrer Synagoge ohnweit dem Opernhause (o) ganz ungehindert.

Ueber Charakter und Sitten eines Volkes richtig zu urtheilen, ist eine schwere Sache, zumal eines solchen, bey dem man noch sehr unbekannt ist.

Die Haupt-Charakterzüge der Bayreuther sind meiner wenigen Erfahrung nach: altdeutsche Rechtschaffenheit, Wohlthätigkeit, Vaterlandesliebe, Tapferkeit

gen ist. Wie sehr erhöhet dieß nicht die Baukosten, und verkleinert den innern Raum, zumal da man noch etwas von den Quadersteinen mit der Backstein-Mauer ableiben muß, wenn man anders vor Dumpfen völlig gesichert seyn will.

keit und ein edler, sich auf die Verdienste ihrer Vorfahrer gründender Stolz; eine Eigenschaft, die wie Zimmermann sagt, „dem ererbten Heldenruhm eine ewige Dauer gewähren, und in Weichlinge heroische Sitten treiben.“

Mit Enthusiasmus hört man noch Greise ihre verewigten Fürsten preisen, und die Geschichte derselben rechtfertiget selbst, diesen edeln und zu rühmlichen Thaten anfeuernden Stolz. Wahre Rechtschaffenheit, ächte Gelehrsamkeit und edler Heldenmuth krönten die Häupter der mehrsten dieser Fürsten mit ewigem Ruhm, und pflanzten den Trieb der Nacheiferung in die Herzen ihrer Völker mit fort.

Freylich sind jetzt auch wohl Laster häufiger als wie sonst im Schwange; eine traurige Folge des Sittenverderbnisses. Aber es wäre unbillig, sie dem ganzen Volke anzurechnen, da nur einige von denen, welche ihrer Erziehung, Aufklärung, ihrem Stand- und Vermögens-Vorzügen nach, Muster der Tugend und Rechtschaffenheit seyn könnten, elende Sklaven der niedrigsten Leidenschaften sind, die sie selbst überwinden und dann auch bey dem weniger gut erzogenen zahlreichen Menschentheile in gehörige Schranken halten sollten.

Diesen ist vorzüglich die Schuld beyzumessen, daß Neid, Eigennutz, Gottvergessenheit und Uebertretung aller Gesetze und Sitten so sehr jetzt überhand nehmen, daß mit den Gaben des mildesten Schöpfers schändlich gewuchert wird, und daß man die Armuth im nackensten Elende mit kalten Blicken seufzen sehen kann.

Wie sollte der größere, geringere Volkshaufen denn so ganz ausarten, und aus seiner glücklichen Einfalt erwachen, wenn nicht dieser oder jene Vorsteher ihn selbst zum Laster reitzte, um so mit unbemerkt seine niedrigen Leidenschaften befriedigen zu können?

Doch genug von dieser Sache, über die man ein eigenes Werk schreiben könnte, aber von der man die Wahrheit nicht laut sagen darf, wenn man anders sein bischen Ruhe erhalten will. Eben

Eben so wenig mag ich über Sitten hier weitläuftig reden; wenigstens das tadelnswerthe derselben will ich so viel als möglich unberührt lassen, da ich zu dessen Anführung keinen eigentlichen Beruf fühle, und da man durch alles Predigen und Schreyen doch nichts ändern kann.

Sie sind theils gut und verfeinert, aber theils auch verderbt und gesunken. Man findet sehr viele artige Leute in Bayreuth, die es sich zu einer Pflicht machen, einander mit Treue, Rechtschaffenheit, Liebe, Höflichkeit und Gefälligkeit zuvor zu kommen. Besonders findet der Fremde, wenn derselbe nicht selbst stolz und unhöflich ist, (denn dieses verträgt ja niemand) die beste Aufnahme; ja, man wetteifert mit einander aus einem edeln Ehrgeitze, ihm seinen Aufenthalt so viel als möglich angenehm und unterhaltend zu machen.

Der kleineren Anzahl Stolzen und Groben kann und muß man wie überall, so auch hier ausweichen; sonst ist man selbst daran Schuld, wenn es einem nicht wohl gehet. Und auch diese Menschenart ist durch zuvorkommendes Betragen (man braucht deswegen nicht zu schmeicheln) zu gewinnen und zu lenken. Der Freund eines jeden seiner Nebenmenschen seyn, ist eine theuere Pflicht, und ihre Erfüllung bringet Segen die Fülle. Kurz, alle lieben, niemanden hassen, doch wenigen trauen, (denn wahre Freunde sind heut zu Tage selten) ist die Regel der ächten Weisheit, deren Glück und Ruhe auf ewigen Felsen gegründet ist.

Nur ist zu bedauern, daß ein unartiger, sich auf eitle Vorurtheile gründender Stolz, den Adel- und Mittelstand von einander noch getrennt hält. Anstatt daß beyde Theile mit gleichem Schritte einander zur edlen Vereinigung, ohne die der Wohlstand eines Staates doch nicht fortdauern kann, entgegen kommen sollten, entfernen sie sich, dieser mit noch weiteren Schritten als jener von einander.

All' das edle Bemühen, was sich Hardenberg schon gab, um beyde gleich nothwendigen, also auch gleich verehrungswürdigen Stände durch gänzliche Ausrottung der noch herrschenden stolzen Einbildungen und falschen Vorurtheile, diese mächtigen Glückshindernisse, mit einander als Freunde zu vereinigen, blieb bis jetzt noch vergeblich und fruchtlos. Selbst in Seiner Gegenwart (ich war ja Augenzeuge) sah man sie von einander ordentlich geschieden. Hierinn ist Bayreuth also gegen viele andere Städte Deutschlands noch sehr zurück, und — wird es, wie ich fürchte, auch lange noch bleiben.

Eben daher kommt es auch, daß der unparteyische Menschenfreund in beyder Theile Gesellschaften, nicht das vollkommene edle Vergnügen findet, was seine, jeden gleich hochschätzende Seele, billig erwartet und wünschet.

Ueberhaupt haben die Gesellschaften sehr viel von ihrem eigentlichen Werth verlohren. Ehemahls unterhielt man sich in dem Morgschen Club [a] mit gelehrten oder sonst unterhaltenden Gesprächen, konnte auch ohne viele Kosten in derselben seyn; aber jetzt spielt man durchgängig, und das Getränk was man bekömmt ist sehr theuer. Ein großer Theil Menschen, der weder am Spiel noch am Trinken vergnügen findet, und der sich seiner Verhältnisse wegen auch einschränken muß, ist daher gezwungen zurück zu bleiben.

Eben so gehet es in allen andern Gesellschaften; bey Dinees, Caffees, Thees und Soupees. Ein jeder, selbst das junge Frauenzimmer, drängt sich zum Spieltische, und derjenige, welcher nicht mitspielt, muß auch hier vor langer Weile jähnen.

Die einzigen Gelegenheiten Unterhaltung zu finden, bieten sich in einigen Gasthöfen noch dar, wo man noch nach alter Sitte sein Glas Bier trinkt, Taback

a) Der Landsyndicus Morg hält nemlich sebibliothek, welche ehemahls in demselben einen täglichen Club, und hat eine artige Le- mehr wie das Spiel beschäftigte.

back raucht und plaudert. Da ist man frey, man redet von dem was interessirt und geht wieder weg, wenn man sich von seiner Tagarbeit erhohlt hat.

Die Sonnabendsgesellschaft in Leineck, von der ich schon oben geredet habe, ist diejenige, welche den wahren Endzweck der Gesellschaften, nemlich: nützlich zu seyn und zu vergnügen, noch völlig erreicht. Auch in den übrigen Wochentagen findet man daselbst Vergnügen und Unterhaltung. Der Weg dahin ist angenehm, reizvoll die umliegende Gegend und labend das Getränk, was man da haben kann. Sie empfehle ich daher einem jeden Fremden vorzüglich.

Die Gastfreyheit ist noch eine löbliche Eigenschaft der Bayreuther; nur bey vielen wird sie übertrieben, und folglich verderblich. Man ißt und trinkt überhaupt zu gerne gut, man hält zu viel auf Putz und Kleidung (vorzüglich das Frauenzimmer) und man tanzt zu gern, als daß sich der Bürger in dem Wohlstande befinden könnte, der ihm bey einer mäßigern Lebensart nie fehlen würde. Reiche Bürger giebt es daher auch wenige, wohlhabende mehrere, und arme sehr viele. Unter dem Mittelstande und Adel ist es das Nehmliche. Der übertriebene Luxus ist daran hauptsächlich Schuld; denn das ärmste Frauenzimmer, das von demjenigen nothdürftig leben muß, was sie mit ihren Händen mühvoll erwirbt, wendet eher auf Putz und Caffee ihr Weniges, als auf stärkende Nahrung. Freylich könnte das Frauenzimmer hier noch einige Entschuldigung finden, da ihre Anzahl mit der des männlichen Geschlechtes in einem allzu ungleichen Verhältnisse stehet b), als daß nicht die Furcht, ledig bleiben zu müssen, Eitelkeiten erzeugen sollte, um sich einander den Vorzug im Gefallen streitig zu machen. Aber bedächten sie doch alle, daß ein rechtschaffner Mann, der nicht sowohl auf Schönheit und Reichthum, als auf ein sanftes edles Herz und einen würdigen Anstand bey der Wahl einer Gattin sieht, diejenige also auch billig verachtet, welche sich ihm durch auffallenden Anzug und freye Ge-

 berden,

b) Denn das weibliche Geschlecht ist hier bey weitem zahlreicher als das männliche.

berden, gleichsam selbst anbietet; glaubten sie es doch sämmtlich, daß man die wahrhaft Edle gern suche, und daß sanfte Bescheidenheit des Mädchens schönste Zierde sey; wäre manche aber auch delicater in der Auswahl ihres Gatten; dann würden sie alle, ohne Ausnahme, derjenigen Achtung genießen, welche der größte Theil von ihnen seines sanften Charakters, Geschicklichkeit und sittsamen Anstandes wegen verdienet, und die ihnen von dem Rechtschaffenen auch niemahls gern versagt wird.

Nun etwas

C) Ueber Gebräuche und wohlthätige Anstalten.

Unter dem Mittel- und Bürgerstande finden noch mancherley Verschwendungen bey Hochzeiten und Kindtaufen statt, die man billig ganz abschaffen sollte. Im Ganzen hat Bayreuth aber doch in dieser Hinsicht große Vorzüge vor anderen Städten. Schon in älteren Zeiten dachte man auf die Abschaffung luxurioser Gebräuche bey Hochzeiten, Kindtaufen und Leichen.

Dieses beweisen mehrere in der Sammlung Brandenburg-Bayreuthischer Verordnungen (Corpus Constitutionum Brandenburgicarum) enthaltene Gesetze und Verordnungen.

Ein in dem Knopfe eines der Bayreuthischen Stadtkirchthürme gefundener Zettel enthält ebenfalls eine Vereinigung des Raths mit der Stadt und Gemeinde vom Jahre 1447, nach welcher hinführo jeglicher Mitbürger außer oder in der Stadt zu einer Hochzeit nicht mehr als sechs Personen, nebst Vater, Mutter, Bruder und Schwester bey fünf Pfund Strafe [c]) einladen durfte. Nach dieser sollte auch einem Kinde bey seiner Taufe nicht mehr als vier Groschen eingebunden, und in die sechs Wochen von niemanden mehr als vier Gr. gebracht werden.

c) In damahligen Zeiten bezahlte man nehmlich mit Pfund Heliern.

werden. Ferner durfte niemand mehr als drey Groschen zu einem Hochzeitgeschenk geben; alles bey fünf Pfund Strafe.

Allein diese wohlthätigen Einrichtungen geriethen mit der Zeit wieder in Vergessenheit, und erst vor wenigen Jahren wurden in hiesigen Landen drey Conventionen (doch nur unter dem Adel- und Mittelstande) errichtet, von denen zwey die Abschaffung des überflüssigen Prunkes bey traurigen, und die eine bey freudigen Ereignissen zum Zweck hatten.

Der schon rühmlich bekannte Hofrath und Professor Meusel in Erlang, erließ im Jahre 1788 das erste Promemoria, wegen Abschaffung der tiefen Trauer bey Sterbefällen.

Nach diesem wird:

1) von Aeltern, Gatten und Verwandten nur mit einem schwarzen Flor um den Arm (von Mannspersonen) und mit einem Bande von dem Frauenzimmer getrauert.

2) Erscheint selbst bey der Beerdigung des Verstorbenen Niemand schwarz gekleidet, noch vielweniger mit dergleichen Mänteln.

3) Die Domestiquen bekommen weder Geld noch sonst etwas Essen oder Getränk.

4) Den Leichenpersonen und Trägern wird kein Flor, sondern etwas an Geld zum Ersatz gegeben.

5) Verordnet ein jeder selbst, daß er nach seinem Tode von seinen Verwandten nur auf vorbeschriebene Weise betrauert werden wolle.

Beym Ganzen finden nur zwey Ausnahmen statt, nehmlich: 1) bey einer Landestrauer und 2) wenn jemanden in der Absicht, um betrauert zu werden, ausdrücklich ein Vermächtniß bestimmt worden ist. Die meisten Honorationen in Erlang traten dieser Verbindung bey, und im folgenden Jahre 1789 kam eine, eben dasselbe zum Endzweck habende Convention auch in Bayreuth zu

Stande; nur unterschied sich diese von jener, durch die Festsetzung einer Strafe von 20 Thlr., im Contraventionsfalle.

Die meisten Standespersonen sind derselben auch beygetreten.

Bald darauf errichtete der Bayreuther Adel auch eine auf die Abschaffung der Mißbräuche bey Kindtaufen, abzweckende Convention, welche von der hohen Landesregierung im Jahre 1789, am 3ten May auch selbst confirmirt wurde.

Nach dieser Confirmation wurde:

1) das Ansagen durch einen besonderen Lehnbedienten bey einer Niederkunft (ausgenommen bey den nächsten Anverwandten;) so auch alle Besuche, die durch die Bekanntmachung zur Gegenpflicht wurden, und der Wöchnerin nur zur Beschwerde sind, untersagt.

2) Wurden nur zwey, höchstens drey Gevattern erlaubt.

3) Sollte bey der Kindtaufe selbst außer den Gevattern nur die nächsten Verwandten eingeladen, lediglich Thee und Gebackenes dabey gegeben werden dürfen, ohne daß weder Domestiquen noch sonst jemand das geringste an Wein, Bier, Brod oder Gebackenes erhielte.

4) Durfte bis zu einer allgemeinen Landesverordnung, welche die Taxe bey Kindtaufen näher bestimmen sollte, weder von den Aeltern, noch von den Gevattern, den Geistlichen und der Hebamme nicht mehr, als das Gewöhnliche gegeben werden.

5) Fielen die Trinkgelder für Stillammen und Domestiquen ganz weg.

6) Blieb derjenige, welcher als Contrahent dieser Convention, bey jemanden Gevatter stand, der dieser Verbindung nicht beygetreten war, dennoch verpflichtet, sich nach diesen vorbeschriebenen Punkten zu richten, und selbst die Gevatterschaft von sich abzuwenden, wenn außer ihm schon drey Gevattern zur Taufe bestimmt wären.

7) Fand im Contraventionsfalle die nehmliche Strafe von 20 Thlr. statt.

Dieser

Dieser Convention leben auch viele vom Mittelstande nach, und nur bey den Bürgern herrschen noch vorzüglich die strafwürdigsten Mißbräuche bey Hochzeiten und Kindtaufen.

Sehr rühmlich sind dagegen aber auch die errichteten Brüderschaften derselben, deren eigentlich drey sind, nehmlich eine der reichen, die andere der ärmeren, und die dritte der dürftigen Bürger d).

Eine jede hat ihre Kasse, zu der die Mitbrüder jährlich das einmahl festgesetzte Quantum geben. Stirbt nun einer von ihnen; so bekömmt desselben Wittwe so viel aus dieser Kasse, daß sie ihren Mann gehörig beerdigen lassen kann. Das nehmliche bleibt es im umgekehrten Falle, wenn nehmlich die Frau eines Mannes stirbt, der für sich und für sie das festgesetzte Quantum in die Kasse bezahlt hat. Auch nach dem Tode des einen oder des andern, wird den Kindern das Geld zur Beerdigung ihrer gestorbenen Mutter oder ihres Vaters gegeben. Diese Einrichtung verdient in der That Lob und Nachahmung.

Ein besonderer Gebrauch findet unter den Bürgern noch beym Beichten und bey dem Genusse des heiligen Abendmahls Statt. Bey ersterem müssen nehmlich ledige und verehlichte Mannspersonen (die Frauenzimmer kleiden sich hier nach Belieben, bey dem Genusse selbst aber schwarz) über ihre Kleider blaue Mäntel tragen. Bey der Communion selbst aber tragen letztere dergleichen schwarze.

Die wohlthätigste und folglich der Bemerkung auch würdigste Anstalt ist noch die ansehnliche Land- Brandassecurationskasse, die gegenwärtig dreyzehn Millionen Gulden enthält.

Zu wünschen wäre es, daß man noch ein Mittel erfände, das Schicksal der Wittwen und Waisen vom Mittelstande zu verbessern. Die Besoldungen der

d) Unter diesen sind die Tagelöhner, und außer diesen haben auch noch die herrschaftlichen Bediente, als Stallknechte u. s. w. eine solche Brüderschaft.

der Canzleyverwandten sind zwar größtentheils gut und hinlänglich zu einer anständigen Lebensart; wenigstens hat ein jeder schon eine verhältnißmäßige Zulage bey der jetzigen Regierung erhalten.

Allein sobald der Mann mit Tode abgehet, so sind auch Frau und Kinder (es müßte denn Vermögen da seyn) in die kummervollste Lage versetzt. Man läßt ihnen wohl noch eine halbjährige Gnadenzeit, in der sie des Mannes Besoldung einnehmen dürfen; aber wenn diese verflossen ist, so müssen sie zu allerley Handarbeit ihre traurige Zuflucht nehmen. Nach einem Jahre bekommen sie dann auch wohl 8, 12, 16, 20, 30 oder 50 Gulden, (doch letztere Summe, so wie 100 oder 200 fl. gibt man nur Regierungs- und Kammerrathswittwen) als eine Pension; allein was hilft dieser einer Familie, von drey, vier, auch wohl noch mehreren Personen, unter denen sich so oft noch zur Arbeit untüchtige befinden? —

Man erlaube mir hier einen Vorschlag meines aufrichtig-theilnehmenden Herzens, an den Schicksalen solcher Familien, zur Errichtung einer Wittwenkasse, als das einzige Mittel zu thun, die oft verzweiflungsvolle Lage solcher Unglücklichen erträglich zu machen.

Es läßt sich nicht denken, daß man auf eine solche wohlthätige Anstalt nicht schon längst gedacht haben sollte, und daher ist es auch wahrscheinlich, daß sich der Errichtung derselben nur immer unüberwindbar scheinende Hindernisse entgegen gesetzt haben.

Ich möchte hier ungern als ein solcher erscheinen, der geblendet von thörichter Eigenliebe dasjenige leicht ausführen zu können glaubt, was selbst von großen Männern vielleicht schon für eine Unmöglichkeit gehalten wurde. Daher bescheide ich mich auch sehr gern nur mit der Meinung, daß man doch hiezu wohl einen Fond erhalten könne, ohne dabey irgend jemanden wirkliche Lasten aufbürden zu dürfen.

So

So etwas, (es sey auch noch so reiflich überlegt und durchdacht) aufs Geradewohl einem Publikum, das wohl noch nicht einmahl eine vortheilhafte Idee von einem hat und haben kann, als leicht ausführbar anzupreisen, ist ein Wagestück, daß bey der besten Absicht Feinde macht, und denen Gelegenheit zum Spotten gibt, welche einen schon längst gern erniedriget gesehen hätten.

Ich werde also nur dann etwas dreister darüber reden, wenn man es aus einer reinen Absicht verlangen wird. Glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich damit etwas gutes stiften und mir das Vertrauen derjenigen verschaffen könnte, welche ihrer Tugend und Verdienste wegen von mir ungeheuchelt hochgeschätzt werden, und denen ich schon längst gerne einen nützlichen Dienst erwiesen hätte.

Die Feuerlöschungsanstalten sind ebenfalls vortrefflich. Ihre geschwornen Handwerker sind geschickte Leute, welche die Spritzen u. s. w. immer im besten Stande zu erhalten und bey der Gefahr selbst sich zu helfen wissen.

D) Ueber Künste, Wissenschaften und Sprache.

Erstere erheben Bayreuth eben sowohl als letztere (die Wissenschaften) in die Reihe wirklich merkwürdiger Städte. Die Mahler- Bau- und Steinschneidekunst haben sämmtlich vortreffliche Meister. Man darf nur die Gemählde eines Crails [e]), die Werke und Anlagen eines Riedels [f]), die schönen Steinarbeiten eines Müllers [g]) und eines Wanderers sehen; so wird

e) Dieser ist ein junger rechtschaffener Mann, der für die Zukunft sehr vieles verspricht. Vorzüglich schön mahlet er en miniature. Vor ungefehr zwey Jahren starb der Mahler Wunder, der ebenfalls vortreffliche Stücke hinterließ. Auch der kürzlich verstorbene Herr von Chevalier verdient ein Denkmahl als Mahler.

f) Dieser ist der hiesige Bauinspektor.

g) Dieser führet den Titel als Commercienrath. Von letzterem (dem Hrn. Wanderer) findet man vortreffliche Werke als treue Nachahmungen der Natur durch künstliche Zusammensetzung schöner Steine, in der Marmorfabrik des Zuchthauses zu St. Georgen am See.

man finden, daß ich nichts übertriebenes sage. Schade daß ersterer (Müller) nicht in einer großen Stadt wohnet; denn da würde er so berühmt werden, als es seine seltene Kunst verdient.

Man gehe ferner in die Marmor- und Porcellainfabrik zu St. Georgen am See, und betrachte die mannichfaltigen schönen Werke, welche sie schaffen; so wird man sich noch mehr von der Wahrheit meiner Worte überzeugen. Zu St. Georgen wohnet auch ein geschickter Glockengießer, und die Buchdruckerkunst arbeitet zu Bayreuth in zweyen Stätten deutlich und schön [h]). Nur Schade ist es, daß sich die Jugend den schönen Künsten nicht eifriger widmet, und daß man daher befürchten muß, es möchten dieselben einst mit ihren Meistern zugleich dahin sterben. Im Mahlen und in der Baukunst wüßte ich nicht einen Jüngling zu nennen, der sich mit Eifer einer von beyden Künsten widmete; eben so wenig in der Steinschneidekunst. Existirte die vom Markgraf Friedrich im Jahre 1756 errichtete Mahler- und Bildhauerakademie noch, welche Markgraf Friedrich Christian wieder aufhob; so würde Bayreuth auch mehrere Meister und Zöglinge in denselben aufzuweisen haben.

Was die Wissenschaften betrifft; so gaben auch diese Bayreuth schon von jeher einen glänzenden Vorzug vor mancher andern, selbst an Größe und Volksmenge weit beträchtlichere Stadt. Die mehresten seiner Fürsten waren ja selbst ihre Beschützer und Meister.

Wie vortrefflich sind nicht die Anstalten, in welchen sie gelehret werden, und wie groß ist nicht die Anzahl der Gelehrten und Schriftsteller in allen Fächern selbst!

Die

h) Die Hagensche Buchdruckerey, die man auf dem Markte im Gasthof zum goldnen Adler findet versieht das Drucken der hiesigen Zeitungen und was ihr sonst noch von der hiesigen Lübeckischen Buchhandlung übergeben wird. Die Hofbuchdruckerey, welche für die Kanzley und für das Gymnasium arbeitet, findet man in der ohnweit dem Friedrichsthore liegenden Schrollengasse.

Die Nahmen der letztern findet man, so wie ihre Werke, durch die sie sich alle sehr vortheilhaft bekannt machten, in des Herrn Mayers in Culmbach biographischen und litterarischen Nachrichten von den Schriftstellern, welche im Jahre 1782 in den beyden Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth noch lebten. Allein, da dieses Werk nicht in den Händen aller derer ist, welche diese unbedeutende Blätter des Lesens würdigen möchten, und sich auch nicht bis auf gegenwärtige Zeiten erstreckt; so halte ich es für Pflicht, wenigstens die Nahmen der gegenwärtig in Bayreuth noch lebenden Schriftsteller hier mit anzuführen.

Sie sind der Consistorialrath Lang, der Superintendent Küneth, der Consistorialrath und Schloßprediger Kapp, die Regierungsräthe Georg, Wölderndorf und Kretschmann, der Kammerregistrator Krauseneck, der Hofgerichtsassessor Henze und D. Layritz, der Professor Kraft, Syndiac. Kapp, M. Arzberger, Konsistorialrath Wetzel, G. H. L. R. Zehelein, Jagdsekretär Schöpfel, Professor Schuhmann, M. Ellrodt, Candidat Menzel, Regierungsadvokat Mayer, der Zeitungsschreiber Engelhard und G. D. Referendair Lammers; und anonymische Schriftsteller sind der Regierungsrath Wiprecht, M. Münch, Candidat Geisler, Regierungssekretair Wucherer und der Regierungsrath Braun. Auch der Pfarrer Eschenbach zu S. Johannis trat kürzlich wieder in die Reihe der Schriftsteller; und wem wäre der würdige Oberbergrath von Humbold noch unbekannt [i])?

Ihre Werke selbst hier aufzustellen, würde mich weitläuftiger werden lassen, als meine Absicht ist, und der Forscher findet sie ja so größtentheils in Mayers Nachrichten, oder sind so schon bekannt.

Kürz-

i) Zu diesen Schriftstellern gesellte sich auch vor kurzem der Candidat Reuter, ein Sohn des vor drey Jahren verstorbenen Kammer-Registrator Reuter. Er lebt jetzt in Ansbach.

Kürzlich verstorbene Schriftsteller und Gelehrte sind: der Regierungsrath und Consistorialvicepräsident Petermann, der Regierungsrath und Archivarius Spieß. Letzterer hat sich als Geschichtschreiber vorzüglich verdient um sein Vaterland gemacht. Er hat die felsigte Bahn geebnet, auf welcher ehemahls so viele Männer strauchelten und von dem Wege der Wahrheit zur Fabelwelt verführt wurden.

Doch Männer zu preisen, welche von der strengen Welt schon so mannichfaltiges Lob erhielten, wäre für mich nicht schicklich, so wie es für jene selbst nicht von dem geringsten Werth seyn könnte.

Sie verehren, ist mir aber eine heilige und angenehme Pflicht, da mich ihre Werke belehren und vergnügen.

Unter den noch lebenden Gelehrten, verehre ich ihrer ächten, mit wahrer Rechtschaffenheit verbundenen Gelehrsamkeit wegen, den Hofrath Schäfer [k], den Hofkammerrath Dornesi [l], den Consistorialrath Löw, den Subdiakonus Beyerlein und den Rector Engelhardt [m].

Mehrere

k) Dieser würdige Mann hält sich hier als ein Privatgelehrter auf und vergnügt sich mit der Erziehung zweyer ihm anvertrauten Kinder, die ich aber nicht zu nennen weiß.

Ich hatte das Glück, mit diesem biedergesinnten Menschenfreunde bekannt zu werden, und wahrlich! ich habe Ursache, dem Schicksale dafür zu danken, da Er mir einen Dienst erwieß, für den ich Ihm nie genug werde danken können.

l) Dieser würdige, rechtschaffene Mann, dessen ich schon oben beym Zuchthause erwähnte, ist einer der ersten Mineralogen im Lande. Seine edle Bescheidenheit, die er mit seiner unverkennbaren Geschicklichkeit verbindet und seine Menschenfreundlichkeit mit der er den Züchtlingen begegnet, erheben ihn zu einem der verehrungswürdigsten Männer. Er besitzet auch eine sehr schöne Naturaliensammlung, die ich zwar noch nicht sah, aber die man deswegen doch schön nennen kann, da sie durch den geschickten Sammler schön werden muß.

m) Dieser geschickte Mann, der im Gymnasio und Seminario lehrt, hat auch ein eigenes Erziehungsinstitut von oft mehr als zwanzig Kindern, die er mit einer beyspiellosen Unverdossenheit unterrichtet und erziehet. Ihm sage ich ebenfalls Dank für die Gefälligkeiten, welche er mir erwieß.

Mehrere kenne ich nicht; sonst würde ich die angenehme Pflicht nicht unerfüllt lassen, auch ihre Nahmen hier gleich denen, der mir Bekannten anzuführen.

Mancher wird mir hier den Vorwurf machen und sagen: was gehen einem andern diese Leute an, was brauchen wir es zu wissen, daß sie ihm Gefälligkeiten erwiesen? Doch von dem warmen Freunde der schönen Künste und Wissenschaften, dem das wahre Verdienst seiner Nebenmenschen ein Sporn zur edeln Nacheiferung, ja eine Freude selbst dann ist, wann er sich übertroffen fühlt, anstatt der stolze Schwachkopf einen jeden verehrungswürdigen Mann darum, weil er fühlet, daß jener klüger wie er selbst ist, verachtet und ihm ausweichet, erwarte ich ein schonenderes Urtheil. Denn Sie wissen und erkennen es, daß schöne Künste und Wissenschaften mehr als Pracht und Schönheit einen Ort über einen andern, der erstere nicht aufzuweisen hat, wirklich erheben. Und da Bayreuth so viele heiße Verehrer derselben hat; wäre es nicht unverantwortlich, ihre Nahmen in einem Werke, welches seinen eigentlichen Werth nur durch Aufstellung derselben bekommen kann, unberührt zu lassen? — Welcher Rechtschaffene wird es mir verargen, ja nicht vielmehr wohlnehmen, daß ich Ihnen öffentlich für dasjenige Dank sage, was sie mir als einem Fremdlinge schon Gutes erwiesen [q])? —

Zwar denken Sie selbst alle zu edel und erhaben, als daß Sie Danksagungen fordern könnten; aber ungeheuchelte Erkenntlichkeit preiset das öffentlich vor der Welt, was sie Gutes von ihren Mitmenschen bekam, und setzt sich groß über fale Urtheile hinweg, die nur der elende Neider schamlos fällen mag, aber welche von dem aufrichtigen Verehrer eines jeden Würdigen unter den Menschen, immer großmüthig verachtet werden.

Haupt-

q) Sie unterstützten mich nehmlich in der Bearbeitung dieses Werkchens, und wenn sich etwas nützliches in demselben finden sollte, so danke der Leser ihnen — nicht mir dafür.

Hauptsächlich darf ich mir schmeicheln, dem in Bayreuth Unbekannten einen kleinen Dienst durch die Aufstellung der Gelehrten zu erweisen. Denn was kann ein Reisender für einen größern Vortheil erhalten, als wenn er die Bekanntschaft mit solchen Männern zu machen, Gelegenheit findet? Ihre Geschicklichkeit belehret ihn ja von allen dem, was er zu wissen nöthig hat, und was er als ein Reisender zu erfahren wünschen kann.

Zuletzt befiehlt mir mein Herz, meine ungeheuchelte Liebe zu Bayreuth, alle seine wahren Vorzüge ans Licht zu stellen, damit sie so leuchten, als sie es verdienen. Wer mich kennt und nicht verkennen will, der wird mir keine Uebertreibungen zur Last legen; und der unbekannte Edle ist ja so schon gewöhnt, das Beste zu denken, als daß ich denselben erst darum zu ersuchen brauchte.

Ich fand an der unerschöpflichen Quelle der schönen Wissenschaften, an der man sich auch hier befindet; in dem herrlichen Weltkreise, ~~Von~~ mit dem man sich hier umgeben sieht, schon zu viele wirklich selige Freuden, als daß ich undankbar und gefühllos gänzlich davon schweigen könnte.

Die Sprache in Bayreuth ist etwas hart; man verwandelt das a oft in ein o, das e in ein a und weiche Buchstaben in harte u. s. w.

C) Ueber Clima, Boden und dessen Produkte.

Bayreuth liegt unter einem gemäßigten Himmelsstriche, und die Luft ist daher auch die mehreste Zeit rein und gesund. Doch verursachen die plötzlichen Wetterabwechselungen (denn heute friert es Eiß und schneyet, und morgen ist die drückendste Hitze wieder) viele gefährliche Krankheiten.

Sehr auffallend ist die mannichfaltige und wichtige Verschiedenheit des Climas in einem so kleinem Lande als das Fürstenthum Bayreuth ist.

Wenn man im Frühlingsanfange von Hof nach Streitberg reiset, welche Oerter ohngefähr zehn Meilen voneinander entfernt liegen; so hat man bis Ge-

freeß

freß, das ohngefähr fünf Stunden von Bayreuth liegt, oft tiefen Schnee, von Berneck bis Bayreuth (welche Orte drey kleine Stunden von einander entfernt sind) offenes Land, und von Streitberg an, das acht Stunden von Bayreuth liegt, grünende Wiesen.

Eben so verschieden ist auch die Aerndtezeit. In der Gegend bey Culmbach und Bayreuth ärndtet man vierzehn Tage eher als im Voigtlande, und im Unterlande wieder vierzehn Tage früher als um Bayreuth. Daher darf man auch nur selten allgemeinen Mißwachs befürchten.

Der Erdboden um Bayreuth ist größtentheils leimigt, mit unter steinigt, aber sehr wenig sandig. Man bauet auf ihm Korn, Gerste, Waitzen, Hopfen, Flachs, Hanf, (doch letztere drey Produkte nur wenig) Linsen, Erbsen, Wicken, Kraut, Rüben, Erdäpfel, Taback und alle Arten von Gartengewächsen und Obst.

Die Wiesen, welche größtentheils vom Rothmayn durchströmt und bewässert werden, nähren zahlreiche Viehheerden, die aber doch nicht einmahl zur Nothdurft die Einwohner mit Butter, Milch, Schmalz und Käse versehen können. Eine gute Kuh gibt in Sommertagen höchstens zwölf Maas Milch; also nur halb so viel als eine Kuh in den Rheingegenden.

Der Mayn, die Bäche und Weiher, welche man um Bayreuth in sehr großer Anzahl findet, enthalten mehrere Fischsorten, als: Karpfen, Hechte, Schleyen, Ruppen, mehrere Arten Weißfische und viele Krebse. Unter allen Weihern ist der neue Weiher [r)], der jährlich einmahl abgelassen und gefischt wird, der größte, und seine Karpfen sind nach den berühmten Weisstädter [s)], die schmackhaftesten. Die Maynkarpfen sind auch sehr gut.

Die

r) Dieser neue Weiher, vor welchem vorbey man nach dem von Bayreuth eine Stunde entfernt liegenden und jetzt verkauften Thiergarten gehet, wurde im Jahre 1457 geschüttet und hergestellt. Er hat eine beträchtliche Größe, und ist fast ganz von Fichtenwäldern umgeben.

s) Diese werden so genannt, weil sie in

dem

Die Waldungen, welche man auf Höhen und Ebenen zerstreut antrift, sind größtentheils mit Fichten, Tannen und Föhren besetzt; doch findet man auch einige Arten Laubholz, als Birken, Buchen, Linden, Erlen u. s. w. Eichbäume stehen nahe um Bayreuth, aber nur sehr einzeln.

Das Waldholz stehet gegenwärtig in einem sehr hohen Preise; ein Beweis von dem Mangel desselben. Seit ein paar Jahren ist die Klaster um 2 fl. theurer geworden, und kämen nicht jährlich die Holzflöße vom Fichtelgebirge herab, so würden noch weit mehrere Menschen wie jetzt, im Winter Kälte leiden müssen [p].

Das jetzt lebende Menschengeschlecht wird es überhaupt nicht erleben, daß die unverzeihliche Vernachlässigung der Forstbedienten, welche das Verderben ganzer Waldungen zur traurigen Folge haben muste, durch die strenge Aufsicht, Schonung und fleißige Nachpflanzung der jetzigen Regierung wieder gut gemacht sind. Die Preise werden im Gegentheil noch immer mehr steigen, da das schlagbare Holz noch immer seltner wird, und das übrig bleibende noch viele Jahre stehen muß, ehe es zum Fällen stark genug wird.

Der Minister von Hardenberg, dessen große Verdienste allgemein bekannt sind und verehret werden, stellte einen Mann, der den Nahmen eines Forstinspektors führet, zur Vermessung sämmtlicher Forsten im Lande an. Diesem

dem berühmten Weiher bey Weisstadt in den sechs Aemtern dem Weisstädter Weiher gefangen werden. Dieser wird nur alle zwey Jahre gefischt, und seine schmackhaften Karpfen werden auf der vor dem Ziegelthore liegenden Hoffischerey in besondern kleinen Weihern aufbewahrt.

t) Dieses Flößholz, welches im Frühjahr und Herbst den Mayn herunter geflößt wird, bewahrt man auf dem längst dem Mayn und neben der Tellermühle vor dem Ziegelthore liegenden sogenannten Flößanger auf, von dem es dann zu festgesetzten Zeiten in die Stadt gefahren wird. Da dieses Holz sehr lange im Wässer liegt, so verliehrt es viel von seiner Güte; doch ist es gegen das Waldholz auch sehr wohlfeil. Für ersteres (das Flößholz) nemlich bezahlt man noch gegenwärtig 2 fl. fr. und letzteres muß man oft um 5 fl. fr. und noch theuerer kaufen, wenn man es nehmlich vom Landmann selbst nimmt. Von der Herrschaft bekömmt man es wohlfeiler.

sem theilte er auch schon zwey Forstconducteurs zu, welche sich durch Fleiß und Grundkenntniß dieses Vorzuges als würdig bewiesen und deren erster, ein junger Vogel [u]), vorzüglich viel hoffen läßt. Die Natur selbst begabte diesen Jüngling schon mit Lust und Talent zu der edlen Forstwissenschaft, die er angefeuert durch einen edlen Ehrgeiß, mit fast beyspielloßen Fleiße studirt.

Im schönen Zeichnen hat er es zu einer solchen Vollkommenheit schon gebracht, daß er seines Gleichen im Lande sucht.

Im Winter, wo sich der Forstinspector zu Bayreuth aufhält, um seine Aufnahmen ins Reine zu bringen, unterrichtet derselbe auch mehrere Jünglinge in den Anfangsgründen der Forstwissenschaft, und man darf daher sicher hoffen, daß diese edle Kunst, die man im hiesigen Lande so lange gleichsam für überflüssig zu halten schien, da die wenigsten Wildmeister und Jäger in derselben bewandert sind, zum Wohle des Ganzen bald ausgebreiteter werden wird [x]).

Bis jetzt waren der geschickten Leute in diesem Fache zu wenig im Lande, als daß diese bey ihrer größten und treuesten Bemühung, dennoch das Ganze in gehöriger Ordnung hätte erhalten können. Wenn aber ein jeder Forstbediente erst ein geschickter Mann in seinem Fache seyn muß, und wenn dieser wieder von geschickten Oberhäuptern zur genauesten Erfüllung seiner Pflichten strenge angehalten werden wird; in welch einen trefflichen Zustand werden dann die Waldungen wieder kommen, die man gegenwärtig mit billigem Unwillen noch durchwandelt, weil ihr verderbter Zustand in der That gar zu auffallend ist.

Daß der Erdboden um Bayreuth auch steinigt und felsigt ist, habe ich schon oben gesagt, und in welchen Gegenden er diese Eigenschaft hat, wird man selbst im Plane bemerken könne. Mitten in der Stadt trifft man felsigten Grund

 an;

u) Der älteste Sohn des Cammerrechnungsraths Vogel.

x) Ich selbst werde gern eine Stunde im Tage (obgleich mir wenige Muße ist) fleißigen Jünglingen widmen, welche sich die nöthigen Vorkenntnisse und Anfangsgründe der Forstwissenschaft zu erwerben wünschen. Denn Nutzen schaffen macht mir Vergnügen.

an; ja auf dem Markte hat man schon Felsenkeller. Eben so vor dem Culmbacher Thore nach der hohen Straße und dem sogenannten Herzog hin.

St. Georgen am See hat auch vorzüglich gute Felsenkeller.

Ohnweit der Fantasie findet man einen großen Steinbruch, welcher sattsam Steine zum Häuserbau liefert. Bey Bindloch entgräbt man dem Erdschooße den sogenannten Muschelmarmor, mit dessen Stücken die Straßen vortrefflich gepflastert sind, die dem Chausseen einen vorzüglichen Werth geben, und polirt eine sehr schöne Fläche zeigen.

Hier und da, z. B. auf dem kahlen Berge, der sich längst dem Mayn bis zur Hölzermühle hin erstrecket, findet man auch Sandgruben, die einen weißen, aber sehr steinigten und groben Sand liefern.

Besonders ist, daß der Mayn, wenn er aus seinen Ufern tritt, welches er oft und ganz plötzlich thut, wenn im Gebürge z. B. starke Gewitter und Regengüsse waren, an der, neben der schönen Infanteriekaserne befindlichen zweyten Maynbrücke, einen gelben Sand aufhäuft, welchen die Einwohner dann Fuderweise wegfahren und gebrauchen [y].

Die Trinkwasser, welche Bayreuth hat, werden alle von entfernteren Quellen, vermittelst hölzerner Röhren in die Stadt geleitet. Uebrigens sollen sie größtentheils gesund seyn; doch verursachen einige, ehe man an sie gewöhnt ist, Leibschmerzen und andre Uebel. Der sogenannte Herzogsbrunnen, der auf dem Herzog am Maynufer ohnweit der Herzogsmühle in einem kleinen Häuschen befindlich ist, wird für sehr gesund gehalten, und von mehreren Leuten daher als eine ordentliche Cur auch getrunken.

Zu Zeiten haben verschiedene Wasser einen übeln Geschmack, auch fehlen sie in großer Dürre und heftiger Kälte wohl ganz. Im vergangenen Winter

liefen,

y) Der Mayn hat, wenn ihn Regengüsse plötzlich aus seinen Ufern treiben, eine gelbe Farbe, anstatt er sonst doch bläulich scheint; und vermuthlich gibt ihm diese der gelbe Sand, welchen er bey solchen Gewittern mit sich führt.

liefen höchstens zwey oder drey Brunnen in der ganzen Stadt; so heftig war die Kälte.

Zuletzt gibt der Erdboden auch noch einen guten Thon, aus dem man in Bayreuth selbst [z]), dann ohnweit der Fantasie und zu St. Johannis Ziegel- und Backsteine brennet, und aus dem auch ebenfalls gutes Töpfergeschirr und dauerhafte, schöne Kachelöfen verfertiget werden.

Der mütterliche Schooß des göttlichen Erdbodens, gibt also im verschwenderischen Maße alle die herrlichen Produkte dem Menschen selbst, welche ihm zur Selbsterhaltung dienen, zu den mannichfaltigsten Beschäftigungen Anlaß geben und seinen Wohlstand, wenn er fleißig ist, immer mehr befestigen und erhöhen. Die schönen Künste, zu denen er die herrlichsten Sachen liefert, haben wir schon abgehandelt; darum jetzt etwas

F) über Gewerbe, Handthierung, Ackerbau, Viehzucht und Handel.

Außer den gewöhnlichen Handwerken, die hier alle Zunftmäßig sind, findet man auch noch viele Weberstühle, auf welchen, außer einer guten Leinwand und Wollzeugen, auch sehr gute halbbaumwollne und halbleinene, halbseidene, auch ganz baumwollne gestreifte Zeuge verfertiget werden, die man auch außer Bayreuth ihrer Güte wegen suchet. Die ärmere Volksklasse nährt sich mit Taglöhnen, Holzhacken und Baumwollespinnen. Viele sind auch wieder Miethkutscher, Gärtner u. s. w.

Was die Gartenkunst betrifft, so hat man es in Bayreuth in derselben, (man sagt beynahe nicht zu viel) so weit gebracht, als es nur möglich ist. Selbst ein großer Theil der Standespersonen treibt das Gärtnerwesen, theils als Liebhabe-

z) Im sogenannten neuen Wege liegt, da, wo man in die nach der Hohenwahrte führende Landstraße gehet, die Ziegelhütte.

haberey, theils auch, um mit davon zu leben oder um sich dadurch zu bereichern. Daher trifft man auch sehr viele schöne Gärten um Bayreuth an, in der man eine Oekonomie in Ansehung der Benutzung des Erdbodens findet, die einen in Erstaunen setzt. Auf Blumen, ausländische Gewächse und Bäume Obst, Wein und Orangerie verwendet man viel.

Bey aller dieser Betriebsamkeit im Gartenwesen, bedarf Bayreuth aber doch noch des Auslandes Gemüsezufuhr, und die **Bamberger** bringen desselben auch in großer Menge herein. Der Obstbau ist im Ganzen gar nicht bedeutend, und daher muß auch von diesem der größte Theil herbeygeführet werden.

Der Ackerbau ist beträchtlich, und eben so auch die Viehzucht. Von beyden Theilen führen die Einwohner viel ins Ausland. Ersterer wird größtheils mit Ochseu betrieben, denn die Pferde sind nicht sehr häufig außer der Stadt.

Im Ganzen genommen ist der Handel der Bayreuther aber sehr unbeträchtlich. Schon die Lage der Stadt ist ein Haupthinderniß desselben. Der Handel der Fabriken ist aber weitläuftig; er erstreckt sich bis in die entferntesten Gegenden von Deutschland. Der Viehhandel ins Ausland sagt man, sey stärker als er seyn dürfe; wenigstens sollte man das beste Vieh nicht außer Landes lassen. Es würde alsdann nicht so oft Mangel an gutem Fleische seyn. Aber die Gränzen des Landes sind überall zu nahe, als daß man dem Schleichhandel der Juden ganz Einhalt thun könnte.

In Bayreuth selbst sind außer den Wochenmärkten jährlich noch drey große Jahrmärkte, nehmlich zu Lichtmeß, Pfingsten und Martini. Zu St. Georgen am See ist nur ein einziger Jahrmarkt; dahingegen sind aber der Viehmärkte auch desto mehr daselst. Nehmlich: von Lichtmeß bis um Ostern, alle Montage, von Ostern bis Walpurgi alle vierzehn Tage, und von dieser Zeit an bis zum späten Herbst alle vier Wochen. Diese sind sehr ansehnlich; ob aber auch sehr nützlich? — Hierüber spricht man verschieden.

Der Tabackshandel erstreckt sich nicht ins Ausland; ja, er ist, wie schon oben gesagt worden, nicht einmahl hinlänglich für das Einland.

Nun noch etwas

G) über Maß, Gewicht, Geld und Lebensart.

Das Maß und Gewicht ist im Lande sehr verschieden. In Bayreuth mißt man nach Mees und Simra, das Mees zu sieben und zwanzig Bayreuther Schenkmaß und das Simra zu sechzehn Mees gerechnet.

Das Pfund hält 32 Loth. In den sechs Aemtern ist das schwerste Gewicht, denn dort hält das Pfund 44 Loth.

Die im Lande coursirenden Geldsorten sind im Golde, Souveraind'ors zu 16 fl. rhn., Carolins zu 11 fl., Dukaten zu 5 fl.; in Silber, Laubthaler zu 2 fl. 45 kr. und Conventionsthaler zu 2 fl. 24 kr. rhn. Außer diesen und den 24, 12, 6, 3 und 1 Kreuzerstücken, gehet im Lande noch böhmisches, chursächsisches und preußisches Geld. Letzteres bringt dem Lande vielen Schaden, zumahl da es in Rücksicht seines Werthes gegen das Conventionsgeld zu hoch steht. Der Thaler gilt nehmlich 1 fl. 45 kr. und das Achtgroschenstück 35 kr. rhnil. Anfangs machte es daher viel Mißvergnügte, und im Rechnen viele Schwierigkeiten. Diese hat ein Liebhaber der Rechenkunst durch eine verfertigte Resolvirung des preußischen Geldes in Reichsgeld, von 1 Thlr. bis zu 100000 Thlr. gehoben.

Das Reichsgeld theilt man überhaupt in fränkisches und rheinisches, oder in gutes und leichtes Geld ein. Ersteres wird fast durchgehends bey Haus- und Güterverkauf, bey Steuern und Abgaben bezahlt; letzteres hingegen findet im gemeinen Leben hauptsächlich Statt. Ein fränkischer (guter) Gulden enthält 75 kr. und ein rheinischer (leichter) Gulden 60 kr., und so ist es auch bey den kleineren Münzsorten.

Was

Was endlich die Lebensart betrifft; so hat Bayreuth in dieser Hinsicht noch viele große Vorzüge vor andern Städten in hiesigen Landen.

Selbst bey der jetzt fast allgemein herrschenden großen Theurung, sind die Preise des Getraides, des Mehls, Brods, des Fleisches und Biers bey weitem noch nicht so hoch gestiegen, als in andern Landesstädten, und in dem nächst angränzenden Ländern. Ja, es würde noch wohlfeiler seyn, wenn man dem Wucher mehr Einhalt thun könnte.

Der Himmel ließ ja bis jetzt noch immer das Getraide und andere Feldfrüchte wohl gerathen; ja, der milde Gott schüttete aus seinem Füllhorn noch bis hieher den reichlichsten Segen auf uns herab, als daß man, ohne zu sündigen, an irgend einer Sache über Mangel noch klagen könnte.

Noch gegenwärtig sind die Getraidevorräthe im Lande sehr groß, man darf nur Geld bieten, so bekommt man dessen nach Wunsch. Also nicht allein die häufigen Ausfuhren, sondern auch der schändlichste Wucher, vertheuern diese Lebensmittel so sehr [a].

Doch

a) Ich könnte zum Beweis, daß im Lande noch große Getraidvorräthe vorhanden sind, und daß die Theurung auch mit erkünstelt ist, einen Bauern aufstellen, der seinen ansehnlichen Habervorrath so theuer verkaufte, daß er unaufgekündigt Capitalien bezahlte, die er vorher zu seinem Aufkommen erst geliehen hatte. Wenn der Bauer so forthandeln darf; so ist zu befürchten, daß die Preise denen des Jahres 1772 bald gleich kommen. Im Jahre 1770 kostete im Monath April das Simra Waitz 15 fl. 12 kr., das Simra Korn 12 fl. im December des nehmlichen Jahres das Sra. Waitz 27 fl. 12 kr., das Sra. Korn 15 fl. 36 kr. Im Jan. des Jahres 1771 galt das Sra. Waitz 32 fl., das Korn 26 fl. 40 kr. Gegenwärtig kostet das Simra Waitz 33 fl. 46 kr. und das Korn 22 fl. 18 kr. Der Haber kostete im Jahre 1772 1 fl. also gerade so viel vie jetzt. Die Gerste galt im Jahre 1772, höchstens 32 fl. und jetzt 16 fl. Der höchste Preiß des Waitzes war in der Theurung des Jahres 1772 48 fl. und des Korns ebenfalls so. Sollte denn die Theurung nicht um etwas zu vermindern seyn? Man erlaube mir hier zu antworten. Allerdings glaube ich um etwas! Wenn die Herrschaft einen Vorschuß thäte, das im Lande befindliche Getraide durch unparteyische Commissions aufzeichnen, in mehrere Magazine, nachdem sie es für einen Mittelpreis erkauft hätte, führen ließe, und es dann an die Unterthanen nach eines jeden Bedürfniß wieder verkaufte.

Doch, wir sind ja bey dem allen noch glücklich, gegen so viel tausend andere. Man denke sich nur hin in die Rheingegenden, wo die sonst fruchtbarsten Felder und Weinberge jetzt Wüsteneyen sind, und wo der Landmann wie der Städter, die vor wenigen Jahren in dem blühendsten Wohlstande noch lebten, jetzt betteln und Hunger sterben müssen. Selbst die Aussaat, die auf ihren Feldern zur Hoffnung wieder hervorkeimte und seiner segnenden Reife entgegenwuchs, verzehrte größtentheils schon wieder der grausamen Feinde hungrige Heere.

Eine verzweifelte Zukunft, in welche der Hunger sie verzehren wird, sehen sie als unausbleiblich vor ihren Augen, o die Unglücklichen! —

Uns glücklichen, grünen schöner als wir es werth sind, noch die Tiefen, die höheren Felder bemahlet noch Hoffnung und Segen, und dennoch wagen wir zu klagen; ja selbst zu wuchern mit den noch vorräthigen Gaben des Himmels! — Der Gottvergessende Geitz häufet Schätze auf Schätze, ohne daß er weder das Unglück bedächte, was er unter der Menschheit verbreitet, noch den ewigen Fluch fürchtete, den er auf sich und seine unschuldigen Nachkommen selbst ladet. Ja der Himmel überschütte ihn mit seinem reichlichsten Segen; so klagt er dennoch als Undankbarer, und fluchet der leidenden Armuth, wenn sie um Brod flehet. Grausamer Frevler! sieh in diesem Bilde dich selbst in deiner scheuslichsten Gestalt und höre auf, des gütigsten Gottes ferner zu spotten, der auch über dir seine Sonne scheinen und seinen Segen vom Himmel herab träufeln läßt! — Höre auf zu säen und zu pflanzen; denn deine Aerndte, die hier dir Segen bringt, wird dort für dich Fluch. Der mütterliche Schoß, die Erde, gibt dir beynahe mehrere Früchte, als sie geben kann; das kleinste Fleckchen derselben, bebaut deine unersättliche Wucherhand, und es gedeihet dir ein jedes, was du unternimmst. Aber anstatt dieser unverdiente Segen deine Seele zum heissesten Lobe der Gottheit erheben, dich zur Wohlthätigkeit gegen deine Nebenmenschen stark ermuntern sollte, sperrest du ihn in deine Scheunen, schüttest ihn auf deine Böden und sagst in wohlfeiler Zeit, die nur dir keine Freude ist,

weil

weil du nicht wuchern kannst: ich habe nichts, der Himmel hat mir keinen Segen gegeben; alles ist mir mißrathen. — Welch schändliche Reden, für die das menschliche Gefühl schaudernd zurückbebt! —

Zur Zeit der Theurung, die auch du hättest verhüten helfen können, wenn du deine Vorrathshäuser der armen Menschheit geöffnet hättest, trittst du mit gebieterischem Tone unter die darbende Menge, und schämst dich nicht die Preise der Lebensmittel zu einer Höhe zu erheben, welche die Kräfte des Dürftigen weit übersteigen, ihn der Verzweiflung also Preiß geben, und die den Wohlhabenden ebenfalls zum Bettler heruntersetzen. O Mörder der Menschheit! bedenke die schreckenvolle Ewigkeit, welche deiner wartet! Höre die klagende Stimme des Darbenden! Sie schreyet um Rache zum Himmel, sie flucht dir und deinen unglücklichen Nachkommen auf ewig! — Dich höre ich mir fluchen; aber halte ein! — Denn nicht um dich zu schänden, nein — um dein todtes Menschgefühl bey dir wieder zu erwecken, sprach ich wider dich so strenge und wahr!

Ja wahrlich! wir rauben uns einander selbst das selige Glück des Friedens, dessen der nachsichtige Himmel uns bis jezt noch würdigen konnte! Wie ruhig könnten wir in seinem sanften Schooß, hier in dem gegen so viele andere Städte noch reichen und wohlfeilen Bayreuth dahin leben, und mit einander uns freuen, wenn wir alle unser Glück dankbar erkennen und das unterlassen möchten, was uns desselben unwürdig macht [b]).

Dankbar gegen Gott und wohlthätig gegen Nothleidende müssen wir seyn, Neid, Stolz und Gewinnsucht aber verbannen; dann wird sich unser seltner Wohlstand forthalten und wir desselben würdig werden. Selbst die edle Nachwelt wird ihn dann preisen und rühmen.

Nach=

b) Ein jeder Fremde, selbst aus den nächst angränzenden Ländern, Bamberg, Pfalz u. s. w. wundert sich über die Wohlfeile, welche noch gegenwärtig in Bayreuth herrschet. Wir, an noch geringere Preise gewöhnt, klagen dennoch über Theurung; dieß sollten wir nicht thun.

Nachtrag.

Während des Drucks vorgefallene Veränderungen und Todesfälle.

Plötzlich starb wie bekannt der regierende Herzog von Würtemberg, Ludwig Eugen, und seinen erledigten Thron bestieg dessen Herr Bruder Friedrich Eugen wieder, der bis dahin Bayreuths Generalgouverneur war.

Bayreuth, das sich das hohe Glück, diese edle Fürstenfamilie noch lange Jahre zu haben, sicher träumte, fühlte sich um desto mehr betroffen, da es sich so plötzlich in dieser süßen Hoffnung getäuscht sehen muste.

Tausend Segenswünsche, begleitet von Zähren aufrichtiger Wehmuth, war das allgemeine Lebewohl, welches Bayreuth seinen abreisenden Wohlthätern laut nachrief. Wahrlich die Armuth hatte an Ihnen Vater und Mutter, von denen sie geliebt, gekleidet, gespeiset und getränket wurden. Wie mancher Nothleidende würde im vorigen außerordentlich kalten Winter die bitterste Kälte haben leiden müssen, wenn nicht die Milde dieser erhabenen Fürstenfamilie durch ansehnliche Holzaustheilungen, dieses drohende Unglück verhindert hätte!

Darum Durchlauchtigster Herzog, Herzogin und Prinzessin, die Eure seltenen Tugenden von Euren gesalbten hohen Häuptern heller als Brillanten funkeln, ruhet lange in den Armen Eures getreuen Volkes, die dasselbe Euch sehnsuchtsvoll entgegenstreckte. Thronet lange als seine gekrönnten Aeltern, bleibet lange die edelmüthigen Erhalter seines hohen Wohlstandes, und genießet viele Jahre des Glückes, was Euch das Wohl Eures Volkes und seine treue Liebe gewähret! — Dieses ist der dankbare Wunsch derer unter uns, die selbst edel, Eure glänzenden Verdienste um die Menschheit hochschätzen und sich beklagen, daß sie, ohne Euch in ihrer Mitte zu sehen, hier fortleben müssen.

Dieser Veränderung folgte schnell eine andere.

Der Durchlauchtigste Erbprinz von Hohenloh-Ingelfingen: Friedrich Ludwig, kam an die Stelle des bisherigen Generalinspecteurs über die in den beyden Fürstenthümern Ansbach und Bayreuth liegenden königlichen Truppen, Freyherrn von Grevenitz, den Se. Majestät der König seiner seltenen Geschicklichkeit und Erfahrung wegen, die Er stets treulich zu seiner Untergebe-

nen Vervollkommnung anwandte und den lebhaftesten Dank daher verdient, in der nehmlichen Qualität nach Schlesien versetzte, und ihm den Auftrag ertheilte, ein neues Regiment daselbst aufzurichten.

So ereigneten sich auch in kurzer Zeit die Todesfälle zweyer Gelehrten.

Vorzüglich glücklich zu schätzen ist unter diesen der erstverstorbene Professor Wetzel, dem ein jeder Gefühlvoller seiner tiefen Melancholie wegen, der ich auch schon oben erwähnte, einen sanften Tod wünschte. Diesen erhielt er auch vom Himmel.

Dahingegen beugt aber auch einen jeden Verehrer wahrer Seelenverdienste und Gelehrsamkeit tief das Absterben des Professors Kraft, welcher der Weltweisheit und Mathematik Lehrer am hiesigen Gymnasio war.

Selten war seine Geschicklichkeit, erhaben seine Tugend und leicht belehrend sein gründlicher Unterricht. Darum darf man auch sagen, daß seine erledigte Stelle so bald nicht wieder zu ersetzen seyn werde. Männer, die reine Tugend und ächte Geschicklichkeit in ihrer Seele zur Wohlbeförderung der Menschheit vereinen, sind seltener als man glaubt. Der bloße Schein, den sich mancher zu geben weiß, ist trüglich; denn seine Strahlen, mit denen er glänzt, sind oft erborgt.

Um desto verehrungswürdiger ist ein solcher Mann als wie Kraft war, der bescheiden nicht so glänzen mochte, als seine Verdienste ihm dazu Recht gaben.

O darum ruhe auch sanft die nun entschlummerte Hülle seiner hochverklärten Seele im kühlen Grabe, bis zum hellen Tage der allgemeinen Auferstehung!! —

Verbesserungen.

S. 2 Z. 7 statt Jägerhaus l. Jägerzeughaus.
S. 5 Z. 23 in der Note p) statt dem Schloßhofe l. des Schloßhofs.
S. 6 Z. 27 in der Note s) statt dem l. den.
S. 16 Z. 24 statt siebzehn l. siebenzehn.
S. 20 Z. 1 — von l. am.
S. 20 Z. 6 — den l. dem.
S. 21 Z. 4 — dürfte l. durfte.
S. 21 Z. 10 — waren l. wären.
S. 23 Z. 15 muß noch für die, in gesetzt werden.
S. 27 Z. 8 statt anderen l. andere.
S. 29 Z. 4 — befindet l. befinden.
S. 29 Z. 11 — Sichert l. Sichart.
S. 30 Z. 1 — dem Schloshofe l. des Schloßhofs.
S. 35 Z. 10 — noch l. nach.
S. 38 Z. 18 — Chousseen l. Chausseen.
S. 38 Z. 28 in der Note g) statt denkbar l. dankbar.
S. 40 Z. 7 statt würklich l. wirklich.
S. 43 Z. 17 — in bis die l. in die bis.
S. 44 Z. 14 — Häcken l. Hecken.
S. 52 Z. 13 — edeln l. edelen.
S. 59 Z. 17 ist nach sorgte, daß vergessen worden.
S. 64 Z. 25 in der Note z) statt jenen l. jenem.
S. 69 Z. 2 fehlt hinter weg das Comma, und Z. 18 muß das hinter Caffee stehende Comma erst hinter Weniges gesetzt werden.
S. 74 Z. 23 statt glaube l. glaubt.
S. 79 Z. 6 — schönern l. schönen.
S. 79 Z. 11 — schonenderns l. schonenderes.
S. 80 Z. 13 — von l. mit.
S. 85 Z. 8 — Maße l. Maaß.
S. 87 Z. 12 — diesem l. diesen.

Solche Fehler, die mein Auge noch überhüpfte, aber dem Verstande doch nicht mehr hinderlich sind, wird der geneigte Leser gütigst selbst verbessern und mir nicht zurechnen.

Plan
der Stadt BAYREUTH
und ihrer umliegenden Gegend
aufgenomen und gezeichnet von
J. C. E. von Reiche 2ten Off. in Kön. Preuss. Dienst.
gestochen von Johann Georg Klinger in Nürnberg.
Maasstab von 500 1795 1000 Schritten
Erklärung
Fichten Wald.
Wiesen
Hut
Chausseen
Wege
Hohe Warthe
Grünebaum
Brandenburger Weyher
St. Georgen am See
St. Johannis
Eremitage
Colmdorf
Königsweg nach der Eremitage
Neue Weg
Bayreuth
Kreutzstein
Judenkirchhof
Conradsreuth
Birken
Quellhof
Hohlmühl
Fasanengarten
Altstadt
Kochshof
Wendelhof
Strangshof

SBB013400253031

LS/Rar.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reiche, Jobst Christoph Ernst <<von>>,

Bayreuth Mit Kupfern

Bayreuth 1795

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Franc.181
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11693876-1
VD18 11588764